

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

18.11.1936 (No. 285)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häufelbad, Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 198 00; Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Westf. 18. Ausgaben: „Nord-Anzeiger“, Geschäftsstelle Durmerheim; „Neuer Rhein- und Anzeiger“, Geschäftsstelle Adl. Heidenstraße Nr. 3, Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Besondere Wochenendbeilage „Bad. Sonntagblatt“ / Buch und Nation / Kletter und Reizwand / Bad. Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wieder- gabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unbenannte überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Mittwoch, den 18. November 1936

Nummer 285
Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreise: Monatlich 2, — RM mit der „B. S. Sonntagspost“; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM; Postbezug: Monatlich 2, — RM zuzüglich 42 Pfg. Zustellgeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 3. H. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Wilmeterszeile 10 Pfg. Ermäßigter Grundpreis 9 Pfg. bei mehr als 6 gefächelt. Anzeigen eines Wer- bungsreibenden innerhalb eines Jahres. Bezugsausgaben: „Neuer Rhein- u. An- zeiger“ 4 Pfg. (ermäßigter Grundpreis 3 Pfg.), „Bad. Anzeiger“ 2 Pfg., Stellen- Gesuche u. Angebote, Familien- u. l. u. 2-spaltige Gelegenheitsanzeigen von Pri- vaten ermäßigter Preis. Die 24 mm breite Wilmeterszeile im Zeitteil 65 Pfg., bei Wingenablässen Nachsch. nach Stelle 13

Staffelung der Maginot-Linie?

Neue Befestigungspläne im Osten Frankreichs — Erstellung rückwärtiger Sicherheitsanlagen in 8 bis 10 Kilometer Tiefe

Paris, 18. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Das vom französischen Ministerrat am 7. September gutgeheißene Auf- rüstungsprogramm, das dem Parlament noch vorzulegen ist, sieht bekanntlich Ausgaben in Höhe von 14 Milliarden Fran- ken (etwa 1,6 Milliarden Mark) vor, die auf vier Jahre ver- teilt werden sollen. Außerdem werden im französischen Haus- haltsplan für 1937 die Rüstungskredite gegenüber dem Vor- jahre um 3429 Millionen erhöht werden und ferner wird die- ser Haushaltsplan der Regierung Vollmacht für die Ausgabe von weiteren 995 Millionen Franken für die genannten Zwecke erteilen. Ein großer Teil dieser Ausgaben wird auf die Ver- stärkung der Maginotlinie entfallen, die heute den größten Teil der französischen Ostgrenze deckt. Die Pläne des gegen- wärtigen Kriegsministers Daladier sehen u. a. die Verlänge- rung dieser Linie im Norden Frankreichs parallel zur bel- gischen Grenze vor. Diesem letzteren Plan hat die kürzlich von Daladier in Gesellschaft des Vorsitzenden des Heeresaus- schusses des Senats, Daniel Vincent, unternommene Reise an die französische Nordgrenze gebietet.

Ein Aufschuß des Abgeordneten Beaugitte, des Vize- präsidenten des Heeresauschusses der Kammer, der jetzt im „Matin“ veröffentlicht worden ist, enthält interessante An- gaben über die Art, wie künftig die Maginotlinie ausgestaltet werden soll. Die schon früher von Daladier vertretenen Ideen werden dabei anhand der inzwischen eingetretenen technischen Entwicklung eine stärkere Berücksichtigung finden. Daladier hatte schon seinerzeit, als Painlevé noch Kriegsminister war, ein tiefer gestaffeltes Verteidigungssystem verlangt anstelle des „linearen“, im wesentlichen nicht nach rückwärts gestaffel- ten Systems, das die Maginotlinie darstellt. Daladier ist der Ansicht, daß eine Front, sei sie auch noch so mächtig ausgebaut, durchstoßen werden kann und daß in einem solchen Falle die Gefahr bestünde, daß die französischen Verteidigungsabschnitte von rückwärts her isoliert werden könnten und verlangt eine rückwärtige Staffelung dieser Ver- teidigungsanlagen bis auf acht oder zehn Kilo- meter, da in diesem Fall es der gegnerischen Artillerie nach menschlichem Ermessen unmöglich sein dürfte, die Ver- teidigungsanlagen außer Kampf zu setzen. Die Tanks des Fein- des, die wirklich einmal die Maginotlinie durchbrochen hätten, würden sich dann innerhalb eines „Feuernezes“, bestehend aus kleinen, mit Maschinengewehren und Artillerie bestückten Ka- sematten, befinden, die im Rücken der Hauptwerke angelegt

werden sollen. Die Anlage dieser neuen Stützpunkte soll nicht nach bestimmten Regeln erfolgen, sondern sich den Gelände- verhältnissen, dem Vorhandensein von Eisenbahnanlagen usw. anpassen.

Wie man sieht, werden die Franzosen nicht müde, für ihre Sicherheit zu sorgen . . .

Frankreichs Flottenbauprogramm für 1937

Paris, 18. Nov. Am 30. November tritt der oberste Marine- rat zusammen, um das Flottenbauprogramm für 1937 fest- zulegen.

Der Marineminister hat hierzu einem Vertreter des „In- tranfigeant“ erklärt, daß sich gegenwärtig vier Panzerkreuzer in Bau befinden, zwei zu je 26 500 Tonnen, der „Dunkerque“, der jetzt seine Probefahrten beendet und demnächst in Dienst

gestellt wird, und die „Strasbourg“, die im Dezember vom Stapel laufen wird. Dazu kommen zwei 35 000-Tonnen-Pan- zerkreuzer, der „Richelieu“, der in Brest auf Kiel liegt, und der „Jean Bart“, der demnächst in St. Nazaire in Auftrag gegeben wird. Einige andere Kreuzer seien überholt und ver- vollständigt worden, so daß sie noch lange als ernsthafte Ge- gner gelten könnten.

Das Bauprogramm 1937 sehe nicht etwa nur Neubauten vor, sondern in erster Linie den Ersatz für Schiffe, die in- zwischen die Altersgrenze erreicht hätten, darunter ein 8000- Tonnen-Kreuzer, einige Torpedobote von 1500 Tonnen und vor allem zahlreiche U-Boote. Außerdem soll das Parlament die notwendigen Mittel für den Bau von 26 Kleinfahrzeugen bewilligen, die für den Kolonial- und Küstendienst in Frage kommen. Weiter ist auch die Einstellung neuer großer Wasser- flugzeuge für die Kriegsmarine geplant.

Sudetendeutsche werden ausgepeitscht

Enthüllungen des Abg. Neuwirt über Mißhandlungen durch tschechische Polizei

M. Berlin, 18. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Schrift- leitung.) Seit geraumer Zeit kommen immer wieder Klagen aus den deutschen Sprachgebieten der Tschechoslowakei, daß die Gendarmen und Polizisten ihre Amtsgewalt mißbrauchen und die festgenommenen Deutschen auf den Polizeiwachen in der infamsten Weise mißhandeln. Im Staatshaushaltsaus- schuß des Prager Abgeordnetenhauses ist jetzt dieses Kapitel durch den Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei zur Sprache gebracht worden. Der Abgeordnete Dr. Neuwirt hat dem Ausschuß mitgeteilt, daß innerhalb von 18 Monaten durch die Sudetendeutsche Partei 6500 Fälle von Ver- letzungen des einfachsten Rechts empfunden sind durch Angehörige der tschechoslowakischen Behörden gemeldet wurden. Er machte bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß sich die tschechischen Gendarmen wie „Kolonialoffiziere“ auführen, womit er zum Ausdruck bringen wollte, daß diese Gendarmen auftreten wie gewisse Personen, die namentlich in den afrikanischen Kolonien unbeschreibliche Greuel be-

gangen hätten und deren Verhalten zu einem internationalen Skandal wurde. Der deutsche Vertreter sagte u. a. wörtlich: „Ich habe hier die Photographie eines jungen Burschen, der verdröckelt worden ist. In Znaim fuhr er durch eine StraBe, die seit Jahrzehnten von den deutschen Bauern besafren wurde. Der arme Teufel, der das Zeichen „Einbahnstraße“ nicht erkannte, wurde von einem Polizisten gestellt, auf die Wachtube geführt und dort verdroschen. Nach langwierigen Bemühungen kam es schließlich zu einer Klageerhebung. Der Polizist erhielt 24 Stunden Haft. Aus den wichtigsten Grün- den werden schwere Mißhandlungen verübt. Ein Fahndungs- kommando hatte auf der Heimfahrt von einer Untersuchung fälschlicherweise den Sohn eines maßgebenden Amtswalters des Bundes der Landwirte (Regierungspartei) ohne Grund verdroschen, mit dem Erfolg, daß die erste Ortsgruppe des Bundes der Landwirte zur Sudetendeutschen Partei über- getreten ist. Heute ist es so, daß Gendarmen und Polizisten einfach bestimmen, wer Spion ist, und wenn den Gendarmen ein Mensch durch seine Kolonisationsstätigkeit auf die Nerven geht, so wird er zum Spion getempelt.“

Mit diesen Ausführungen des sudetendeutschen Vertreters ist nur schwach ein Bild der Leiden gekennzeichnet, die die Sudetendeutschen durchzumachen haben. Zu den täglichen Schi- kanierungen, zu allen Anstrengungen, das Deutschtum wirt- schaftlich zu ruinieren und es politisch zu knebeln, sind nun noch Methoden getreten, die uns an den Schreden der Ruhr- belegung erinnern. Auch damals wurden Deutsche durch die französischen Besatzungstruppen willkürlich aufgegriffen und in der schwersten Weise auf den französischen Wachtuben miß- handelt.

Die Kampflage im Weichbild von Madrid

Im Nordabschnitt der nationalen Frontlinien vor der spanischen Hauptstadt ist ein ent- scheidender Erfolg erungen worden. Nach einem großen Luftbombardement, dem größten, das wohl bisher im spanischen Bürgerkrieg stattgefunden hat, gelang es den nationalen Truppen, den Manzanares zu überschreiten und in die Universitätsstadt einzudringen. Die landwirtschaftliche Hochschule dient als Basis für den neuen Vorstoß nach der Puerto del Sol, dem belebtesten Platz und Mittelpunkt der spanischen Hauptstadt. Die Eisenbahnbrücke der Nordbahn über den Manzanares ist von den Roten gesprengt worden.

Die im Nordwesten eingedrungenen nation- alen Truppen haben ihre neuen Stellungen in der Universitätsstadt besetzt und sind in süd- licher Richtung bis zum größten Gefängnis Madrids, dem Carcel Modelo, vorgedrückt. Die roten Milizen hatten sich in drei großen Neu- bauten der Universitätsstadt verchanzt, so daß jedes Gebäude einzeln erobert werden mußte, darunter auch das große Universitätskranken- haus und das Velasquez-Haus, ein bekanntes Künstlerheim.

Die am Montag von den Roten gesprengte Manzanares-Brücke, die Franzosenbrücke und die Königsbrücke, sind von den nationalen Pio- nieren durch rasch gebaute Notbrücken ersetzt worden, so daß bereits am Dienstag früh eine Ab- zug unter Führung des Meritien Barron mit Panzernwagen den Manzanares überschrei- ten und auf der gegenüberliegenden Seite feste Stellungen beziehen konnte.

Der nationale Sender Tenerife teilt mit, daß die Nationalisten an der Madrider Front durch einen plötzlichen Einbruch in die feindlichen Linien nördlich der Stadt un- gefähr 2000 rote Milizen umzingelt und von den übrigen roten Truppenteilen abgeschnitten haben.



Wie der Sender Sevilla meldet, soll das Kloster Escorial von marxistischenorden vollständig ausgeplündert worden sein. Der größte Teil der wertvollen Kunstschatze sei gestoh- len oder zerstört worden. Die berühmte Bücherei des Klo- sters könne als verloren gelten.

Brand im Moskauer Rüstungshaus

Brandstiftung zur Verdeckung von Untreue

□ Berlin, 18. Novbr. Das Verwaltungsgebäude des Volkskommissariats der Schwerindustrie in Moskau ist, wie der „Angriff“ aus Moskau meldet, am Montag zum großen Teil einem Brand zum Opfer gefallen. Die Brandkatastrophe hat bereits zu zahlreichen Verhaftungen geführt, wobei bereits über die Ursache des Feuers sensationelle Er- klärungen bekannt wurden.

Die beiden Stockwerke, in denen die Abteilung der Rüs- tungsindustrie untergebracht war, sind trotz der Mobilisie- rung von sechs Feuerwehreinheiten völlig ausgebrannt. Das dritte Stockwerk, das die Arbeitsräume des Volkskom- missars für die Schwerindustrie, Ordnenfische, beherbergte, konnte teilweise gerettet werden. Dennoch sind wichtige Pro- jekte geplanter Industrieanlagen dem Brand zum Opfer ge- fallen.

Wie in politischen Kreisen vermutet wird, wurde der Brand angezettelt, um große und bald sprichwörtlich gewordene Un- terschlagungen in der Verwaltung der Schwerindustrie zu ver- wischen.

Eine andere Spur, die zur Zeit verfolgt wird, geht davon aus, daß vor einigen Wochen wichtige Zeichnungen und In- dustrieprojekte auf rätselhafter Weise verschwunden waren.

Der Chef der GPU, Volkskommissar für innere Angele- genheiten, Felchow, leitet, wie das Blatt weiter meldet, persönlich die Untersuchung.

Sowjetwillkür in Sinkiang

Mittelalterliche Folterungen eines Amerikaners — Was sollen die Waffentransporte?

A Shanghai, 18. Nov. Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte Gelegenheit, den amerikanischen Bürger Hathaway, der unter unglaublichen Umständen 116 Tage im Gefängnis von Urumtschi, der Hauptstadt der unter sowjetrussischem Einfluß stehenden Sinkiang-Provinz, geschmähtet hatte, nach seiner Rückkehr in Shanghai zu sprechen.

Hathaway, dem man die Spuren der Haft und der Folterungen noch anmerkt, erklärte, daß er bei seiner Rückkehr aus Ostindien, die ihn über den Himalaya-Paß und das Karakoram-Gebirge in die Provinz Sinkiang führen sollte, Anfang Juni in Aksu, unter dem völlig unbegründeten Verdacht der Spionage von sowjetrussischen Spiegeln verhaftet worden sei. Schon vor der Verhaftung habe man ihn geradezu bestialisch behandelt. In Urumtschi habe man ihn dann in eine fensterlose feuchte Gefängniszelle gebracht. Sowjetrussen versuchten, ihn unter schwersten Mißhandlungen und unter Androhung der Erschießung zu einem schriftlichen Geständnis zu zwingen, daß er sich der Spionage schuldig gemacht hätte. Als alle Versuche, solches Eingeständnis von ihm zu erhalten, erfolglos blieben, hätten die Sowjetrussen schließlich seine Arken nach Moskau weitergeleitet.

Ueber die geradezu mittelalterlichen Zustände in dem von Sowjetrussen verwalteten Gefängnis machte Hathaway erschütternde Aussagen. Die unmenschliche Behandlung habe in einigen Fällen bei den Eingekerkerten zum Wahnsinn geführt. Unter den Gefangenen befanden sich mehrere Europäer, von denen ein Franzose durch die Grausamkeiten der Wächter wahnsinnig geworden sei und ununterbrochen die „Marcellaise“ sang.

Ende September wurde Hathaway dann endlich entlassen. Sein ihm bei der Gefangennahme abgenommenes Eigentum wurde ihm, ohne Angabe der Gründe, bei der Entlassung auch nicht zurückgegeben. Die Rückreise trat er mit einem deutschen Kaufmann Schirmer, der seit zehn Jahren in Urumtschi ansässig ist und jetzt ausgewiesen ist, an.

In Aksu, so berichtet Hathaway weiter, befanden sich 700 sowjetrussische Soldaten, die nach ihren eigenen Angaben erst kürzlich aus Moskau gekommen seien. In Urumtschi wurden 16 sowjetrussische Flugzeuge bemerkt. In Hami begegnete die beiden 7 Lastkraftwagen mit Handgranaten, Maschinengewehren und Geschwundmunition sowjetrussischen Fabrikats. Die Wagenführer waren ebenfalls Sowjetrussen. Der Chef des Sicherheitsamtes in Hami erklärte, daß die Waffen für die chinesisch-kommunistischen Truppen in der Provinz Kanju bestimmt seien, die den letzten Meldungen zufolge nördlich von Randow den Gelben Fluß in nordwestlicher Richtung überschritten hätten.

Noare gegen pathologisches Kriegsgeheiß

London, 18. Nov. In seiner Rede vor dem Verband der ausländischen Presse in London wandte sich der Erste Lord der Admiraltät Sir Samuel Hoare am Dienstag gegen die „Prophezen“, die einen neuen Weltkrieg für unvermeidlich halten. Die Regierung sei sich zwar der mannigfachen Gefahrenmomente in der heutigen Weltlage bewußt, trotzdem sei sie aber nicht gewillt, diese gefährliche und pathologische Prophezeiung anzunehmen. Sie werde alles tun, was in ihrer Macht stehe, um zu verhindern, daß eine solche Vorauslage Wahrheit würde. Der Marineminister fuhr fort, er wolle keine parteiischen Feststellungen treffen, aber er wolle doch ein warnendes Wort an diejenigen richten, die sich auf der einen oder anderen Seite bemühten, Europa in zwei Lager zu spalten.

Bei der augenblicklichen Weltlage müsse England alle möglichen militärischen Nachtmittel besitzen, um heute in der Welt voll und ganz seine Rolle spielen zu können.

Die Welle gegen die Volksfront

Dorgères französische Bauernpartei ruft zum Kampf gegen die Volksfront auf

Paris, 18. Nov. Die französische Bauernpartei Dorgères wird demnächst im ganzen Lande einen Werbe- und Aufklärungsfeldzug beginnen. Der Volkszugsausschuß der Partei hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt, daß die Volksfrontpolitik Frankreich in Gefahr bringe. Der Druck der Kommunisten auf die Volksfront müsse zu einer innen- und außenpolitischen Katastrophe führen. Die Bauernpartei sei bereit, mit allen anderen politischen Parteien unter Ausnahme der Marxisten und Kommunisten uneigennützig zusammenzuarbeiten.

Demonstrationen gegen jüdische Hörer

an den Budapester Hochschulen

Budapest, 18. Nov. An den Budapester Hochschulen fanden am Dienstag neuerlich Kundgebungen der Studentenschaft gegen jüdische Hörer statt. An der Technischen Hochschule wurden Flugzettel verteilt, in denen die Studenten aufgefordert werden, in den Abendstunden vor drei großen jüdischen

Bankhäusern in Budapest Kundgebungen zu veranstalten. In den Flugzetteln heißt es, das Personal dieser Banken bestehe zum größten Teil aus Juden, während die christliche akademische Jugend Ungarns hungere. Die jüdischen Banken müßten unverzüglich veranlaßt werden, mindestens 95 v. H. christliches Personal zu beschäftigen. Eine Gruppe von Studenten drang in die Hörsäle der Technischen Hochschule ein und forderte die jüdischen Studenten auf, die Vorlesungen acht Tage lang nicht zu besuchen. Die Gebäude der Universität und der Hochschulen werden jetzt wieder polizeilich bewacht. Der Eintritt erfolgt nur nach Vorzeigen von Ausweisen. Die jüdischen Studenten der Musikakademie und der medizinischen Fakultät wurden von der übrigen Studentenschaft veranlaßt, die Hörsäle zu verlassen. Größere Ansammlungen von Studenten wurden von der Polizei zerstreut.

Dr. Brindlinger wieder im Amt

Litauische Ungerechtigkeiten in Memel beseitigt

Memel, 18. Nov. Oberbürgermeister Dr. Brindlinger ist vom Direktorium des Memelgebietes in sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Memel zurückberufen worden. Oberbürgermeister Dr. Brindlinger wurde am 11. Juli 1934 von dem damaligen litauischen Direktorium des Memelgebietes wegen angeblicher Nichtbeherrschung der litauischen Sprache aus dem Amt entfernt. Als er im September 1935 als Kandidat für den Memelländischen Landtag aufgestellt worden war, wurde ihm der rechtmäßige Erwerb der litauischen Staatsangehörigkeit abgeprochen und er von der Kandidatenliste gestrichen. Auf der letzten Tagung der gemischten deutsch-litauischen Kommission für litauische Staatsangehörigkeitsfragen wurde jedoch die litauische Staatsangehörigkeit Dr. Brindlingers als zu Recht bestehend anerkannt, worauf die Wiederberufung als Oberbürgermeister von Memel durch das jetzige Direktorium erfolgt ist.

„Europas heilige Pflicht“

„Gazetta del Popolo“ ruft auf zur Verhinderung der sowjetrussischen Weltbrand-Pläne

Mailand, 18. Nov. Die „Gazetta del Popolo“ bringt einen geharnischten Beitrag von Francesco Coppola gegen den Bolschewismus, in dem zur Verteidigung durch die Tat aufgerufen wird.

Wie lange noch, so fragt der Verfasser, nimmt Europa und die ganze zivilisierte Welt die Anflüge gegen Sowjetrußland mit verdrängten Armen hin? Während Europa in Entrüstung untätig verharre, arbeite Sowjetrußland, dem man in London die Mäste heruntergerissen habe, im geheimen weiter und vervielfältige sein Einmischungsmanöver, was aus einer langen Reihe von offen vorliegenden Beweisen hervorgehe. Europa müsse, sehr kluge an und entrückte sich, aber es lasse Sowjetrußland in seinem Treiben ruhig gewähren. Das Ergebnis davon sei, daß man so den Widerstand von „Anti-Spanien“, das auch Anti-Europa und Anti-Rom sei, bis in die Unendlichkeit verlängere, daß nach der Befreiung Madrids der unvermeidliche katalonische Krieg noch länger und noch hitziger entbrennen werde, und daß in jener Gegend ein ständiger Herd für den bolschewistischen Brand geschaffen werde, der unvermeidlich dazu bestimmt sei, einen schrecklichen europäischen Krieg zu entfesseln, der das Ende unserer Zivilisation bedeuten könnte.

Es bedürfte ganz anderer Dinge als internationaler Ueberwachungs-ausschüsse. Man müsse sofort und de facto dem bolschewistischen Sowjetrußland, den Schiffen und den Sowjetwaffen die Straße nach Spanien verlegen. Dies bedeute nicht Krieg, sondern im Gegenteil die rechtzeitige Verhinderung eines sonst unvermeidlichen Krieges. Sowjetrußland, das offen zugegeben, den europäischen und den Weltkrieg wolle, von dem es die kommunistische Weltrevolution erhoffe, könne heute allein gegen keine der Großmächte Krieg führen. Moskau sehe alle Kräfte daran, Frankreich aufzuheben, damit es bereit sei, dazu den Anstoß zu geben. Sowjetrußland allein sei derzeit, solange Frankreich noch nicht geneigt sei, ihm zu folgen und sich für Sowjetrußland verheeren und abzuschlachten zu lassen, nicht imstande, einen Krieg gegen irgendeine Großmacht zu führen, die zur Rettung Spaniens und Europas entschlossen seinen Schiffen den Weg versperren würde. Aber es wäre dazu morgen gut in der Lage, wenn es ihm dank der kurzfristigen Untätigkeit Europas gelinge, das Freireiher Franco aufzuhalten und die Sowjetrepublik in Katalonien fest zu begründen. Diese wäre ein weltlicher Brückenkopf für die asiatische Barbarei auf den Schultern des zivilisierten Europa und würde zu einem schrecklichen Weltkrieg führen.

Sofort durch die Tat dem bolschewistischen Sowjetrußland den Weg zu verlegen, heiße heute Spanien, morgen Frank-

Blick in die Zeit:

Diplomatische Zwirnsfäden

* Die Anregungen Mussolinis zur Beseitigung der italenisch-englischen Gegenstände durch ein Gentlemen-Agreement ist in London mit einer gewissen Begeisterung aufgenommen worden. Sie will zunächst ihre Aufrichtigkeit festzuhalten und solange nach Möglichkeit allen Konflikten aus dem Wege gehen. Dazu wäre die Verständigung mit Italien nützlich, und es sah beinahe so aus, als ob die Meinungsverschiedenheiten verhältnismäßig leicht aus der Welt geschafft werden könnten. Da fest nun aber plötzlich ein formelles Problem ein, das den Sachverständigen großes Kopfzerbrechen macht. Jede Form einer Verständigung, mag sie nun als Vertrag oder als Freiwort aufgefaßt sein, bietet Italien die Voraussetzung, daß irgendwelche Neuordnung in Abessinien anerkannt wird, wenn nicht ausdrücklich, so doch zumindestens stillschweigend. Aber dazu glauben die Engländer sich nicht verziehen zu können, weil sie sich an den Völkerbund gebunden fühlen, der ja immer noch das abessinische Kaiserreich als Mitglied führt und die Intrigen Itwinows ja auch auf der letzten Tagung die abessinischen Vollmachten noch anerkannt hat.

England ist also hier in einer Zwickmühle zwischen der politischen Vernunft, die für die Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Abessinien ist und der diplomatischen Etikette, die sich an den Völkerbund klammert. In einer ähnlichen Lage ist übrigens auch Frankreich, nur daß hier die Dinge noch etwas komplizierter liegen. Bei der Bildung des Cabinetts Plun war eine der ersten Regierungsarbeiten, daß die französische Botschaft in Rom abgebläst wurde, die mit dem früheren Kabinett persönlich und politisch enge verbunden war. Es sollte ein Vertrauensmann der Volksfront nach Rom geschickt werden, der mußte aber ein Beurlaubungs-schreiben überreichen und dieses Beurlaubungsschreiben will Mussolini nur anerkennen, wenn es nicht allein an den Abnia von Italien, sondern auch an den Kaiser von Abessinien gerichtet ist. Das kann aber auch Frankreich mit Rücksicht auf den Völkerbund nicht, und so erweist sich das komische Bild, daß Frankreich in Rom nicht vertreten ist, weil es keine hierarchische Botschaft abbrechen hat, aber dessen Nachfolger sich nicht beurlauben kann. Und das alles nur, weil dank Itwinows der Völkerbund die abessinische Munte nicht beurlauben will. Anlaß genug für England und Frankreich, bei der nächsten Vollstufung dafür Sorge zu tragen, daß die Vollmachten des Neaus nicht anerkannt werden und damit Abessinien stillschweigend in den großen Papierkorb verschwindet.

reich und übermorgen den Frieden Europas und die Zivilisation zu retten. Europa, das nicht nur das Vorrecht und die Ehre, sondern auch die geschichtliche Verantwortung dafür trage, Führer und Lenker der Welt zu sein, habe gegenüber sich selbst und gegenüber der Menschheit die heilige und dringende Pflicht, sich zu verteidigen, und zwar sich durch die Tat zu verteidigen.

DER KURZBERICHT

Empfänge beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den deutschen Botschafter in Warschau, von Molke, ferner empfing er den Prinzen Bernhard zu Lippe-Biesterfeld zur Verabschiedung.

Staatssekretär Schmidt-Wien kommt nach Berlin. Der österreichische Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, wird am Donnerstagsmorgen als Gast der Reichsregierung zu einem zweitägigen Besuch in Berlin eintreffen.

Graf Ciano wieder in Rom. Der italienische Außenminister, Graf Ciano, traf mit seiner Gattin und seiner Begleitung am Dienstag kurz nach 19 Uhr wieder in Rom ein. Ueber die Ergebnisse seiner Besprechungen in Wien und Budapest wird er, wie man allgemein annimmt, in der auf Mittwochnacht angelegten Sitzung des Großen Fachausschusses Bericht erstaten. Mit dem gleichen Interesse sieht man den Mitteilungen des Londoner Botschafters Grandi entgegen, der bekanntlich ebenfalls dem Rat angehört und an der Tagung teilnimmt.

Prinzregent Paul von Jugoslawien bei Baldwin. Prinzregent Paul von Jugoslawien stattete am Dienstag dem englischen Ministerpräsidenten einen Besuch ab.

Englands verstärkte Lufttruppe. Wie der Flottenbericht-erstatte des „Daily Telegraph“ meldet, wird die englische Marinefliegertruppe von 179 Flugzeugen auf über 480 erhöht werden.

Das englische Gesetz zur Auslieferung der öffentlichen Ruhe wurde am Montagabend vom Unterhaus in zweiter Lesung angenommen.

Englands Truppenzurückziehung aus Palästina. Kriegsminister Duff Cooper teilte auf Anfrage im Unterhaus mit, daß die 5. Division Befehl zur Rückkehr aus Palästina nach England erhalten habe. Weitere Rückzugsbefehle hingen von der Entwicklung der Lage in Palästina ab.

Flugzeugunfall in Nürnberg

Nürnberg, 18. Nov. Am Dienstag um 15.27 Uhr kam beim Anflug zur Landung auf dem Flughafen Nürnberg das Flugzeug D-UE 1 „H. Herr“ der Strecke Berlin-München zu Schaden. Hierbei wurden Flugkapitän Hochmuth und der Fluggast Biermann tödlich verletzt. Die übrigen Fahrgäste, unter ihnen der Polizeipräsident von Nürnberg, Dr. Martin, und die übrigen Besatzungsmitglieder erlitten 2. Verletzungen.

Hauptkreditgeber: Theodor Ernst Eilen. Stellvertreter: Johann Jakob Stein. Verlagsleitung: Dr. E. Eilen; für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst: Hubert Doerr; für den Stadteil: Wladimir; für Kommunisten, Christen, Sozialisten und Vereinstagungen: Karl Simmer; für die Volksfront mit Unterabteilungen und Sport: Edmund Bilsch; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Heßmeyer; für Bild und Umbau: die Verlagsleitung; für den Anzeigenteil: Ernst Dell; alle in Karlsruhe, Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger, Druck und Verlag: Badische Presse, Gensamer-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Verlagsleitung: Arthur Weiss, D.-N. X. 1936: über 30 000; davon: Beschriftungs-Ausgabe Neuer Rhein- und Anzeigenteil 3500, Beschriftungs-Ausgabe Harb-Ausgabe 1150.

Die vorliegende Ausgabe der Badischen Presse umfasst 16 Seiten

Lebensmittelknappheit

auf Hawaii

Folge des amerikanischen Seemannsstreikes

Honolulu, 18. Nov. Infolge des amerikanischen Seemannsstreiks macht sich auf den Hawaii-Inseln bereits eine starke Lebensmittelknappheit fühlbar. Die Vorräte — das Hauptnahrungsmittel der Inselbevölkerung — sind schon völlig erschöpft. Frisches Gemüse, Kartoffeln und Eier werden in wenigen Tagen nur noch in völlig unzureichenden Mengen vorhanden sein, da die Lebensmittelversorgung Hawaii zu 80 Prozent aus dem Ausland erfolgt. Die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel steigen täglich und betragen teilweise schon das Doppelte der normalen Preise. Der Gouverneur hat sich an Präsident Roosevelt gewandt und diesen dringend um Hilfe gebeten. Er hat ferner die Absicht, das Marineministerium zu ersuchen, Kriegsschiffe für die Lebensmittelversorgung Hawaii zur Verfügung zu stellen.

Ueber 60 Tote in St. Chamas

Paris, 18. Nov. In den letzten Meldungen wird die Zahl der Todesopfer des furchtbaren Explosionsunglücks in der französischen Pulverfabrik von Saint Chamas mit 60 angegeben. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf etwa 160, doch ist damit zu rechnen, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöht, da zahlreiche Schwerverletzte kaum mit dem Leben davon kommen dürften. Eine amtliche Liste der Opfer konnte noch nicht zusammengestellt werden, da nicht ausgeholfen ist, daß sich noch Tote unter den Trümmern befinden. Auch die Feststellung der Personalken ist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da die meisten Opfer bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind.

Der französische Kriegsminister Daladier hat am Dienstag den Kabinettsrat verlassen und sich im Flugzeug an die Unfallstelle begeben. Er hat ferner angeordnet, daß sämtliche dem Kriegsministerium unterstehenden Verwaltungsgeschäfte halbmäßig zu lagern haben.

Was in USA ein deutscher Oberbürgermeister sah

Indianerhäuptling von Chicago

Polizist mit dem Hakenkreuzring — Antisemitische Speisekarte — Was Jesse Owens sagen sollte

K. Stuttgart, 16. Nov.

Bald nach seiner Rückkehr von einer vierzehntägigen Reise nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat Oberbürgermeister Dr. Strölin seinen Stuttgarter Bericht erstattet. Wie ein guter Vater seinen Kindern berichtet, wenn er eine Reise tat, so machte es der Stuttgarter Oberbürgermeister in dem größten Saal der Stadt. Er ist ohne Amtskette hinüber gefahren, obwohl er noch am Tage seiner Abreise telegraphisch aufgefordert wurde, sie ja mitzubringen und sich im Madison Square Garden, der größten Halle in Newyork, mit ihr zu schmücken. Wo nichts ist, hat bekanntlich auch der Kaiser sein Recht verloren, auch wenn die Hauptkassette Amtskette für Oberbürgermeister, Beigeordnete und Ratsherren vorsteht. Zurückgekommen aber ist er — nicht in, sondern — mit einer Indianer-Uniform, die ihm gleichzeitig mit dem Titel „Häuptling von Chicago“ verliehen wurde. Auf jenem historischen Boden, wo noch vor knapp hundert Jahren eine ganze Garnison mit Frauen und Kindern den Indianern zum Opfer gefallen ist, war es keineswegs etwas Absonderliches, den Gast aus Deutschland in der malerischen Ausrüstung der Ureinwohner zu sehen, für die Stuttgarter aber bedeutete es eine

Riesensensation, als sie ihren „Ober“-Häuptling in vollem Kriegsglück im Lichtbild sahen.

Trotz allem noch Hehpropaganda

22 000 deutschstämmige Menschen hatten sich im Madison Square Garden eingefunden, um den Sendboten aus der Heimat zu hören, und zum erstenmal in der amerikadeutschen Geschichte waren auf dem Deutschen Tag in Newyork alle Organisationen von Bedeutung vertreten, darunter Tausende von Männern und Frauen deutschen Blutes, die sich bisher überhaupt noch niemals an einer deutschen Veranstaltung beteiligt hatten. Nüchtern und klar stellte Dr. Strölin fest, daß bis jetzt nur ein gewisser Teil der deutschstämmigen Bürger von USA, das neue Deutschland richtig verstanden hat, ein erheblicher Teil aber auch heute noch dem Nationalsozialismus fremd oder zum mindesten sehr kritisch gegenübersteht — Opfer der Hebe und der Verleumdung, die von fast nichts anderem als von verwerflichen Grenellaten der Nationalsozialisten und ihrer braunen Kolonnen lesen und hören.

Die Lügen- und Hehpropaganda, die in raffiniertester Weise auch weiterhin durchgeführt wird, wird eben in erster Linie von den Juden betrieben. Rundfunk, Kino, Theater und Presse sind fast durchweg in der Hand der Juden, in der amerikanischen Parteipolitik spielen sie eine große Rolle und auch heute noch sitzen sie in vielen deutschen Verbänden und Vereinen an maßgebender Stelle. Selbst Jesse Owens, den Olympiasieger, versuchten die Gegner des neuen Deutschland für ihre Hehpläne zu gewinnen. Er sollte auslagern, er wäre als Neger in Deutschland schlecht behandelt und auch als einziger Sieger vom Führer nicht empfangen worden. Jesse Owens, der Neger, war aber anständig genug, dieses Anbieten nicht nur abzulehnen, sondern vielmehr die große Freundlichkeit zu betonen, die ihm überall im nationalsozialistischen Deutschland bewiesen wurde. Mit besonderem Stolz betonte er auch immer wieder daß der Führer ihm von der Tribüne her freundlich zugewinkt habe.

Die Judenfrage in Amerika

Dabei ist der Amerikaner instinktiv Antisemit, nur spricht er im allgemeinen nicht über seine Einstellung gegenüber den Juden. Auf eine unmittelbare Frage hin, meint Dr. Strölin, würde er es sogar sehr wahrscheinlich abtrotzen, Antisemit zu sein. Der Antisemitismus äußert sich aber praktisch. Eine große Anzahl von Betrieben — so auch die Ford-Werke — von Hotels und Klubs nehmen keine Juden auf, und in einzelnen Badeorten tißt man Tafeln mit der Aufschrift „Gentils only“ — nur für Arier. Wenn Juden derartige Lokale betreten, so legt man ihnen eine Art „Speisekarte“ vor, die die Mitteilung enthält: „Amerika ist ein freies Land. Trotzdem macht sich eine starke Bewegung gegen den Juden geltend. Wir müssen dieser Tatsache auch im Geschäft Rechnung tragen. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie das gleiche tun und Ihr Essen in einem anderen Betriebe einnehmen würden.“

„Wie geht es Ihrem großen Führer?“

Ansonsten aber, und das war für den Stuttgarter Oberbürgermeister der stärkste Reiseeindruck, beginnt sich unter dem Einfluß der Leistungen in Deutschland die Stimmung in den Vereinigten Staaten im ganzen zuguunigen Deutschland zu wenden. Überall begegnet man großem Interesse für die Persönlichkeit des Führers. Vor einem der Denkmäler der amerikanischen Bundeshauptstadt kam Dr. Strölin mit einem alten Veteranen ins Gespräch. Gleich zu Beginn der Unterhaltung stellte dieser die Frage: „Wie geht es Ihrem großen Führer Adolf Hitler?“ Selbst in Newyork, der größten Judenstadt der Welt, erlebte er immer wieder aufstimmende Begeisterung bei jedem Wort, das unserem Führer galt. Von dieser Stadt, die ein Stiebel der Weltjudentum vereinigt, berichtet der Stuttgarter Oberbürgermeister noch ein nettes Erlebnis. Er hatte gerade das Regierertel Harlem besichtigt und fragte unter Aufbietung seiner besten englischen Sprachkenntnisse einen weißen Schuhmann nach dem Weg. In bestem Deutsch kam die Antwort zurück: „Guten Tag, Herr Oberbürgermeister!“, denn der Polizist, der halb irischer, halb deutscher Abstammung war, hatte am Deutschen Tag teilgenommen und Dr. Strölin wieder erkannt. Nach einiger Zeit zeigte er diesem voll Stolz, daß er am Finger einen Ring mit Hakenkreuz trug, fügte allerdings hinzu, daß er wohl der einzige Polizist in Newyork sei, der einen solchen Ring trage.

Die Stadt der Superlative

Stuttgart und Chicago haben das gemein, daß die „Stadt der Superlative“ nennt und sie sich auch selbst so bezeichnen. Vielleicht stammt daher auch die dicke Freundschaft der Oberhäupter der beiden Städte, denn während einer Sitzung der Chicagoer Ratsherren sah auf einem besonderen Ehrensitz Dr. Strölin neben Bürgermeister Kelley. Und als der Chicagoer Bürgermeister den Vertreter Deutschlands begrüßte und all das mit den stärksten Superlativen über Stuttgart mitteilte, was er kurz vorher aus seinem schwabischen Amtsbruder herausgefragt hatte, da wurden seine Begrüßungsworte durch den Beifall nicht nur der 50 Ratsherren, sondern der ganzen Zuhörerhaft unterbrochen, am stärksten aber von einem geradezu fanatisch klaffenden Neger. Nur ein Unterschied besteht zwischen Strölin und Kelley: der Stuttgarter ist auf Lebenszeit ernannt, der Chicagoer hat nur vier Jahre Bedenkzeit. Wäre Bürgermeister Kelley ebenfalls auf Lebenszeit gewählt, so hätte er, wenn man ihm glauben darf, sich schon selber längst das Leben genommen.

... den wir besonders lieben

Es gibt eine gewisse Kategorie des Mitmenschen, die wir besonders lieben, die wir ganz besonders ins Herz geschlossen haben. Weil dieser Mitmenschen sich immer dann einstellt, wenn wir es eilig haben, wenn wir gar nichts mit ihm anzufangen wissen, wenn er stört, uns aufhält, wenn er dazwischen redet, wo er gar nicht gefragt ist, wenn er aushartet wo wir ihn zum Teufel wünschen oder uns zuvorkommt, wenn wir gerade mit der Sekunde rechnen. Er ist nicht immer der gleiche, nein, er wechselt unaufhörlich sein Gesicht. Er weiß es nicht, er ist vollkommen unschuldig, hat keine Ahnung, welche mörderische Gedanken wir hegen. Er wäre bestimmt darüber höchst erschrocken, zum mindesten verblüfft, wieso er zu dieser unsympathischen Rolle kommt. Er kann keine Wit und keinen Haß ebensowenig begreifen, wie du selbst, wenn du für einen Dritten die gleiche Rolle spielst. Aber es ändert nichts an der Tatsache, daß du dich nun einmal blutig über ihn ärgerst, den ganzen lieben langen Tag.

Denn alle Einsicht hilft nichts, wenn vor dir am Postkasten einer steht, der genau wissen will, wieviel ein dringendes Telegramm von 28 Worten nach dem gerade über dem Atlantik fliegenden Luftschiff „Hindenburg“ kostet und wieviel ein eingeschriebener Luftpostbrief von 37 Gramm nach Nairobi in Ostafrika. Wann der Brief dort ankommt und ob er überhaupt ankommt. Und der sich schließlich eine Dreipennigmarke kauft.

Siehst du, von dieser besonderen Art des Mitmenschen gibt es noch eine ganze Menge, und du liebst sie bestimmt unlagbar.

Zum Beispiel der Gast im Kaffeehaus, der sich ausgerechnet an den Tisch setzt, wo du vertraute Zwiegespräche mit deiner Braut hältst, während ringsum alle Tische noch frei sind.

Der der seine Herr, der vor dir beim Friseur zehn Minuten vor Sieben sich die Haare schneiden, den Kopf waschen, den Schnurrbart stutzen und sich rasieren läßt.

Der Freund, der dir einen Kriminalroman leiht, von dem die letzten zehn Seiten fehlen.

Der Kollege aus der höheren Gehaltsstufe, der dir ausgerechnet dann in einem Nachtlokal begegnet, wenn du eine Flasche Sekt vor dir stehen hast.

Der Mitreisende im Abteil, der dir die ältesten Witze erzählt und sich dein neuestes Magazin ausleiht, während er dir dafür sein heimliches „Intelligenzblatt“ anbietet.

Der zufällige Bekannte, der sich in deine Stammtischrunde eindrängt, nur weil ihr euch bei einer gemeinsamen Einladung irgendwo, irgendwann einmal die Hand gedrückt habt.

Die Freundin deiner Frau, die sich am Nebentisch niederläßt, wenn du im Kaffee zufällig eine frühere Bekannte getroffen hast.

Der Nachbar, der in spätester Nacht noch interessiert und eifern zum Fenster herausschaut, wenn du dich von deiner Freundin am Haustor mit der traditionellen Verabschiedung verabschieden willst.

Die Theaterbesucherin hinter dir, die während der ganzen Bohème-Aufführung mit dem Silberpapier ihrer Schokoladenverpackung knistert.

Der Kinobesucher neben dir, der andauernd die sinnlosen Fragen stellt.

Der Bekannte in der Straßenbahn, der dich mit Stentorstimme fragt, ob deine Frau immer noch verreist sei, oder ob die Scheidung schon ausgesprochen wäre.

Der Mann, der vor dir die Telephonzelle betritt und ein Duzend Gespräche zu erledigen hat.

Der Studienfreund, der deiner Frau Bruchstücke aus deinem reichen Vorleben erzählt.

Der Theaterreferent, der wuschelnd auf die Schriftleitung gerast kommt, weil in seiner Kritik zwei Druckfehler zu finden waren.

Der gute Bekannte, der einmal vier Tage in Venedig war und dir dann ein vierzig Seiten langes Manuskript zum Abdruck einwendet, worin er seine Reiseerlebnisse schildert.

Der Zeitungsleser, der sich durch obertreibende Zeilen, sollte er sie gelesen haben, grundtätlich getroffen fühlt und mir ein wütendes Protestschreiben schickt.

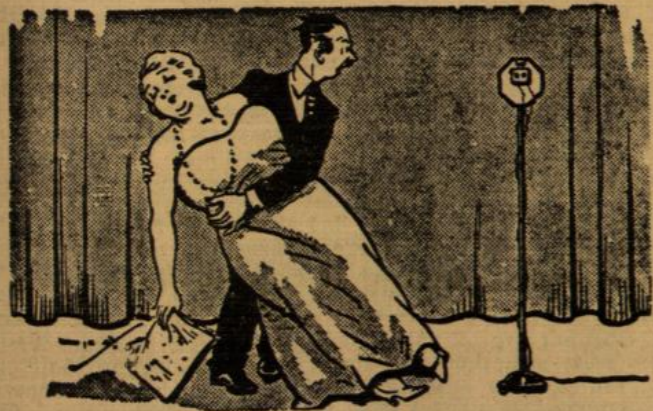
... und da antwortete

Der Sparsame

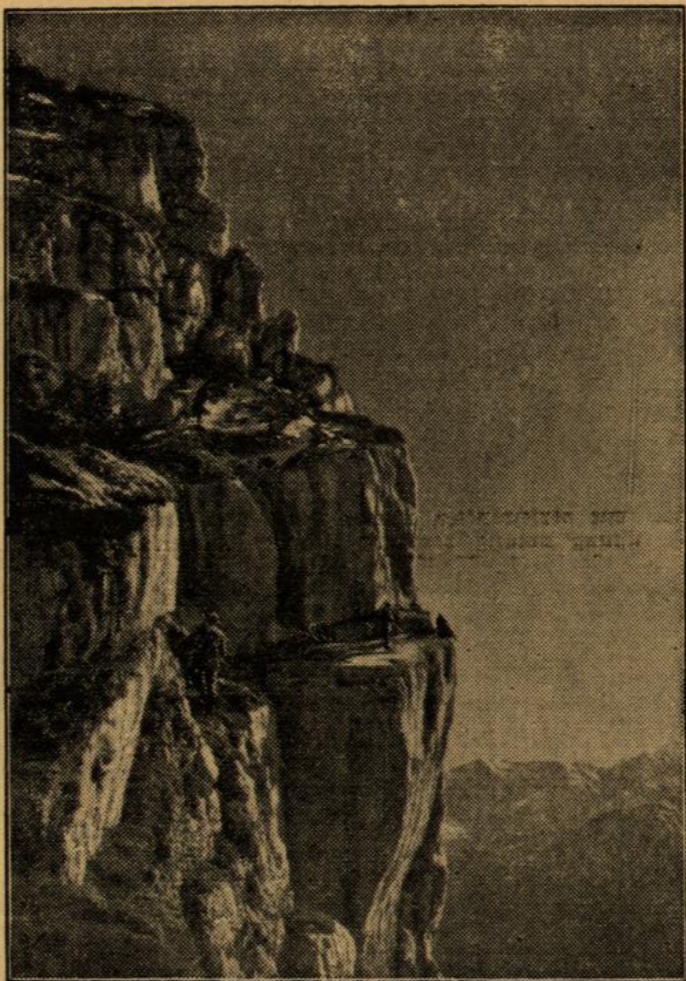
Der durch seine großen Einnahmen im Laufe der Zeit sehr wohlhabend gewordene Weidberger Jurist Zachariä war von einer geradezu lächerlichen Sparsamkeit. Er ging u. a. in derart schäbiger Kleidung umher, daß er einst in der Umgebung der Stadt von einem Gendarmen verhaftet wurde.

Einmal kamen einige Damen zu ihm, um ihn um eine Unterstützung für eine Kleinkinderbewahranstalt anzugehen. Er weigerte sich jedoch, etwas zu geben.

„Aber Herr Geheimrat!“ sagte eine der Damen, „Ihr Herr Sohn hat doch auch fünf Taler beigegeben!“



Im Senderraum: „Verzeihung, ist vielleicht ein Arzt unter den Zuhörern?“



Ein schwerer Patrouillengang in den Bergen Ostermayr-Film der Ufa „Standwache Brüggler“ (6)

„Ja“, antwortete Zachariä, „mein Herr Sohn hat auch einen reichen Vater zu beerben. Ich aber bin auf mich allein angewiesen!“

Der Unterschied

Matthias Claudius schrieb, entgegen der Art seiner zeitgenössischen Kollegen, einen schlichten, volkstümlichen Stil. Einmal wurde er gefragt, welcher Unterschied zwischen seiner Schreibweise und etwa derjenigen Klopstocks bestehe. Lächelnd antwortete der Dichter:

„Ganz einfach — wenn Klopstock ausruft: Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und befreie mich, dich heugend, von der Last des staubtenden Kalbsfells! — ja, dann sage ich einfach: „Johann, zieh mir die Stiefel aus!“

Sachverständiges Urteil

Als eine junge Mutter ihr Kindchen badete, kam die kleine Tochter des Nachbarn herein und guckte zu. Das Kind hielt eine Puppe in der Hand, dem Arme und Beine fehlten. „Wie lange haben Sie Ihr Baby schon?“ fragte das Kind die Mutter. — „Drei Monate.“

„Na, dann haben Sie es aber gut gehalten!“ sagte die Kleine.

Die Schotten

Um das Leben von Frau Smith im Londoner Krankenhaus zu erhalten, waren drei Blutübertragungen notwendig. Ein kräftiger Schotte war der Blutspender. Für die erste Blutspende zahlte Frau Smith 100 Mark, für die zweite 50 Mark und bei der dritten hatte sie so viel Schottenblut in sich, daß sie es bei einem „Bergelias Gott“ bewenden ließ.

(Wie me us)

Das harmonische Bildnis / Zum zweihundertsten Geburtstag des Malers Anton Graff

Im achtzehnten Jahrhundert ragten auf allen Kunstgebieten Männer hervor, die im Gegensatz zu ihrem Zeitalter, dem gläsernen, gezeigten Porträt, eine Natürlichkeit erstrebten und einsam erreichen — eine Natürlichkeit, die mit Naturalismus im ungenuten Sinn nichts zu tun hat, die vielmehr Erfassung des Wesens, Menschlichkeit, Aufrichtigkeit bedeutet. Zu diesen Männern gehört auf dem Gebiete der Bildniskunst Anton Graff, der in der Schweiz, in Winterthur, geboren wurde, den wir den Schweizern auch gar nicht streitig machen wollen, zumal wir wissen, wie innig er an seiner Heimat hing — den wir aber doch der deutschen Kunstgeschichte zurechnen müssen, weil er in Deutschland seine entscheidende Ausbildung genossen und zulebens in Dresden, mit verhältnismäßig kurzen Unterbrechungen, gewirkt hat.

Anton Graff hat Friedrich den Großen gemalt, Lessing, Herder, Bürger, Schiller (leider nicht Goethe, aber ein uns sehr wertvolles Bild Käthchen Schöntopfs), Gellert, Chodowicki, Sulzer, Etkof, Jffland und viele andere; ja die Zahl seiner Gemälde und Silberstiftzeichnungen ist ungeheuer: nahezu zweitausend! Dabei ist nichts gejubelt, vieles freilich unpersönlich, vieles aber auch einzig und tief bedeutend.

Und worin liegt dieses Bedeutende? Darin, daß Graff das Wesen seines Modells entdeckt und es für den Beschauer sicher spürbar zum Ausdruck bringt. Der französische Ziehbaukt sah Graffs Lessing-Bild ohne zu wissen, wen es darstellte, und entwarf, entzückt von der sprühenden willenskräftigen Kühnheit, die den Beschauer aus diesem Bildnis anleuchtet, eine Wesensbeschreibung, die sich ganz mit den Grundzügen der Lessingschen Persönlichkeit deckte. — Graff ist ein begnadeter Augen-Maler gewesen. Die eindrucksvollsten Bilder Graffs ziehen uns in ihren Bann, weil die Augen nicht von uns wegsehen, nicht an uns vorbeischnellen, sondern in uns hineinschauen, uns aufs Korn nehmen. So scheint sich uns jedesmal eine ganze Seele anzutun, wenn wir ein Graffsches Meisterwerk betrachten. Auf manchen Bildnissen von Graffs Hand wirkt es besonders wohlthuend und erfrischend, daß die dargestellten Menschen offenbar nicht hingeseht worden sind, um nun „absonderlich“ zu werden, sondern von ihrer Sanktionierung einen Augenblick ausschauen, aus ihrer Eigenwelt einen Augenblick lang auftauchen — so hat unsere Begegnung mit ihnen etwas Zufälliges und, weil es ein Augenblick ist, etwas Zwingendes, Unvergeßliches. Graffs Bildnisse sind sprechende, erzählende, plaudernde Bilder, es sind Bildnisse und Bildnisgruppen, die mit sparsamen künstlerischen Mitteln Situationen schaffen. Graff ist ein äußerst vornehmer und glücklicher Behandler der Farbe gewesen. Niemals wählte er harte, wilde, krasse Farben und Farbzusammenstellungen (Härten und Wildheiten legt er, wenn sie an-

gebracht sind, eigentlich nur in die zeichnerische Form — so etwa auf dem Bildnis des Prinzen Heinrich von Preußen... man vergleiche mit diesem Bilde die Bilder Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II. und man wird etwas spüren von der Kraft des Charakteristikers Graffs. Graffs Farben sind warm und weich und seine Farben-Vereinigungen dienen einer beruhigenden Harmonie.

Der Künstler Graff hat sich im Ansbacher Schloß an der Natürlichkeit und Stärke der Bilder Rupeffs und an der Schönheit und Reiztheit der Bilder Rigauds gebildet. Aber auch München und Dresden verdankte er viel. Der Züricher Kunstliebhaber Heidegger empfahl ihn nach Dresden an den Generaldirektor Christian Ludwig von Hageborn; so wurde Graff mit einem Gehalt, das später noch respektabler wurde und ihn sogar einen Ruf nach Berlin ausschlagen ließ, der Dresdener Maler-Akademie verpflichtet als Lehrer der Porträtkunst — ein Amt, mit dem noch einige verhältnismäßig wenige Pflicht-Leistungen, z. B. Porträts für den Hof, verbunden waren.

„Von der Dresdener Zeit an“, bekannte er, „ging es mir immer glücklicher.“ In der Tat: er war ohne Sorgen, sein künstlerischer Ausdruck — auch wenn er ihn sich durchaus nicht leicht machte — mußte ihn befriedigen, und er wurde hoch geachtet, sogar überhäuft. Menschlich war er mit innigem Glück gefegnet: von dem Einklang mit Weib, Kindern und dem Vater seiner Frau, dem Berliner Philosophen Sulzer, zeugte eine Reihe schöner Bildnisse und Bildnisgruppen. Von ihm fast Erbkinder haben wir noch erstaunlich sichere Werke. Erst der Tod der Gattin traf und fällte ihn: „... seit einem Jahre bin ich kein glücklicher alter Mann“, schrieb er 1818, legte Pinsel und Silberstift aus der Hand und grüßte den Tod.

Rekordflieger — aus Liebe

Die amerikanischen Fluggesellschaften ehren alljährlich jene Passagiere, die ihre Strecken am häufigsten besorgen haben. Bei dieser Gelegenheit wurde unlängst der berühmte Dirigent André Kofelaneh ausgezeichnet, der alle bisherigen Rekorde, die amerikanische Flugpassagiere aufstellten, in knappen vier Monaten übertroffen hat. Er hat nämlich in dieser Zeit nicht weniger als 150.000 Kilometer in der Luft zurückgelegt, und zwar stets auf derselben Strecke. An jedem Wochenende flog er 6000 Meilen von New York nach Los Angeles und wieder zurück. André Kofelaneh ist an der New Yorker Oper beschäftigt, während seine Braut, die fran-

Blick ins Bücherfenster:

Karl Vark: Peter der Große, 1936. Verlaag P. Neff, Berlin. — Das Leben des großen Peter war mehr als ein Roman, es war so wunderbar, so einzigartig, so gewaltig, wie die Kraft dieses Mannes, der ohne jede Vorbildung den Begriff in sich aufgenommen hatte, daß Rußland sich europäisch orientieren müsse, da Europa außerordentliche Fortschritte aufzuweisen hatte. Erreicht hatte er schon etwas, der große Zar, der sich um nichts kümmerte, sondern nur seinen eigenen Eingebungen folgte; er hat wenigstens die Oberflächigkeit europäischer und gleichzeitig das Fundament zu dem Rußland gelegt, das von Europa bis nach Asien reichte und das in seiner von ihm angelegten Gestalt schließlich durch Katharina die Große befestigt werden konnte. Ein ungewein spannendes Leben und damit ein packendes Buch liegt vor uns, das endlich alles ans Licht rückt, was über das Werden Rußlands unter diesem Haren zu sagen ist.

Alfons Cibulka: Das Volkstuch vom Prinzen Eugen. Mit 31 Bildtafeln. Verlaag von Eugendobel München. — Wie das vor kurzem erschienene Buch „Der Soldat des Reiches, Prinz Eugen“ behandelt auch das Volkstuch vom Prinzen Eugen von Savoyen die Ruhmestaten des Helden Deutschlands, wie schon Friedrich der Große den Prinzen Eugen genannt hat. In diesem Volkstuch, das in seiner Bibliothek fehlen sollte, wird die deutsche Geschichte aus der Türken- und Franzosenzeit, die Zeit deutscher Schicksalswende, mit all ihren gewaltigen Einzelheiten lebendig durch die spannenden, geschichtlich wahrheitsgetreuen Schilderungen. Aber auch die unvergänglichen Verdienste des Prinzen Eugen von Savoyen um die Rettung des heiligen Reiches der Deutschen werden der heutigen Generation wieder ins Gedächtnis zurückgerufen. Generalleutnant v. Blomberg hat dem Buch folgende Begleitworte gewidmet: „Wir deutschen Soldaten des Dritten Reiches neigen uns in Ehrfurcht vor dem Reichsmarschall des alten Reiches, weil auch sein Leben und Kämpfen nur ein Ziel hatte: Deutschland“.

Kunst, Welt und Wissen

Adlerstild für Professor Dr. Erich Marsch

Der Führer und Reichszankler hat mit Urkunde vom 17. November 1936 dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Erich Marsch in Berlin-Charlottenburg anlässlich seines 75. Geburtstages am 17. November 1936 in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte den Adlerstild des Deutschen Reiches verliehen.

Drei Gastspiele von Werner Krauß am Stadttheater Basel

Der berühmte Darsteller und Filmkünstler wird am Stadttheater Basel ein dreimaliges Gastspiel am 21., 22. und 24. November als Napoleon in dem Schauspiel „Hundert Tage“ von Mussolini und Forzano absolvieren. Werner Krauß hat mit dieser Rolle am Staatstheater Berlin, Wiener Burgtheater und in Amerika einen ganz beispiellosen Erfolg gehabt. Diese Gastspiele bedeuten das erste Auftreten des Künstlers in der Schweiz.

Die Stadt Bochum und die Kleist-Gesellschaft verankern in Gemeinschaft mit der NS-Kulturgemeinde vom 15. bis 21. November in Bochum eine Kleist-Festwoche, deren Schirmherr Reichsleiter Alfred Rosenberg ist. Während der Festwoche, deren äußeren Anlaß der 125. Todestag Heinrich v. Kleists bildet, wird das Stadttheater Bochum alle Werke des großen deutschen Dramatikers zur Aufführung bringen. Es ist ein großes Verdienst der Bochumer Bühne, daß sie damit einen Ueberblick über das dramatische Gesamtwerk Kleists in einer Zusammenfassung gibt, wie es bisher noch nicht ermöglicht wurde.

Entdeckung einer unbekannteren Sonate von Bach

In einer Leipziger Musikbibliothek fand Dr. Ludwig Landshoff in der Griechischen Sammlung eine unbekannt gebliebene Sonate in G-Dur für Violine und Cembalo. Die Sonate ist eine Bearbeitung und kompositorische Erweiterung des Bachschen Trios in G-Dur für Fide, Violine und Bass continuo.

Die amerikanische Sängerin Lily Pons, in Hollywood film. Aus am Sonntag hat das Brautpaar Gelegenheit zu einem kurzen Zusammensein. Da zwischen New York und Los Angeles 6000 Meilen liegen, blieb dem Maestro nichts anderes übrig, als sich einen ständigen Platz in der Maschine zwischen New York und Los Angeles zu kaufen. So hat er bis heute innerhalb von vier Monaten die Strecke bereits achtzehnmal hin und zurück absolviert und ist damit, wie die Luftfahrtgesellschaft von Los Angeles mitteilt, als „unsterblich in die Annalen des Flugmenschen“ eingegangen, weil es in Amerika keinen zweiten Passagier gibt, der eine ähnliche Leistung aufzuweisen hätte.

Der letzte Robinson ist gestorben

Auf der Insel Kanai im hawaiischen Archipel starb dieser Tage Andrew Selkirk-Robinson, der sich als den letzten Nachkommen des berühmten „Robinson Crusoe“ bezeichnete. Er leitete seine Herkunft unmittelbar von Alexander Selkirk, dem durch Daniel Defoes Roman berühmt gewordenen Seemann, ab. Auch er war, wie sein großer Vorfahre, ein Inselbesitzer. Zwanzig Jahre lang hat er auf der ihm gehörenden Insel Kanai im hawaiischen Archipel ein Robinsonleben geführt, nur mit dem Unterschied, daß er nicht allein war. Der moderne Robinson hatte nämlich eine Frau und fünf Kinder. Zudem gestattete er jedem, der Lust dazu hatte, auf seiner Insel zu leben. So befinden sich etwa vierzig Menschen auf der Kanai-Insel, die sich allerdings stets den strengen Bestimmungen des letzten Robinson hinsichtlich des „Inselrechtes“ zu fügen hatten. Auf Robinsons Insel war es verboten, Automobile, Kraftwagen und Radioapparate zu besitzen. Außerdem herrschte strengstes Alkoholverbot. Auch jeglicher Tabakgenuss war untersagt. Wer sich diesen Bestimmungen nicht fügte, wurde des Landes verwiesen. Es wird berichtet, daß sich die Bewohner von Robinsons Insel trotz der erwähnten Beschränkungen recht wohl gefühlt haben. Andrew Selkirk-Robinson vermachte seine Insel testamentarisch seinen Söhnen mit der Bestimmung, daß die von ihm erlassenen Verbote auch weiterhin Gültigkeit besitzen sollen.

Neue Schallplatten

Electrola

Benjamins Stigl Angt auf DM 4504 die „Votostlume“ von Schumann und den „Traum“ von Grieg, zwei Lieder, in denen die edle hohe Gesangsart des italienischen Tenors ebenso sehr durch ihre Kultur wie durch ihre beruhigende Klangfarbe bezaubert. Barnabas von Gecau brinat auf EG 3721 Solowias Lied und eine Cuban Serenade und beweist damit erneut seine Meisterschaft auf der Geige. Hilde Sildrand und die Goldenen Sieben haben sich auf EG 3720 zusammengefunden, und zwar in „Du hast für meine Liebe nur ein Lächeln“ und „Mein Herz hat Heimweh“. Eine höchst interessante Kombination mondäner, erquickter Vortragskunst. Das Meisterextert, die früheren Comedian Harmonists, ist im neuen Programm erfreulicherweise auch wieder vertreten. Es brinat EG 3723 „Ach wolle ich wär ein Duhn“ aus „Glücksfinder“ und „An Mexiko“, zwei feine Schläger heiterer Musikalität.

Odeon

Die schwermütigen Klänge der Arie des Boris „Ach hab' erreicht das Höchste“ aus Muskorafus „Boris Godunow“ sinat der russische Kammerlänger Georges Baklanoff auf D-25809, eine bezaubernde Neuerzeichnung für alle Opernfreunde. Aus dem Tonfilm „Mädchen in Weisk“ sinat Kammerlängerin Maria Cebotari auf D-25799 das Lied „Ach bin auf der Welt um glücklich zu sein“ und das russische Volkslied „Nachtigall“, zwei Kompositionen, in denen die benadete Sängerin ihre ganze Kunst einsetzt. Der arabe Violinvirtuose Georges Boulanger erscheint auf D-25821 mit zwei eigenen Kompositionen, einem Tanao, „Die Geige lodt“ und seinem „Boulanger-Rox“.

Gloria

Boulangers „Avant de mourir“ und Kofals „Menuetto“ bringt G. D. 27358 in einem wundervollen GeigenSolo mit Orchesterbegleitung. Auf G. D. 41025 aciat sich Roe Sund mit einem langlamen Rox „Alah träumt“ und einem Rox

„How do you do — wie geht es?“ aus dem Tonfilm „Diener lassen bitten“ wiederum als Tanzkapellmeister ersten Ranges.

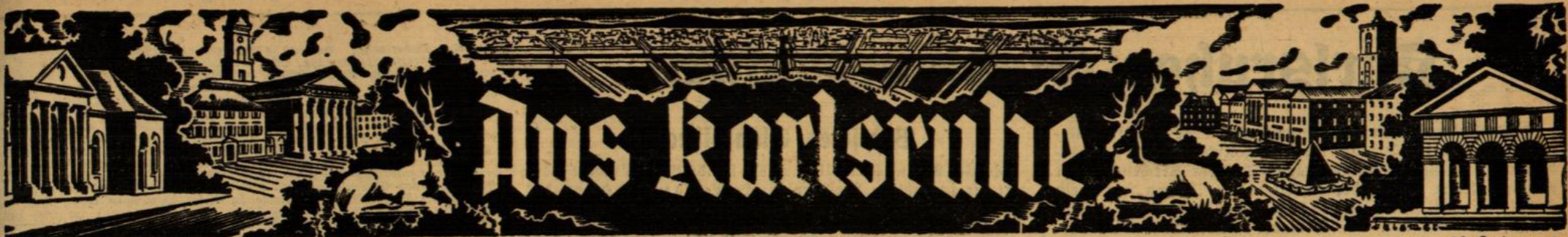
Grammophon

Wahr und mehr tritt gerade auf der Grammophonplatte die moderne Kleinkunst, das „Brett“ in den Vordergrund des Interesses. Das Brett ist die modernste Form der heiteren Unterhaltung, der Tanzboden der heiteren Kunst. Bunt und voll Abwechslung serviert es uns seine Neuheiten, immer neue Sterne herausstellend. Nun ist mit dem alten Brett aber so, daß wer nicht gerade den Vorzug hat, in einer Großstadt zu wohnen, höchst selten eben das gute Brett zu hören und zu sehen bekommt, sondern sich meistens mit Durchschnit oder gar noch weit darunter begnügen muß. Und Qualität gehört nun einmal zum Brett, wie zum Kabarett oder zum Zirkus, sonst befreundet man sich recht schwer mit ihm. Hier hat die Grammophonplatte eine Aufgabe zu lösen, eine Lücke zu füllen. Wenn man sich vor Augen führt, daß Dito Kuntter, wohl der größte deutsche Humorist, heute noch auf der Grammophonplatte nach wie vor die Herzen erheitert, den pessimismus vertriebt, obwohl er schon Jahre tot ist, dann ist man verführt, vom Segen der Grammophonplatte zu sprechen. Aber wenden wir uns den Lebenden zu. Da sind vor allen die beiden Münchner Kinder zu nennen, Karl Valentin und Hil' Karlstadt. Wer könnte den herrlichen Entenraum verzeihen „Mir hat traumi, i wär a Anten“ oder den Spritzbrunnenaufreißer? (22 274 G). Und wenn wir schon in München sind, muß gleich Mimi Thoma genannt werden, in ihrem unnaahmlichen Tonfall zwischen Sprache und Gesang, in ihrer Modulationsfähigkeit zwischen Melandolie und echter Naturkraft, zwischen kindlicher Freude und mädchenhafter Trauer, zwischen träumerischer Verliebtheit und fraulichem Verzicht. Das Chançon „Es sprechen so viele von Liebe, die gar nichts von Liebe verstehen“ und „Sprich zu mir vom Glück“ (10 861 G) gehört wohl zu dem Besten, was Mimi Thoma vorgetragen, wie auch das Lied „Ein Schiff fährt nach Shanghai“ oder „Ach hab dich geliebt“ (10 479 G). Neu hinzugekommen ist nun das japanische Lied „Kleine Lampions“ und das Chançon „Vorbei“ (10 480 G). Martine Dietrich

gehört zu den modernen Diskusen, die die müde, etwas melancholische Defizienz der Großstadt verkörpern. Sie bringt auf 25 296 G „Allein in einer araken Stadt“ und „Mein blondes Baby“. Aus dem Nachwuchs hat sich die temperamentvolle Brigitte Hornay als interessante Begabung gezeigt. Für bitter-süßes Lied „So oder So ist das Leben“ (10 304 G) aus dem Tonfilm „Liebe, Tod und Teufel“ aciat die starke Ausdruckskraft ihrer Stimme.

Telefonen

Beethoven's Violinkonzert D-dur op. 61 spielt Professor Georg Kulenkampff in Begleitung der Berliner Philharmoniker (E 2016/21) ist vorbildlich im Ton getroffen, mit unfehlbarer Sicherheit und klassischer Interpretation. Auf E 2022/23 bringen die Tschechischen Philharmoniker Prag „Les Préludes“ von Franz Liszt mit unvergleichlicher Virtuosität und unerhört differenzierterem räumlichen Gefühl. Gleich daneben ist die Ouvertüre aus Rossinis „Barbier von Sevilla“ (E 1933) zu nennen, die die Berliner Philharmoniker unter der Stabteilung von Schmidt-Iffertstedt ausgezeichnet wiedergeben. Auf E 2048 singen Kammerlängerin Maria Müller und Kammerlänger Franz Bilfer, begleitet vom Orchester des Festspielhauses Bayreuth, unter der Stabteilung von Heinz Tietjens aus „Walfäre“. Winterstürme wühen dem Wonnemond, ein wundervolles Zusammenklingen dieser beiden schönen, kultivierten Stimmen. Kammerlängerin Erna Sack singt auf A 2085 die Canonetta aus „Caparone“ mit dem Chor und dem Orchester des Deutschen Opernhauses Berlin und das italienische Liedchen „La Follata“, die sie mit ihren klägenden und unnaahmlichen Koloraturpassagen auszeichnet. Auf dem Gebiet der Kleinkunst sind zu nennen Anita Spada, die auf A 2087 zwei unvergleichliche Chançons bringt „Ein Schiff fährt nach Shanghai“ und „Fräulein Nemand“ aus dem Tonfilm „Glücksfinder“, ferner Greta Keller, Peter Felschhoff und Peter Kreuder die das „Tagebuch einer Dame mit der Rinderfrage“ und dem „Strimlichen Wetter“ (A 2044) weiterblättern, nachdem „Straßenbekanntschaft“ und „Trautes Heim — Glück allein“ (A 2014) schon vorausgegangen waren. Man wird wohl selten etwas Amüsanteres, Grobächeres und Lustigeres finden als gerade diese „Vorlesungen“ Greta Kellers, die Kreuder, Beckmann und Felschhoff schreiben. Das ist echtes Brett!



Aus Karlsruhe

Nummer 285.

Mittwoch, den 18. November 1936.

52. Jahrgang.

Buß- und Betttag

Ein Tag im Monat November ist alljährlich dem deutschen Volke als der Tag der Buße und des Gebetes gewidmet. Ein Tag, der ausschließlich der inneren Sammlung und stillen Selbsteinsicht vorbehalten ist. Aus dem Leben des Alltags schält sich dieser eine Tag heraus, gleichsam um an ihm Bilanz, eine Rechenschaftslegung vor sich selbst, zu vollziehen.

Es ist nicht nur ein Tag der Buße, sondern auch der Tag des Gebetes. Und in diese Gebete schließen wir ja all die vielen Wünsche und Hoffnungen ein, um zukünftige Dinge, für liebe Mitmenschen, für das Gelingen von Plänen und Absichten und für alles das, was nun eben hier auf diesen irdischen Gefilden des Menschen Glück und Seligkeit bedeutet. Man würde aber diesen Tag des Gebetes nur halb begehren, wollte man nicht ihn zum Anlaß nehmen, in inbrünstiger Bitte um das Schicksal von Vaterland und Nation zum Lenker der Geschicke hinauszuschauen.

Buß- und Betttag, stille innere Einsicht und Rechenschaftslegung, Gebet für alles das, was uns lieb und teuer ist, was für uns Bestand haben möge, solange wir auf dieser Erde wandeln. Das allein ist wohl der Sinn dieses großen stillen Tages.

Neue Ausweise der Kriminalpolizei

Auf Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei führt die Kriminalpolizei im Reich künftig als Ausweise gegenüber der Bevölkerung Erkennungsmarken aus gelbem Metall. Sie zeigen als Aufschrift auf der einen Seite das Hohheitszeichen des Deutschen Reiches und auf der anderen Seite die Aufschrift: „Staatliche Kriminalpolizei“ und eine laufende Nummer. Auch die Kriminalpolizei in den Städten Badens führt nunmehr die neuen Marken.

Deiningers Puppenspiele

Eine besondere Freude wurde dieser Tage dem „Meinen Volk“ bereitet durch das Künstler-Mariolententheater der NS-Kulturgemeinde unter Leitung des bekannten Bühnenregisseurs Deiningers, dessen Ruhmesweg von Karlsruhe ausgegangen ist. Es ist erstaunlich, was Deiningers in seinem technisch vollendet hochwertigen Puppenstücken bietet.

Wie sich die „Schauspieler“ bis ins Minutöse von Gebärde und Bewegung hinein den ihnen zugelegten Worten und dem Sinn ihrer Rollen anpassen. Wie sie mit voller, sozusagen divinatorischer Sicherheit ihren Aktionsraum beherrschen. Mit einer eigenen Veranlagung begabt scheinen sie ihre Glieder zu gebrauchen, mit einer Vielfalt und Feinheit des darstellerischen Wefensausdrucks, die verblüfft, so oft sie immer aus den Untergründen der verschiedenen Charaktere aufsteigt! Wir müssen uns zwingen, zu wissen, daß ein Minimum lebender und arbeitender Menschen diese unerbittlich entwickelte und gesteigerte Fadenkunst regiert. Sie allein schon darf wohl ihresgleichen suchen. Ganz abgesehen noch von dem dekorativen und formalistischen Detail, das dem Auge Szenenbilder und Figuren von wirklich märchenhafter Schönheit und Bühnenbildkraft bietet. Und diese ganze Welt ist das wunder-wirklige Werk eines einzigen Menschen und seiner unermüdlichen fräulichen Helferinnen: des Künstlers Deiningers. Von seiner und seiner Gattin Sprach-Vollendung, die man selbst im letzten Winkel bei einer Nachmittagsvorstellung deutlich vernimmt, sei nur erwähnt, daß sie sich mit leichter rezitatorisch darstellerischer und charakteristischer phonetischer Kunst und stimmlicher Hochkultur allein, lebendig mit verteilten Rollen, dem eigentümlichen Wesen dieser Puppenstücken-Kunst anpassungsvoll zu widmen wissen und damit den tiefen inneren Erfolg ihres Werkes verbürgen...

Der neue Karlsruher Bauhof

Umwandlung der früheren Geiger'schen Fabrik für Zwecke des Städt. Tiefbauamts

Wer es nicht wissen sollte, welchen Zwecken der Karlsruher Bauhof dient, dem sei verraten, daß es sich hier um einen Lagerplatz für Materialien, um Hallen für Unterbringung des umfangreichen Wagenparks des Städtischen Tiefbauamts handelt.

Als das Tiefbauamt gezwungen war, für den bisher im westlichen Stadtteil untergebrachten Bauhof ein anderes, den besonderen Zwecken entsprechendes Gelände bezim. Gebäude zu suchen, kam man zu dem Entschluß, die schon seit längerer Zeit stillgelegte ehemalige Geiger'sche Fabrik zwischen Augartenstraße und Rüppurrerstraße, in nächster Nachbarschaft der leider ebenfalls stillgelegten Rieger'schen Zigarrenfabrik anzukaufen. Nebenbei darf erwähnt werden, daß die Geiger'sche Fabrik einstmalig unter Leitung des Herrn Dr. Geiger, eines anerkannten Sachmannes für Straßen-, Haus- und Entwässerungsanlagen weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt war. Infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage während und nach dem Kriege war dann Herr Dr. Geiger gezwungen, das Werk der Ruderbus AG. anzugliedern, die leider dann den Karlsruher Betrieb stilllegte und den Fabrikationszweig ihrem Hauptwerk in Hirsengrün angliederte. Die ehemalige Geiger'sche Fabrik war für die Unterbringung des Bauhofes deshalb gut geeignet, weil diese einen Gesamtflächeninhalt von über 8000 Quadratmeter hat und die Ein- und Ausfahrt der vielen Wagen des Tiefbauamtes nach zwei Seiten hin, nämlich nach der Rüppurrer- und nach der Augartenstraße hin ermöglicht.

Das im April 1936 von der Stadt erworbene Anwesen wurde in monatelanger, intensiver Arbeit für die neuen Zwecke eingerichtet. Zu diesen Arbeiten gehörten u. a. das Umlegen eines 28 Meter hohen Fabrikrohrnests, das Abtragen einer hohen Trennungsmauer inmitten des Anwesens und die Ausgestaltung der Aneinanderreihung bisher getrennter Plätze, wodurch eine große Fläche geschaffen wurde zum Aufstellen und Rangieren der Fahrzeuge des Tiefbauamts. Selbstverständlich mußten auch Garagen geschaffen werden für die motorisierten Fahrzeuge. Und da das Tiefbauamt über eine erhebliche Anzahl solcher Fahrzeuge wie Müllwagen, Gekswagen, Räumwagen, Straßenkehrmaschinen und Straßenmaschinen verfügt, waren viele Unterstellungsmöglichkeiten notwendig geworden. Gut eignete sich zu dem Garagenbau eine langgestreckte frühere Werkstätte an der nördlichen Stirnseite des großen Mittelfeldes. Diese wurde mit 12 Einheitsstörern versehen, so daß also hier allein ein volles Dutzend der großen Wagen vor den Augen des Betrachters gesichtet werden können.

Nicht uninteressant ist ein Blick auf die in den neuen Garagen untergebrachten Fahrzeuge. So befindet sich hier in Gesellschaft moderner Kraftfahrzeuge der Klasse „Schwererleichter“ auch ein motorisierter Sandstreuer eigener Konstruktion eines Technikers des Karlsruher Tiefbauamts. Dieser wird bei Glätte im Winter aber meistens schon in den frühen Morgenstunden in Tätigkeit gesetzt, so daß wohl wenige Karlsruher diese bewährte Maschine schon gesehen haben dürften. Daß es sich hierbei um eine gute Konstruktion handelt, kann daraus ersehen werden, daß durch rotierende Kessel der Sand mit großer Wucht und Schnelligkeit auf eine Straßenbreite von 12 Meter verstreut wird. Ferner sieht man hier einen Müllwagen, der als eines der ersten Kraftfahrzeuge mit Leunagas betriebene wurde, ein Fahrzeug mit Holzgas-Antrieb, dessen Betriebsstoff durch Holzverbrennung während der Fahrt erzeugt wird.

Zur Unterbringung von Fahrzeugen dient weiter eine frühere große Montagehalle. Hier stehen in der Hauptsache die Gieß- oder Sprengwagen zur Staubbefämpfung an heißen Sommertagen, die aber außerhalb der Sommerzeit zur besseren Ausnutzung des Anlagekapitals nach entsprechender Abmontierung als Lastkraftwagen verwendet werden. In einer anderen, ebenfalls recht geräumigen Halle, sind die motorisierten Straßenkehrmaschinen untergebracht, die in neuerer Zeit zur Einsparung von Devisen an Stelle der Walzen mit Pflaster-Reis gummierte Stahlbelen erhalten haben. Hier wird ebenso wie bei den Straßenkehrmaschinen zur Reinigung der Asphaltstraßen nur Abfalligummi verwendet, woraus auch wieder ersehen werden kann, wie wichtig heute das Sammeln von Altmaterial ist.

Obgleich für einen Teil der früheren Werkstätten schon eine Heizanlage vorhanden war, die sich die Errichtung einer neuen größeren und zeitgemäßen Heizanlage nicht ungehen. Diese wurde auf dem nach Norden gelegenen freien Gelände, das seinerzeit von der Geiger'schen für eine spätere Erweiterung der Werkstätten angekauft worden war, errichtet. Es ist ein in Beton hergestellter geräumiger Heizkeller, mit 15½ Meter hohen Kamin und drei Heizkesseln für Niederdruck-Dampfheizung und einem geräumigen Kofraum. Die Heizanlage bildet den Abschluß der Ostseite einer ehemaligen großen Gärtnerei, deren Garten und Obstanlagen sich heute noch über einige Häuserfronten der Rüppurrerstraße hin erstrecken und den Anwohnern besonders während der Blütezeit herrliche Ausblicke in ein verborgenes Gartenparadies bieten. Der vor der Heizanlage liegende freie Platz wird im Frühjahr der angrenzenden Gartenanlage angepaßt und zu einer schönen Erholungsstätte für die Arbeiter des Bauhofes umgestaltet.

Aber nicht nur hier, sondern auch an einer anderen Stelle wurde bei den Umbauten den heutigen Erfordernissen in Bezug auf Schönheit der Arbeit und soziale Einrichtungen Rechnung getragen. So wurde ein zweistöckiges, freistehendes Haus in der Mitte des Bauhofes zu einem besonderen Wohnsitz umgestaltet. In den Parterre-Räumen dieses Hauses befindet sich ein großer Waschkraum mit einer Anlage zur Warmwasserbereitung, einem Gasofen zum Wärmen der Speisen für die Arbeiter, deren Dienst, besonders bei der Müllabfuhr, bekanntlich nicht leicht ist. Im zweiten Stock liegt ein heizbarer Umkleeraum mit abschließbaren Kleiderständern und daneben ein eigener Speiseraum, der zur Zeit zu einem schmucken und gemütlchen Tagesheim umgestaltet wird.

Nicht minder gründlich wurde auch das ehemalige kleine Portierhäuschen an der Augartenstraße in Stand gesetzt. Dies ist nämlich ein ständiger Bereitschaftsdienst untergebracht, eine Meldestelle für Fälle, in denen das schnelle Eingreifen der Arbeiter des Bauhofes in Bezug auf Straßenreinigung, Sandstreuen bei Glätte, Beseitigung von Gefahrenquellen und ähnliches notwendig ist.

Von den weiteren neuen Einrichtungen des Bauhofes sei noch erwähnt, die Einrichtung einer Heilwerkstätte für kleinere, bringende Unterhaltungsarbeiten für den großen Fuhrpark und andere Betriebe des Tiefbauamtes, wobei scharf darauf geachtet wird, daß dem bodennahen Gewerbe und Handwerk keine Nachteile erwachsen wie bei den früheren städtischen Regiebetrieben, denen durch den Nationalsozialismus erfreulicherweise ein schnelles Ende bereitet wurde.

Weiter wird in unmittelbarer Nähe des Bereitschaftsdienstes an der Augartenstraße noch eine Treibstoff-Kelle für den Eigenbedarf der städtischen Betriebe und eine Gastankstelle, die auch privaten Kraftwagenbesitzern zugänglich ist, eingerichtet werden.

Wie oben schon angedeutet, gehört zu den Hauptaufgaben des städtischen Tiefbauamtes auch die Müllabfuhr. Nicht weniger als 50000 Kubikmeter Müll sind es, die während eines Jahres aus dem Stadtbereich weggeschafft werden müssen. Während in früheren Zeiten Hauptwert darauf gelegt worden ist, Sandgruben und tief gelegene Stellen in den verschiedenen Teilen des Stadtgebietes aufzufüllen, benutzt man heute den Müll in der Hauptsache zur Gewinnung nutzbarer Bodens für die Land- und Gartenwirtschaft. Die Erfahrungen haben nämlich gelehrt, daß der Müll ein ausgezeichnetes Mittel ist zur Bildung von Humusdecken. Aus diesem Grunde wird also der aus der Stadt abgeführte Müll nicht mehr wie früher zur Ausgleiche tiefer Bodensenkungen verwendet, sondern nach sorgfältiger Auslese und Aufschaltungen von Gegenständen, die nur schwer oder gar nicht verwittern, nur noch benützt zur Bildung von Humusdecken für Landwirtschaft und Gartenbau. So steht das städtische Tiefbauamt auch heute im Dienst des Aufbaumerkes, zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Erde.

Karl Binder.

Ausssteuer erschwindelt

Selbst der Weihnachtstag war dem schon wiederholt vorbestraften 41 Jahre alten Dittmar Walter aus Crailsheim nicht heilig genug, um einen Betrag zu begeben. Am 24. Dezember 1935 veranlaßte er, nachdem er sich am 28. November verheiratet hatte, einen Kaufmann in Mühlburg zur Lieferung von Geschirr und Haushaltsgegenständen im Werte von 74 RM. Dabei gab er an, er werde ihm Ehestandsdarlehensscheine zur Begleichung des Betrages geben. Am 9. Dezember hatte er bei einem Karlsruher Möbelhändler eine Kücheneinrichtung für 200 RM. gekauft und liefern lassen, in der Absicht, auch diese nicht zu bezahlen. Der Angeklagte hatte, als er sich verheiratete, auch Ehestandsdarlehen erhalten, dieses jedoch zur Bezahlung anderer Anschaffungen verwendet, so daß diese beiden Lieferanten vergeblich auf Bezahlung warteten. Der Möbelhändler mußte den Prozeßweg beschreiten, um seine Möbel nach einem halben Jahre zurückzuerhalten. Durch die Abnutzung ist ihm ein Verlust von 78 RM. entstanden; weitere 90 RM. mußte er für Rechtsanwalts- und sonstige Kosten aufwenden. Der unehrliche

Kunde hatte sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe wegen Rückfallsbetrugs zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Wegen Zuhälterei verurteilt

Der 29 Jahre alte, bisher unbestrafte ledige Arthur Bender aus Desfringen, zuletzt in Rastatt wohnhaft, bekleidete eine angesehene Stellung und erhielt von seinen Vorgesetzten das beste Zeugnis ausgestellt. Im Spätjahr 1934 lernte er in Karlsruhe ein Mädchen aus der Entenstraße kennen. Mit diesem der Gewerbszunucht nachgehenden Mädchen ließ er sich monatelang das Essen und von ihren unsauberen Einkünften Geldbeträge von insgesamt 60 RM. geben. Der Versuch, sein Doppelleben aufzugeben, gelang ihm nicht; die Dirne kettete ihn durch die Drohung, ihn „hochgehen“ zu lassen, an sich. So verlor er seine Stellung und hatte sich außerdem jetzt vor Gericht wegen Zuhälterei zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Zuhälterei auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

BRUNN

TUNGSRAM

neue RADIO-RÖHREN verbessern den Empfang

DLAMPEN geben bis zu 20% mehr Licht

Karlsruher Stadtnachrichten

Stadtpfarrer Hemmer konnte dieser Tage auf ein Vierteljahrhundert im Dienste der evangelischen Kirche zurückblicken. Aus diesem Anlaß brachte ihm der Kirchenchor der Matthäuskirche, an welcher er seit vielen Jahren wirkt, ein Ständchen. Fr. Appenzeller trug dazu einen gefalteten Vorkurs vor. Der Organist des Chores, J. Lenz, sprach herzliche Glückwünsche aus und überreichte einen prächtigen Blumenstrauß. Stadtpfarrer Hemmer dankte für die Ehrung und gab dem Chor die besten Wünsche für sein ferneres Bestehen mit auf den Weg.

Seinen 75. Geburtstag feierte am 16. November Pfarrer a. D. Ludwig von Langsdorff. Die Freude an der Natur hat ihn vor etwa 10 Jahren veranlaßt, seinen Wohnsitz aus Karlsruhe in das schön gelegene Etlingen zu verlegen, von wo er die beliebtesten Wanderungen ins Alb- und ins Murgtal ausführt. Bis die Verhältnisse ihn nötigten, wieder nach Karlsruhe zurückzukehren. Erst im letzten Frühjahr fanden seine Wanderungen ein Ende infolge eines körperlichen Altersgebrechens, während sein reger Geist sich durch die Beschäftigung mit den aus der Schule bekannten Sprachen und mit der Mathematik noch frisch erhält. Mögen ihm noch einige Jahre in Zufriedenheit beschieden sein.

Dienstjubiläum. Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit bei der deutschen Reichsbahn wurde dem Oberzugschaffner Karl Seitz ein Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben des Führers und Reichskanzlers durch einen Vertreter der Reichsbahndirektion überreicht. Den Glückwünschen haben sich der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen.

Diebstahl und Sachbeschädigung. Aus einer Bauhütte in der Kriegsstraße wurden 50 Bierflaschen entwendet. Außerdem wurden auf dem Bauplatz Zementröhren zertrümmert.

Verunglückter Radfahrer. Am Montag nachmittag gegen 1/2 12 Uhr wurde südlich des Albtalbahnhofes ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren, als er im Begriff war, die Albtalstraße zu kreuzen. Er erlitt erhebliche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Betriebsunfall. In einer Baustelle in Durlach wurde ein Arbeiter von einem Drahtseil, das plötzlich abriß, auf den Rücken getroffen und erheblich verletzt, so daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

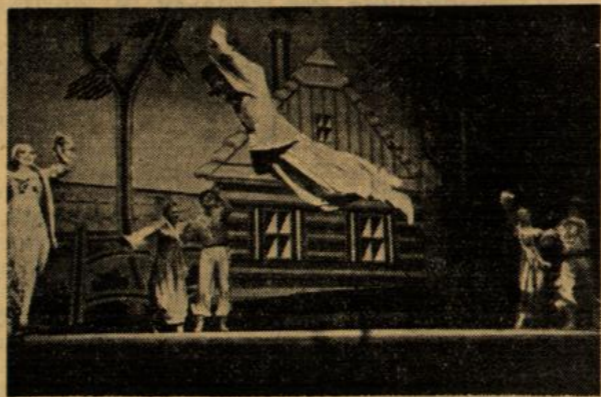
Konsularische Vertretung Ägyptens. Dem Königlich Ägyptischen Konsul in Berlin, Herrn Hassan Zaki ist anstelle des bisherigen Konsuls J. El-Wahaby unter dem 6. November 1936 namens des Reiches das Exequatür erteilt worden. Zu seinem Amtsbezirk gehört auch das Land Baden.

Badisches Staatstheater

Heute, Mittwoch, 20 Uhr, spielt im dritten Sinfonie-Konzert die jugendliche Meisterpianistin **Poldi Mildner** das Klavierkonzert D-moll von Johannes Brahms. Außerdem enthält das Programm die C-dur-Sinfonie von Franz Schubert unter Leitung von Joseph Keilberth.

Donnerstag, 19. November, 20 Uhr, findet die erste Wiederholung von Hanns Johist's Drama „Der Einsame“ statt, das bei der Erstaufführung einen gewaltigen Eindruck hinterließ.

Das Polnische National-Ballett Parnell in Karlsruhe



Die Reise des berühmten Parnell-Balletts, das bei der Berliner Tanz-Olympiade den 1. Preis errang, wurde am 14. November in Heidelberg begonnen, wo es einen großen Erfolg hatte. Dieses Ballett-Ensemble kann infolge der hohen Unkosten nur sehr selten durch Deutschland reisen, denn Parnell bringt je eigene Dekorationen, herrliche Kostüme und erstklassige Tänzer und Tänzerinnen der Staatsoper Warschau mit. — Das Karlsruher Gastspiel am kommenden Donnerstag, den 19. November (20 Uhr im Studentenhaus) dürfte daher den Höhepunkt der Tanzveranstaltungen dieses Winters bringen.

Konzert vor dem Badischen Staatstheater. Am Donnerstag konzertiert das Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 109 unter Leitung von Stabsmusikmeister Heisig von 17 bis 18 Uhr vor dem Staatstheater.

Paul Bender, der berühmte erste Bassist der Münchener Staatsoper, ist nicht nur ein hervorragender Bühnenkünstler und Gestalter, sondern auch einer

der besten Biederländer. Bei uns in Karlsruhe sang Paul Bender bisher nur im Staatstheater (Guzenmans, Ode von Leichenau). Um so mehr wird es interessieren, diesen Sänger endlich auch einmal im Karlsruher Konzertsaal zu hören. Sein Konzert findet im Rathaus-Saal **Samstag**, den 21. November, abends statt. Den Biederländer hat Kapellmeister Alfred Rung abgenommen. Karten bei Kurt Neufeldt und beim Verkehrsverein.

„König Orlin“ ist das Thema eines Vortrages, den ein genauer Kenner des Gebietes, Herr Ing. Oswald aus Hamburg, kommenden Freitagabend um 20 Uhr im Gemeindefaal der Lehn. Hochschule hier halten wird. Ausgestattet mit einem reichhaltigen Bildmaterial wird der Vortragende insbesondere eine interessante und hochalpine Gratüberquerung vom Orler über die Königsalpe, den Gebel und den Bios zum Bis Trefers behandeln und in anschaulicher Weise über die Kämpfe an dieser ehemaligen Kriegsfrente, das höchstgelegene des Welttages, berichten. Die Orlergruppe im rein deutschsprachigen Gebiet, ist eine der schönsten Berggruppen der Alpen. Fremde Deutsch-Exilanten sind zum Vortrag herzlich willkommen.

Reis und Gloria sehen die Reihe ihrer beliebten gemordeten Märchenfilmvorstellungen fort. Sie zeigen heute Mittwoch (Sach- und Beitrag) vormittags 11 und nachmittags 2 Uhr in Kinovorstellungen den neuen Märchenfilm: „Dornröschen“. Ein weiterer Märchenfilm „Die sieben Schwaben“ und die neueste Fortsetzung des Märchenfilms „Der kleine Huhn“.

Die Schauburg in der Marienstraße zeigt — nur noch heute und morgen — den Europa-Großfilm „Der ewige Jude“.

Ein reichhaltiges Programm und die Ufa-Lombode vervollständigen den Spielplan.

Sages-Anzeiger

Mittwoch, den 18. November 1936

Theater:

Badisches Staatstheater: 3. Sinfonie-Konzert 20 Uhr

Film:

Capitol: „Standhafte Brügger“
 Atlantik: „Das letzte Fort“
 Gloria: „Moskau — Schanghai. 11 u. 14 Uhr: „Dornröschen“
 Kammer: „Das Geheimnis von Bernalt“
 Pali: „Moskau — Schanghai“
 Nefi: „Fischerlied“. 11 u. 14 Uhr: „Dornröschen“
 Schauburg: „Oberwachmeister Schwente“
 Union: „Standhafte Brügger“. 11 Uhr: „Totes Wasser“

Verschiedenes:

RE-Kulturgemeinde: Marionetten-Theater im Friedrichshof: 18 Uhr „Der falsche Prinz“, 20 Uhr „Der Baner im Joch“

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Mittwoch, den 18. November (Sach- und Beitrag).

Ärzte:

Dr. Herlich, Tel. 3569, Werberplatz 29.
 Dr. Richter, Tel. 1849, Friedebühlweg 6.
 Dr. Werner, Tel. 3030, Valentinstiftstraße 11, Durlach.

Rathärzte:

Dr. Müller, Tel. 1533, Kaiserstraße 118.

Dentisten:

Bender Karl, Tel. 1600, Kaiserstraße 68.

Apotheken:

Friedrich-Apothek, Tel. 2782, Ostendstraße 2, Ecke Robert-Wagner-Allee.
 Stadt-Apothek, Tel. 177, Kaiserstraße 19.
 Sophien-Apothek, Tel. 1180, Sophienstraße, Ecke Uhlenstraße.
 Marien-Apothek, Tel. 1245, Marienstraße 43.
 Charitaten-Apothek, Tel. 4492, Ostendplatz 4, Kappeln.
 Stern-Apothek, Tel. 2030, Friedebühlweg 38, Mühlburg.

Herr Georg Preis

ist nach kurzem, schwerem Leiden gestorben. In seinem Heimgang betraueren ich den Verlust eines treuen Mitarbeiters, der bis zuletzt sein ganzes Können und seine ganze Kraft in den Dienst meines Unternehmens stellte. Sein Andenken bleibt unvergessen.

Karlsruhe, den 15. November 1936

Karstr. 34

Dr. Hans Glock

Inh. der Dr. Glock's Anzeigenexpedition

Zeumer-Pelze

Qualitätsware v. Kürschnermeist. am billigsten
 Großbüchsenerei Zeumer
 4707
 Kaiserstraße 125-127 - Telefon 274

Herrn... elegant, weltgewandt und gut strukturiert, sucht hier fremde Anschluss an
junge Dame oder Herrn.

Bildaufschriften unter Nr. 986 an die Badische Presse.

An die kleinen B.P.-Leser!



Vergeßt nicht unser Preisausschreiben in unserer Kinderzeitung „Die junge Welt“ vom vergangenen Sonntag. Ihr wißt doch, was Ihr dem Onkel Juck schreiben sollt, nicht wahr?

Wie verbringe ich meinen Sonntag?

So heißt die Aufgabe, die wir Euch gestellt haben. Also, frisch ans Werk! Der Fritz, die Liesel und die Mina aus Karlsruhe haben uns schon geschrieben, der

Seppi aus Minseln und die Eleonore aus Eschelbach auch. Nicht immer alles auf morgen verschieben, was man heute tun kann! Kennt Ihr dieses Sprichwort? Handelt darnach. Vergeßt nicht, daß am 1. Dezember Schlusstermin der Einsendungen ist. Sonst kommen wir mit der Prüfung bis Weihnachten nicht mehr durch. Und wir haben doch den Jungens und Mädels, die am besten erzählen können, ein schönes Weihnachts-Geschenk versprochen und eine ganz besondere Ueber-raschung dazu.



Sterbefälle in Karlsruhe

15. November
 Sully Wader, Ww. des Wilhelm, Eisenbahn-sekretär, 77 Jahre alt.
 16. November
 Vertha Seifer geb. Caser, Ehefrau d. Michael, Fahrstuhlführer, 69 Jahre alt.
 Carl Ludwig Jürg, Chemann, Mechaniker, 68 Jahre alt.

Auswärtige Sterbefälle

Arten bei Konstantz:
 Otto Müller, Holzschaffner, 40 Jahre alt.
 Strauß (Waben):
 Leopold Mollter, Schlosser, 70 1/2 Jahre alt.
 Ludwig Bühler, 76 Jahre alt.
 Durlach:
 Elisabeth Kuerbach geb. Brunner.
 Göttingen bei Hertzheim:
 Gottlob Aug. Girbach, Landwirt, 65 J.
 Freiburg-Bähringen:
 Josef Wittmann, 70 Jahre alt.
 Freiburg im Breisgau:
 Emil Reinecker, Feilker.
 Seibelberg-Neuhof:
 Marie Wagner Ww. geb. Rett.
 Hofweier bei Offenau:
 Carl Schepert, Reichensdörfer a. D., 62 J.
 Reß am Rhein:
 Matthias Wändel J., 76 Jahre alt.
 Sappenheim bei Kallmatt:
 Anna Fuchsling Ww. geb. Heinemann, 67 J.
 Sangerstein bei Stedden:
 Josef Baumer, Hausmeister, 64 J.
 Wambheim:
 Anna Scheffelmeyer Ww. geb. Hausmann.
 Helene Huber Ww., 87 Jahre alt.
 Anna Maria Rohmann, 77 Jahre alt.
 Hermann Hertenbach.
 Rudolf Kreuser.
 Wambenheim bei Engen:
 Anna Richter Ww. geb. Keller, 62 J.
 Forstheim:
 Luise Widmayer geb. Ringer, 66 Jahre alt.
 Luise Ringer geb. Gerwig, 77 Jahre alt.
 Rathsbach bei Stedden:
 Beate Wendenbacher geb. Manegg, 64 1/2 J.
 Rastatt (Waben):
 Jof. Friedmann, Reichsbahnstr. L.M., 70 J.
 Heinrich Riebel.
 Uff a. d. D.:
 August Heuburger, Hörsen a. D., 71 J.

Mit der Familien-Anzeige in der Badischen Presse benachrichtigen Sie Ihre Freunde und Bekannten.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes Herrenzimmer zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. Nr. 980 an die Bad. Presse.

Kleine Anzeigen Grosse Wirkung

Heirats-Gesuche

Heirat!

Blutet, lat., Kaufmann, Ende 40, mittelgr., aufricht., Ehrf., gut. Gesch., wünscht, da es ihm an pass. Gelegen. fehlt, mit liebensw. u. geschäftstücht. Fräul. oder Witwe ohne Kinder u. Bindung in Verbindung zu treten, etwas Bar-geld erwünscht. Offerten mit Bild, welches zurückgebt, unt. Nr. 988 an die Bad. Presse.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entn.)

Karlsruhe

Gandelsregistereinträge:

- Emma Wehl, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 10. 11. 36.
- Karl-Apothek Ferdinand Wisemann, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Karl-Apothek Theodor Westenhofer. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts bisher begründeten Verbindungen und Verbindlichkeiten ist bei der Uebernahme des Geschäfts durch Theodor Westenhofer, Apotheker in Karlsruhe, als Einzelkaufmann abgeschlossen.
- Sofiel Roggenmutter Eheren-Mann-faktur Fritz Schmitz u. Co., Karlsruhe. Josef Köpfer, Kaufmann in Karlsruhe, ist als weiterer persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. 11. 11. 36.
- Gustav Herber, Karlsruhe. Einzelkaufmann; Gustav Herber, Kaufmann, Karlsruhe. (Gandels-Vertretung in Papierwaren (Gandelsstraße 1)).
- Berbara Wolfänger in Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 12. 11. 36.
- Willy Ruhn, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 13. 11. 36.

Amtsgericht Karlsruhe

Bereinsregistereintrag.

Erstaktion Feldberg-Schwarzwald in Karlsruhe. 2. Nov. 1936.

Kreisgericht Karlsruhe.

Neuzeitliche Ernährung — gesünder durch Rohkost!

Die allgemeine Umstellung und fortschrittliche Erkenntnis in der menschlichen Ernährungsweise hat in den letzten Jahren viel dazu beigetragen, das ursprüngliche Vorurteil gegen die Nahrung der Kostbewegung zu mildern, ja ganz zu beseitigen.

In einem Einführungsvortrag am letzten Montag, dem ein dreitägiger Kurs mit in sich abgeschlossenen Themen und mit praktischer Anleitung zur richtigen Zubereitung der Speisen...

Der erste Vortragsabend war sehr zahlreich besucht. Die Ausführungen des Ernährungsphysiologen machten auf die Anwesenden einen solchen Eindruck, daß die meisten sich sofort zur Teilnahme an den Kursstunden entschlossen.

Zweiter Abend der Kantgesellschaft

Im Rahmen der diesjährigen Vortragsreihe über die Denker-Persönlichkeit als Träger des Werks vermittelte am zweiten Abend der Ortsgruppe der Kantgesellschaft Professor Dr. Ungerer von der Technischen Hochschule Karlsruhe die Bekanntschaft mit dem bedeutendsten Vertreter der philosophischen Romantik Deutschlands und dem Begründer des metaphysischen deutschen Idealismus: Fr. W. J. Schelling.

Ansätze in Hegels System sozusagen „aufgehoben“ worden waren. Aber alle späteren Schicksalsschläge in seinem Wirken und Leben, namentlich der Tod der geliebten Gattin Karoline, konnten die nimmermüde und unbeirrt jugendgläubend-frische Geistesarbeit nicht brechen.

Zeitgenössische Orgelmusik

Wieder hat Organist Walter Füh mit einer Geistlichen Abendmusik über zeitgenössische Orgelmusik in der Martinskirche die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Im ersten Teil des Opus wechseln ein dreistimmiger Canon mit je einer Choraleile bei lange ruhendem Orgelpunkt auf g. Der zweite Teil bringt den „cantus firmus“ im Pedal, während sich im Distanz vielseitiges Figurenwerk sequenz-artig ausbreitet.

Füh ist Schüler gewesen von J. N. David, der seit 1934 in Leipzig am Landes-Konservatorium lehrt. In der pünktlichen Anlage seiner Fantasie birgt sich auch ein Nob für den reifen Lehrer, der als einer der besten Kontrapunktiker der Gegenwart gilt.

Der zweite Teil der Orgelfeierstunde, die in ihrer Geschlossenheit und Kürze ganz den Charakter der mitteldeutschen Orgelbespern trug, war Joh. Nep. David vorbehalten. Drei einzigartig durchdachte Choralbearbeitungen, darunter die entzückende Partita über: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ und eine Toccata und Fuge in f-moll liehen erneut einen der fruchtbarsten Schöpfer in der evangelischen Kirchenmusik der Gegenwart erkennen.

Winterheilkuren für Kinder

In den letzten Jahren haben sich die Winterheilkuren, die Kindern aus minderbemittelten Familien gewährt wurden, sehr erfolgreich erwiesen.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die Badische Presse am Donnerstag, 19. November, wie Montags! Verlag der Badischen Presse

Erstklassiges Varieté

Das neue Programm im Colosseum

Auch mit dem dritten Programm, das Direktor Paul Kraneis nach Wiedereröffnung des Colosseums mit Künstlern aus dem Reich der sogenannten Kleinkunst zusammengestellt hat, beweist der erfahrene Theaterleiter der selbst schon als Kapellmeister an großen Varietésbühnen erfolgreich tätig war, daß er der rechte Mann am rechten Platz ist.

Drei Klavier-Abende

Amelie Klose und Irma Harder

veranstalteten anlässlich des 125. Geburtstages von Liszt im Munszaal einen sehr gut besuchten Liszt-Abend. Seit Jahren schon und noch immer eine unserer ersten einheimischen Pianistinnen und eine der geschäftigsten Klavierpädagoginnen der Stadt, vermochte Amelie Klose mittels ihrer reifen, traditionsvoll gepflegten Musikkultur und ihrer besonderen Kultur des Anschlages mit warmer Beseltheit und Durchgeistigung für ihren Heros und einstigen Lehrer zu wirken.

Max Sonntag

musste vom Gesichtspunkt der Anschlagkultur aus gesehen etwas enttäuschen. Wurde das sozusagen triptychonartig aufgebaute seriöse Werk von Cesar Franck, das den Abend im Musikhochschulsaal einleitete, unter schon vertäglich hervorhebung des äußerlich patriotisch dekorativen Charakters gebracht, und bedeutete die ebenfalls mehr auf ihr ornamentales Figurenwerk brillant angelegte Schubertsonate wohl lediglich ein Zugeständnis, so offenbarte Liszts H-moll-Sonate und sein Mephistomäler (aus Venaus Faustschen Tanz in der Dorf-schänke) geradezu ein Abgleiten in die billigen Regionen äußerlichen Virtuositäts, denen auch Chopins B-moll-Scherzo nur schwer entrann.

Armin Verhöld

veranstaltete einen Klavierabend im Munszaal, der überraschend gut besucht war, was umso erfreulicher ist, als der große Hörerkreis in dem jungen Werner Pianisten eine Bekanntschaft machte, die eine entschiedene Bereicherung der pianistischen Erfahrungen bedeutet, die man in letzter Zeit machen konnte.

leitenden Bachschen Fantasie und Fuge bereits in höchste Regionen interpretatorischer Kraft weisen. Und mit der anziehend eigenbetonten Wiedergabe der dennoch intelligent nachsehender Stilleheit ausgedeuteten Appassionata Beethovens war unversehens der innere Wertcharakter des gesamten hochwertigen Programms so überzeugend umfassen, daß die ergänzenden Werke von Brahms u. Schuberts Wandererfantasie den Eindruck nur verstärken konnten, daß dieser junge Meisterpianist unbedenklich als zukünftiger Größter gelten kann für die mit dem Cortot-Abend demnächst beginnenden Meisterklavierkonzerte der Direktion Neufeldt.

Ein Instrumentalabend

im Munszaal vermittelte die interessante Bekanntschaft mit dem jugendlichen Flötenvirtuosen Wilhelm Holschuh aus Heidelberg, der als ehemaliger Schüler von Professor Cassimir unter anderem eine neue Flötensonate von Professor Josef Schell mit dem Komponisten am Klavier dankenswerterweise darbot. Das reizvolle, neue lineare Stillewerk einhaltende Werk offenbart die drängend gesättigte Melodiefreude und Einfalls-Fülle, die man von seinem Schöpfer gewohnt ist, und verleugnet dennoch zugleich nicht die verstandesklare formale Aufbau-Arbeit und geistig orientierte Durchführung des reichen klanglichen Materials.

Nächsten Sonntag: Kleinanzeigen-Tag der

An diesem Tage findet Ihre Kleinanzeige in der Badischen Presse erhöhte Bedeutung!



VORANZEIGE
Freitag, Samstag und Sonntag, je abds. 11 Uhr
3 Nachtvorstellungen

Die gelbe Hölle

Indochina
LAND DES TEUFELS
als Schauplatz unseres phantastischen Abenteuer-Großfilms
Ein Drama der Leidenschaft aus dem Fernen Osten, mit
Clark Gable
und der platinblonden
Jan Harlow
Schicksalweg und Aufstieg einer großen Abenteuerin.
In deutscher Sprache!

Menschen ohne Zivilisation.
Ein Leben, jenseits unserer Welt — voller Abenteuer, Rätsel u. Geheimnisse.
Karten im Vorverkauf!

GLORIA

Heute Mittwoch (Bus- u. Betttag) vorm. 11 u. nachm. 2 Uhr
2 große Kindervorstellungen
mit dem neuen großen Märchen-Tonfilm

Dornröschen

für Groß und Klein
2 untergehaltene Stunden
Eintrittspreise: 587
Jugendliche: RM. -30, -50, -75, 1,-
Erwachsene: RM. -50, -75, 1,-, 1.20
Gleichzeitig in den beiden Theatern:
RESI-GLORIA

Drei zünftige Köche in der Schar
als erster hier der Ubold,
der zweite nennt sich Löffelhort
der dritte ist Koch Igelbock!

Diese drei mit noch vielen anderen Schlaraffenbürgern sind in dem Schauspiel Schlaraffenland, in unserer
Spielzeug-Schau
im 3. Stock zu sehen. Auch der Weihnachtsmann hat inzwischen alles aufgebaut, was den Zuben und Mädels Freude macht. Da gibt es also nur eine liebe Kinder: Kommt mit Euren Eltern in den nächsten Tagen in die wunderschöne Spielzeug-Schau zu

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH

Nu noch heute Busstag und morgen Donnerstags

Standsschütze BRUGGER

der große Ufa-Erfolgstitel!

Heute 2.30, 4.00 große Jugendvorstellungen

Beginn 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr

ULI-CAPITOL

Heute Busstag
vormittags 11 Uhr
zeigen wir nochmals den Film der niederländischen Filmgesellschaft

Totes Wasser

Dieser erste holländische Großtonfilm wurde auf der Biennale in Venedig wegen seiner unerhörten Photographie preisgekrönt

Normale Eintrittspreise. Jugendliche zugelassen. 6005

Union LICHTSPIELE

FRIDA LACKNER
Höhensonne / Massage
Neue Wohnung:
Amalienstr. 67, 1. Treppe.

FILM VON HEUTE

Auch in Karlsruhe spricht man begeistert über
„Moskau-Schanghai“
mit: Pola Negri, Gustav Diesel, u. a. m. 5890
Heute Gloria 4.00, 6.15, 8.30 U.
Beginn Palli 2.30, 4.00, 6.15, 8.30

Nur noch bis Donnerstag einchl.
Ein Fiakerlied
mit den großen Schauspielern Paul Hörbiger, Gusti Huber u. A.
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

Großes Zimmer
mit Küche sofort zu vermieten.
Kasernenstr. 26, dt.

Zimmer
ruh., zentrale Lage, billig zu verm.
Friedenstraße 17, 2. Stod.

2 kl. Zimmer
eins als Küche benutzbar, möbl. an alleinst. Pers. bef. u. verm. Zu verm.: Durlacherstr. 28 im Raben.

Dame aus Karlsruhe
welche zur Olympiade in Berlin am 10. 8. im Haus Bärenland m. bunte Feiern in grauem Sportanzug getanzt hat, w. von diesem gebet., ihre Anschr. u. R 5998 an die Bad. Presse einzugeben.

Künstler-Marionetten-Theater der N.S.-Kulturgemeinde 5592
spielt im „FRIEDRICHSHOF“, Karl-Friedrichstr. 28

HEUTE
16 Uhr „Der falsche Prinz“ 20 U. „Der Bauer im Joch“
Eintritt: Nachm. Erwachsene RM. -40, Kinder RM. -20
Abends: 1. Platz RM. -80, 2. Platz RM. -50, Kinder halbe Preise

VORTRAG

Propagandaleiter R. Lauer spricht über das Thema:
Dein Eigenheim
und seine Finanzierung.
(Bau, Kauf, Entschuldung)

Freitag, den 20. November, 20.30 Uhr abends
in: **Schropp-Gaststätten**, Waldstr. 16-18

BAUSPARKASSE MAINZ AG.

A. penverein Skiclub Karlsruhe

Freitag, den 20. November, 20.00 Uhr
im Chemiesaal der Technischen Hochschule
Lichtbildervortrag d. Hr. Oswald, Hamburg
Bekanntes und Unbekanntes aus dem Orlergebiet
Freiwillige Kostendeckung am Saaleingang. Freunde Südtirols herzlich willkommen. 5966

Stadttheater Basel

Staatsrat **WERNER KRAUSS**
spielt den Napoleon in Mussolinis Schauspiel
Hundert Tage
am 21., 22. und 24. November
Preis: Fr. 1.10 bis 7.70

Die Reichsmark wird zu Fr. 1.65 in Zahlung genommen. — Vorbestellung: Billettkasse Telefon Nr. 21 725

Stellengesuche

Putzstelle
müßl. Köchlein od. Weiberfeld b. jüng. Frau gesucht. Angeb. u. Nr. 983 an die Bad. Presse.

Bedienung
Sucht in gutem Restaurant entprech. Wirkungsfreud. Angeb. u. Nr. 984 an die Bad. Presse.

Lehrstelle
Angeb. u. Nr. 987 an die Bad. Presse.

Mietgesuche
Berufst. Pers. sucht der 1. 1. 37

großes leeres Zimm. m. Küche
od. Nebenraum als Wohngeleg. Ang. mit Preis um. Nr. R 5886 an die W.P.

Zu vermieten
Möbliertes Mans.-Zimm. sof. zu vermieten. Gebüh. 14.

Lichtpausen
Fritz Flicher, Kaiserstr. 128, Tel. 1072

1857 **NORD LLOYD** 1937

Die ersten
Lloyd-Jubiläumsfahrten
beginnen schon zu
Weihnachten-Silvester

21. Dezember 1936 — 5. Januar 1937
Lloyd-Schnellkämpfer **COLUMBUS**
AFRIKA-MADEIRAFAHRT
Festliche Weihnachten an Bord • Silvester auf Madeira
ab RM 360,-
Mindestfahrpreis nach Madeira 10,- Pfennig

16. Dezember 1936 — 12. Januar 1937
Lloyd-Schnellkämpfer **EUROPA**
NEWYORK-FLORIDAFAHRT
Weihnachten in Washington • Silvester in Florida
rund RM 1055,-
einschl. Landeunterschiff

Verlangen Sie das große Reiseprogramm:
Lloyd-Jubiläumsfahrten 1937

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
Norddeutscher Lloyd Bremen
Karlsruhe: Lloydreisebüro Kaiserstraße 187, Bruchsal: Franz Batsching, Obergrombacherstraße 23, Offenburg: Verkehrsverein.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Ortsgruppe Ostfild:

Beitr. Spendenabteilung für Monat November.

Gruppe A/B: Donnerstag, 19. Nov., morgens von 8-9 Uhr,
Gruppe D: Donnerstag, 19. November, morgens von 9-11 Uhr,
Gruppe E: Donnerstag, 19. November, morgens von 11-13 Uhr,
Gruppe C: Freitag, 20. November, morgens von 9 bis 11 Uhr,
Gruppe F: Freitag, 20. November, morgens von 11-13 Uhr.

Es erfolgt Verteilung von Kohlenaufschneidern, Mehl und Lebensmittel. Es sind daher genügend große Körbe, Taschen usw. mitzubringen. Die Beiten sind unbedingt genau einzuhalten. Außerhalb der festgelegten Zeiten erfolgt keine Ausgabe.

Ortsgruppe West

Die Ausgabe von Lebensmitteln und Kohlenaufschneidern erfolgt:
am Donnerstag, 19. November, für die Hilfsbedürftigen der Gruppen A und B von 8.30-9.30;
Gr. 1-70 von 9.30-11 Uhr, Gr. 71 bis Schluß von 11-12 Uhr,
Gr. 1-90 von 14.30-15.30 Uhr, Gr. 91-180 von 15.30-16.30 Uhr,
Gr. 181-270 v. 16.30-17.30 Uhr, Gr. 271 bis Schluß v. 17.30-18 Uhr.
am Freitag, 20. November, für die Hilfsbedürftigen der Gruppen D, E, F von 8.30-9.30 Uhr, Gr. 61-120 von 9.30-10.30 Uhr,
Gr. 1-60 von 14.30-15.30 Uhr, Gr. 61-120 von 15.30-16.30 Uhr,
Gr. 121-180 v. 16.30-17.30 Uhr, Gr. 181 bis Schluß v. 17.30-18 Uhr.

Ausgabestelle: Beffingstraße 78, Ecke Gartenstraße. Die Ausgabebetten sind genau einzuhalten. Nicht rechtzeitig abgeholt Spenden verfallen.

Ortsgruppe Karlsruhe-Weiberfeld

Ausgabe am Donnerstag, 19. November 1936, für sämtliche Gruppen.
Gruppe: A, B, C von 15-16.30 Uhr,
Gruppe: D, E, F von 16.30-18 Uhr.
Nicht rechtzeitig abgeholt Spenden verfallen.

Ortsgruppe Mühlburg II, Geißelstraße 17.

Am Donnerstag, 19. November, findet eine Ausgabe von Lebensmitteln statt und zwar:
von 8.30 bis 11.30 Uhr für die Gruppen A, B, C und D,
und von 2.30 bis 5 Uhr nachmittags für die Gruppen E und F.
Körbe, Taschen usw. mitbringen!

Kartoffelausgabe
am Donnerstag, den 19. November 1936, an die Bedürftigen der Gruppen D und E vormittags von 8-12 Uhr,
Rest der Gruppen C und F nachmittags 1.30-4 Uhr.
Ausgabestelle: Güterbahnhof. Anerkennungsgeld 30 Pf je Zentner.
Durlach, den 17. November 1936.

Der Ortsbeauftragte für das GGB: Baifschach.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 18. November

52. Jahrgang / Nr. 285

Rund um den Hochschwarzwald

Stm. Furtwangen, 18. Nov. In der „Einde“ fand über das Wochenende eine Kaninchen- und Pelztausstellung statt, die sich regen Besuches erfreuen durfte. Besonders Interesse wurde der Pelztausstellung entgegengebracht. In der Kaninchenausstellung waren nicht weniger denn 12 Rassen mit 62 Alt- und 13 Jungtieren zur Schau gestellt und das Preisrichterkollegium hatte keine leichte Arbeit, hier ein gerechtes Urteil zu fällen. Insgesamt konnten 51 Preise verteilt werden. — Eine sehr stattliche Zahl von Volksgenossen hatte sich wiederum an dem Preis-Blumenwettbewerb der Stadt Furtwangen beteiligt. Freilich konnten nicht alle Teilnehmer mit Preisen bedacht werden. Besonders Augenmerk wurde auf das Einheitsliche gelegt und da wurde die Wahrnehmung gemacht, daß es da und dort noch fehle. Und so kamen nur jene in Betracht, deren Haus ein geschlossenes Bild bot. Berücksichtigt wurden bei der Werbung all jene, die sich nicht besonders zum Wettbewerb gemeldet hatten. Zur Verteilung gelangten 10 Preise, während 20 weitere Volksgenossen mit lobender Anerkennung ausgezeichnet wurden.

Ein beliebtes Wochenende hat Triberg zu verzeichnen. Die Stadtmusik hatte in die „Krone“ zu ihrer Hauptversammlung eingeladen mit der gleichzeitig ein Unterhaltungsabend für sämtliche Mitglieder verbunden war und bei der die Stadtkapelle durch ihre Vorträge zur Verschönerung wesentlich beitrug. — Im „Rimich“ hatten sich die „Sechziger“ zu einer gut gelungenen Wiedersehensfeier eingefunden, die recht kameradschaftlich verlief und die umrahmt war von gesanglichen Darbietungen des Doppelquartetts unseres Männerchors. Der Sonntag selbst brachte eine Großkundgebung, die einen gewaltigen Eindruck hinterließ und bei der Minister Dr. Schmittner über den Staatsfeind Nr. 1 sprach.

St. Georgen, die Bergstadt, sah eine gleiche Kundgebung mit demselben Redner, der sowohl in Triberg als auch hier in St. Georgen die Volksgenossen über diesen größten aller Feinde aufklärte. Der Handharmonikaclub St. Georgen gab im Verein mit dem Klub Tennenbrunn im „Deutschen Kaiser“ ein Konzert, das einen überaus großen Besuch aufzuweisen hatte. Beide Vereine bewiesen sehr hohes Können, so daß es erfreulich ist, wenn gerade durch derartige Veranstaltungen und Leistungen besondere Anregung für Hausmusik gegeben wird. Der kath. Kirchenchor wird am kommenden Sonntag eine Brucker-Vist-Feyer veranstalten, der schon jetzt reges Interesse entgegengebracht wird. Der Reinertrag dieses Konzertes wird zur Anschaffung einer neuen Orgel Verwendung finden. Die Segelflieger-Ortsgruppe entfaltet in letzter Zeit wieder eine starke Tätigkeit,

dessen Erfolg nicht ausblieb. So konnten am Sonntag wiederum zwei Fliegerkameraden auf dem Wartenberg mit bestem Erfolg die A-Prüfung ablegen.

Der Sportverein Eisenbach hielt seine ordentliche Generalversammlung ab. Vereinsführer Bissch erstatte Bericht über die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit, wobei besonders der Bau einer neuen Sportplatzanlage Erwähnung fand, die den Verein vor eine schwere Aufgabe stellte und die in jeder Weise glücklich durchgeführt wurde. Wegen beruflicher Inanspruchnahme mußte der bisherige Vereinsführer auf eine Wiederwahl verzichten. An seine Stelle trat Schriftführer Eugen Werner, der seine Mitarbeiter gleich berufen hatte.

Die Kreislandwirtschaftsschule Neustadt hat mit 55 Schülern ihre Winterarbeit aufgenommen. Als neue Lehrkraft ist Landwirtschaftslehrer Schwendemann von Raftatt an die hiesige Landwirtschaftsschule angewiesen worden. — Gendarmerieoberwachmeister Gerstenlauer ist zum Gendarmeriekommissar ernannt worden und auf 1. Dezember nach Pullendorf versetzt.

Ein Judenblatt und — eine faustdicke Lüge

Die „Basler Nachrichten“ wieder einmal in ihrem Element

Grundsätzlich läßt der Jude immer. Und was über das neue Deutschland in der Auslandspresse schon an Lügen aufgefischt wurde, war nichts anderes als das Produkt des Judentums. Möglichst viel Geschrei inszenieren, damit die eigenen Fehler unbeachtet bleiben. So weit wir zurückblicken, können immer und immer wieder dieselben Prinzipien festgestellt werden, nach denen jüdische Ablenkungsmanöver durchgeführt wurden.

So maß die Basler Zeitung „Basler Nachrichten“ wieder einmal davon zu berichten, daß der Gaunaler der Arbeitsfront in Baden, Plattner, hohe Geldsummen unterschlagen habe und flüchtig gegangen sei.

Der Sinn dieser Lügenmeldung ist ganz klar: Die Erfolge der Deutschen Arbeitsfront gehen den Herrschenden auf die Nerven. Überall Streik und Aufruhr, kein Staat ist

Tagung der historischen Kommission Badens

Stm. Donaueschingen, 18. Nov. Die badische historische Kommission hält gemeinschaftlich mit den badischen Geschichtsvereinen am 21. und 22. November in hiesiger Stadt eine sehr bedeutungsvolle Tagung ab. Es werden hierbei eine Reihe interessanter Vorträge gehalten. So spricht Ministerialrat Professor Dr. Fehle über „Das deutsche Bauernhaus im Verlauf der germanisch-deutschen Geschichte“. Der Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt werden. Professor Dr. Revoellio, Billingen spricht an Hand von Lichtbildern über „Die Frühgeschichte der Saar“, Rechtsanwalt Dr. Bader über „Die Saar in der Vorkürstenbergischen Zeit“ und F. F. Bibliotheksdirektor Dr. Johne über „Fürst Josef Wilhelm Ernst zu Fürstberg, der Schöpfer des fürstbergischen Staatswesens“.

Saulärztagung in Seidelberg

Seidelberg, 18. Nov. Die Pressestelle der Universität Seidelberg teilt mit: Am 14. und 15. November fand unter dem Vorsitz von Prof. Schönfeld, dem Direktor der Heidelberger Universitäts-Hautklinik, die 62. Tagung Südwestdeutscher Dermatologen in Seidelberg unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Fachärzte statt.

mehr Herr über den Arbeiter und ausgerechnet in dem verfeindeten Nazi-Deutschland herrscht Ruhe und Ordnung. Das paßt den internationalen Juden nicht in ihre Rechnung.

Also wird zur alten Methode gegriffen. Man läßt.

Dadurch hofft diese Judenclique das Vertrauen des deutschen Arbeiters in die Arbeitsfront und deren Einrichtungen zu schmälern. Was hat man nicht alles über unsere Bewegung gelogen. Und trotzdem wird sie heute als der stärkste und reinste Willensfaktor vom deutschen Volke anerkannt.

Denn während die anderen gelogen haben, wurde bei uns gearbeitet.

Das internationale Judentum macht aber in seiner Rechnung einen großen Rechenfehler: Die innere Umwandlung des deutschen Volkes und der gesunde Instinkt des deutschen Arbeiters wird nicht mit einbezogen. Daran scheitern auch alle Lügen. Die Methoden, daß bei Lügen immer etwas hängen bleibt, ziehen nicht mehr, weil unser Volk hellhörig geworden ist, besonders dann, wenn Juden die Hand im Spiele haben.

Den Lügenberichterstatern der „Basler Nachrichten“ aber sei ein Wort eines ausländischen Journalisten, der eine Deutschlandreise machte, zugerufen:

„Ich bin mitten unter die deutschen Arbeiter gegangen, ich habe sie, ohne besondere Aussicht, nach ihren Sorgen und Wünschen gefragt, ich erkundigte mich über ihre Einstellung zur Deutschen Arbeitsfront. Was ich hier bei feststellte erschütterte mich, denn ich glaube nie daran, daß gerade der einfachste schaffende Mensch eine so große Liebe für Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staate in seinem Herzen trägt.“

Ja, Lügen haben immer noch kurze Beine!

Wegen Volksverrats verurteilt

Mannheim, 18. Nov. Auf Grund des Volksverratsgesetzes sprach das Sondergericht gegen das Ehepaar Billibald und Anna Brettle von Raftatt wegen Devisenvergehens eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten gegen den Ehemann und von drei Monaten gegen die Ehefrau (wegen Beihilfe) aus.

Beide Angeklagten sind Schweizer Staatsangehörige von dem Vater des Angeklagten her, es kam ihnen dadurch die mildere Bestimmung des Gesetzes zugute, die nur Gefängnisstrafen vorsieht. Die Eheleute hatten sich nach der Heirat in Raftatt, niedergelassen und dort eine Gastwirtschaft und Autovermietung betrieben. Sie hatten das seltene Glück, von 1925 bis 1934 46 474 Schweizer Franken oder 37 200 Mark auf zwei Basler Banken anlegen zu können. Dazu kamen 5000 Franken, die der Mann mit in die Ehe brachte. Die Angeklagten brachten es fertig, keine Vermögenssteuer sowie keine Einkommen- und Umsatzsteuer für die verheimlichte Summe zu bezahlen. Durch eine Erhebung gegen einen Verwannten wegen Devisenvergehens kam die Baden-Badener Steuerbehörde auf den heutigen Fall. Die Haussuchung förderte aus einem Versteck die Bankausweise und den schon abgeteilten Schlüssel für den Tresor zutage, in dem sich für 4000 Franken Obligationen befanden. Wegen Nichtablieferung der Devisen ist das Ehepaar bereits zu je einem Monat Gefängnis und je 10 000 RM. Geldstrafe verurteilt worden.

Die Bluffat in Säckingen

Säckingen, 18. Nov. Die Hintergründe des Ehedramas, das zwei Todesopfer forderte — auch der 41 Jahre alte Mann Egon Gerstbach ist am Sonntagabend den Verletzungen erlegen — liegen noch vollkommen im Dunkel. Nach dem Befund ist die Tat in den frühen Morgenstunden geschehen. Mieter des Hauses hatten wohl Schiffe gehört, ihnen aber keine Bedeutung beigemessen und so kam es, daß die Tat in den Nachmittagsstunden des Sonntags entdeckt wurde. Versbach war in der Stadt allgemein beliebt und auch seine 32 Jahre alte Frau, eine gelernte Photographin, war als tüchtige Geschäftsfrau bekannt. Beide hatten erst im Februar geheiratet und das elterliche Geschäft übernommen.

Von Lehmmaßen verschüttet und erstickt

Zeitingen am Kaiserstuhl, 18. Nov. Der ledige 22jährige Landwirt Anton Gerhart von hier wollte in der Lehmgarbe im Gewann Schlichte Lehm holen. Er muß sich dort an der Wand zu schaffen gemacht haben, so daß das weit unterhöhlte Erdreich sich löste und ihn verschüttete. Später hinzugekommene Leute sahen seinen Ruck und Mühe absteils liegen. Sofortige Grabungen fanden unter etwa 5 Kubikmeter Erde den bedauernswerten jungen Mann als Leiche. Er muß seiner überlänglichen Nase nach schon auf der Flucht vor dem Unheil gewesen sein, als die Erdmassen sich lösten und ihn erschlugen.

Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

Worms, 18. Nov. Durch enge Zusammenarbeiten zwischen Publikum und Kriminalpolizei in Mannheim und Worms ist es gelungen, in der Nacht zum 12. November in Mannheim einen in Worms wohnhaften 34 Jahre alten verbreiterten Elektromonteur wegen Verbreitung von Falschgeld festzunehmen. Im Verlauf der Ermittlungen konnten in Worms eine sehr gut eingerichtete Falschmünzerwerkstatt entdeckt und weitere tatverdächtige Personen festgenommen werden. Festgestellt wurde, daß Fünfmarsstücke mit der Eichbaumprägung hergestellt worden sind. Zur Zeit befinden sich vier Personen in Haft.

Ein Zahlenbild des Aufstiegs

Mannheim, 18. Nov. Die Wirtschaftszahlen der Stadt Mannheim bewegten sich auch in den Monaten Juli bis September 1936 weiter in aufsteigender Linie. Die Statistik des Arbeitsamts zeigt, daß der Beschäftigungsgrad wiederum beträchtlich zugenommen und die Zahl der Arbeitslosen abermals bedeutend abgenommen hat; sie sank im Juli auf 8 651 (12 676), im August auf 8 197 (12 288) und im September auf 7 903 (12 846); seit Januar 1933 beträgt der Rückgang 27 068 oder 77,4 v. H. Bei der Sparfasse erhöhte sich der Betrag der Einzahlungen auf 28,77 (25,69) Millionen RM., der Betrag der Rückzahlungen auf 29,51 (26,18) Millionen RM. Ebenso hat bei der Reichsbankhauptstelle der Geschäftsumsatz mit 1 308 (1 209) Millionen RM. den vorjährigen Betrag übertraffen. Die Bautätigkeit war auch im Berichtsvierteljahr — wie im zweiten Quartal — recht lebhaft. Fertiggestellt wurden 573 (817) Wohnungen gegen 322 im Jahre 1934, 285 im Jahre 1933 und nur 115 im Jahre 1932. Unter den 573 neuen Wohnungen befinden sich 465 (258) Kleinwohnungen mit 1—3 Zimmern. Der Fremdenverkehr hat seine stark steigende Tendenz wiederum fortgesetzt — trotz des verregneten Sommers. Von den Gasthöfen sind im Berichtsvierteljahr 33 837 (30 304) Fremde gemeldet worden, das sind 11,7 v. H. mehr als im Vorjahr und 20,9 v. H. mehr als im Jahre 1933. Darunter waren 5 083 (2 983) Auslandsfremde; deren Zahl ist gegenüber 1935 um 70,4 v. H. und gegenüber 1933 sogar um 100,2 v. H. gestiegen.

Konstanzer Besucherzahlen

St. Konstanz, 18. Nov. Zwar gehört der Monat Oktober nicht mehr zur eigentlichen Reisezeit an den Bodensee, aber dennoch haben 6434 Fremde mit 12 868 Uebernachtungen Konstanz in dieser Zeit besucht; darunter befanden sich 555 Ausländer mit 1110 Uebernachtungen. Gegenüber dem Vergleichsmonat im vergangenen Jahre ist die erfreuliche Zunahme von 647 Fremden mit 4310 Uebernachtungen zu verzeichnen. Die Bodenseefähre hat 60 126 Einheiten, darunter 8850 Kraftfahrzeuge und 45 406 Personen übergesetzt, das sind 4040 mehr als im Oktober 1935.

Rud. Hugo
Dietrich bekannt für preiswerte Anzüge

Ecke Kaiser- und Herrenstraße aus guten zuverlässigen Stoffen

Fertige Anzüge 68.- 72.- 78.- 82.- 88.-

3/4 fertige Anzüge einschließlich aller Proben

98.- 110.- 115.- 123.- 128.- 133.- 138.- 145.- 152.-

Maßanzüge 133.- 138.- 145.- 152.- 158.- 163.- 168.-

Große Auswahl für starke Figuren

BP Roman-Blatt

Mittwoch, den 18. November

52. Jahrgang / Nr. 285

ANTONIE EINS • ZWEI • DREI

COPYRIGHT UNIVERSITAS DEUTSCHE VERLAGS A. G. BERLIN

ROMAN VON HAIREDDIN

8. Fortsetzung.

Ja, wenn kann sie zumuten, ihretwegen eine Reise nach Marseille anzutreten? Ihrem Onkel, dem Bruder ihres Vaters, mit dem sie wegen der Geschäftsaufteilung in Fehde lebt? Ihrer Tante, der Schwester ihrer Mutter? Mit der hat sie manchen Strauß ausgefochten, die hat ihr ihres Leichtsinns wegen sowie die schlimmsten Zukunftsprognosen gestellt. Außerdem ist sie eine ältere kränklige Dame.

Dann sind da noch eine ganze Reihe von oberflächlichen Bekannten, die sie auf irgendwelchen Tees oder in Bohème-Sofalen kennengelernt hat. Sie weiß kaum die Namen, in seltenen Fällen die Adressen. Nun rächt es sich, daß sie nicht eine einzige wirkliche Freundin hat.

Zu guter Letzt bleiben nur noch zwei Leute übrig, an die sie sich wenden kann: ihr geschiedener Mann, der Kaufmann Alexander Gruber, und dessen Bruder Hans Gruber.

Mit Alexander steht sie trotz der Scheidung in leidlich guten, wenn auch oberflächlichen Beziehungen. Jedenfalls bestand oder besteht eine starke Sympathie zwischen ihnen beiden. Aber es ist peinlich, sehr peinlich, ihn um etwas zu bitten. Antonie fallen alle seine Voraussetzungen ein: „Wenn du diesem Gang zur Sensation, diesem hemmungslosem Drang zur Selbständigkeit nachgibst, kannst du in peinliche Situationen geraten.“

So hat Alexander gesprochen.

Aber, aber... er ist doch eigentlich der einzige Mensch, der ihr wirklich näher steht. Und auf ihre Art liebt sie ihn einmal, liebt ihn, wenn sie ganz ehrlich sein will, auch heute noch ein wenig, trotzdem sie selten von sich hören läßt.

Und während sie an Alexander denkt, sehnt sie sich nach ihm, sehr, sehr. Und dabei greift sie zu Bleistift und Papier und schreibt:

Lieber Alexander!

Ich bin durch einen unglücklichen Zufall in eine sehr unangenehme Lage geraten. Man hat mich bestohlen und ausgeraubt. Es ist mir infolge besonderer Umstände nicht möglich, einen Paß zu erhalten. Das Konsulat verweigert. Komme bitte sofort nach Empfang dieses Briefes nach Marseille. Etwaige Unkosten ersehe ich Dir selbstredend. Depeschiere mir, sobald Du meinen Brief erhalten hast, und zwar an Germaine Choisy, Auberger, „Stadt London“, rue de la croix, Marseille. Alles Nähere mündlich.

Mit herzlichem Gruß auch an Hans Antonie.

P. S. Entschuldige, daß ich solange nichts von mir hören ließ. Du weißt ja, daß ich keine Schreibmaschine bin. Aber bitte, bitte, komm! Ich bin in gräßlicher Verlegenheit!

„Ist es so recht?“ fragt Antonie den Segelmacher und überreicht ihm den Brief. Es ist eigentlich merkwürdig, daß Frau Antonie auf die Zustimmung dieses einfachen Mannes Wert legt. Aber ihre Verlassenheit zwingt sie dazu, sich einem anderen Menschen gegenüber auszusprechen, und wenn es auch nur der Segelmacher Doreau ist.

Pierre hat nichts einzuwenden. Er erkundigt sich nur, wie lange ein Brief braucht, um von Marseille nach Berlin vorzubringen. Das weiß Antonie nicht genau. Doch sie hofft in zwei bis drei Tagen Antwort zu erhalten.

Antonie erhebt sich: „Kommen Sie mit Pierre, ich will die Briefe zum Hauptpostamt bringen. Wo ist es noch? Sie könnten mir den Weg zeigen.“

Pierre hat keine Lust. Ihn ärgert dies fortwährende „Sie“. Außerdem hat er sowieso bereits den halben Tag vertriebt und will nun lieber die Feuerbüros aufsuchen. Er hat das Umherstreifen satt, und wenn er auch noch über reichlich 2000 Franken verfügt von der letzten Abrechnung her, so ist er ein sparsamer Mensch, der sich gern ein paar Groschen in Reserve hält.

Antonie will gehen. Sie rafft die Briefe zusammen. Da fällt ihr ein, daß sie fast gar kein Geld mehr hat. Mit letzter Franken war sie Germaine Choisy geworden. Seitdem sind zwölf Tage verstrichen. Davon waren fünf ohne jede Ausgabe, weil Germaine in der maison de santé eine, wenn auch nicht freiwillige, Gratispension gefunden hatte.

Antonie framt in ihrer Papptasche. Einige Sous, einige Nickelstücke sind die ganze Ausbeute. „Pierre“, ruft sie, „ich kann nicht das Geld für das Porto zusammenbringen.“ Gleichzeitig fällt ihr ein, daß sie auch Mutter Myrtille noch einige Franken schuldet.

Pierre langt in die Tasche. Er hat das kommen sehen. Aber zu seiner Ehre sei es gesagt, daß er keine ähnlichen Beklemmungen empfindet wie Herr Kapitän de Grignon vor dem gleichen Geständnis der andern Antoinette.

Und Antonie, da sie die verarbeiteten Hände sieht, die die Banknoten halten, sagt — es ist fast rührend von ihr —: „Vier Franken für die Briefe und zwei für die Strassenbahn. Zusammen sechs, wenn du sie mir geben willst.“

Ganz unbewußt hat sie Pierre wieder mit „Du“ angezogen. Pierre, der zwar sparsam ist, aber kein Geizhager, nimmt zwei Fünzigfranknoten und reicht sie Antonie.

Antonie muß immer wieder auf die verarbeiteten Hände schauen. Sie schämt sich, aus ihnen das Geld zu empfangen. Doch Pierre wird fast grob: „Nun nimm das schon! Ich

weiß ja, daß du ein armes Luder bist! Hab auch manchmal klamm dageessen!“

Antonie kämpft mit den Tränen. Ist es Scham, ist es Rührung? Man weiß es nicht. Jedenfalls nimmt sie das Geld, läßt sich von Pierre den Weg beschreiben und verschwindet.

Mutter Myrtille sitzt, als Antonie aus dem Haus tritt, auf einem wackeligen Stuhl im Schatten auf der Straße und streift Knoblauchzwiebeln auf eine Schnur. „O, Germaine“, ruft sie, „du schuldest mir noch zwanzig Franken für das Essen... Nun, macht nichts, meine Tochter, wenn du es nicht gleich bezahlen kannst. Hat Zeit bis zur Anmusterung. Wie ist es mit einer Chance? Heut kommen zwei Frauen in dein Zimmer, die haben von der „Conference“ abgemustert. Sieh zu, daß du dort an Bord kommst, die „Conference“ ist ein gutes Schiff.“

„Vorläufig bleibe ich noch in Marseille“, antwortet Germaine. „Aber hier, Mutter Myrtille, sind fünfzig Franken. Können Sie die beiden Frauen nicht in ein anderes Zimmer legen? Ich möchte gern für mich bleiben.“

Mutter Myrtille, indem sie ihren Stuhl ein wenig näher an die Hauswand rückt, weil der Schattenstreifen nur schmal ist: „Es wird sich nicht machen lassen, mein Kind, ich habe nur ein Zimmer für Frauen.“

Antonie wendet sich ab und geht weiter. Nun auch das noch. Bisher war sie, Gott sei Dank, wenigstens in ihrem Zimmer allein. Aber jetzt... ihr graut vor dem Zusammenwohnen mit zwei fremden Weibern, mit Stewardessen von der „Conference“. Vor den Intimitäten dieser Frauen ängstigt sie sich, vor ihren Fragen...

Antonie eilt über die Straße zu der Tram und fährt durch das afrikanisch heiße Marseille. Am Quai de Belges entlang, die mit Platanen gesäumte Cannebière hoch. Die Gluthitze, dieser Lärm, dies Gewimmel von Südländern, Schwarzen und Gelben in Uniform und ohne Uniform, dieser Geruch nach faulenden Früchten macht sie fast krank. So,

Schreierfüßt harzt sie in das grüngelbe Gesicht, das sich zu einem freundlich-spöttischen Grinsen verzieht.

Jean Minois kommt auf sie zu. Er hält ein Briefchen in der Hand. Nun hat sie auch Jacques, der Neger, entdeckt und steuert zu ihr hin.

„Na, na, warum denn so ängstlich, kleine Krabbe?“ sagt Jean Minois lachend. „Wir tun dir doch nichts. Haben wir dich damals bei der Polizei nicht fein herausgehauen, als sie dich verhaftet hatten?“

Antonie weiß nicht, was sie auf diese Frechheiten erwidern soll. Im übrigen kann sie auch gar keinen Gedanken fassen. Der Boden scheint ihr unter den Füßen zu schwinden. Ach, wäre doch Pierre hier, der Segelmacher Pierre Doreau, mit den verarbeiteten Händen.

„Komm, laß uns einen nehmen, als alte Kameraden von der „Marne“,“ spricht Jean und zwinkert mit den Augen.

Antonie fürchtet sich, möchte schreien.

Ganz schnell arbeitet plötzlich ihr Hirn. Ja, schreien. Schreien. Aber sie tut es nicht. Zur rechten Zeit noch erinnert sie sich an die Zwangsjacke. An ihre Ohnmacht diesen beiden Teufeln gegenüber. Und dann kommt ihr plötzlich eine ganz merkwürdige Idee. Sie nimmt alle Kraft zusammen und sagt: „Gut, laß uns einen trinken.“

XII.

Madame hat ihre Unterschrift, sorgfältig nachgeahmt den Schriftzügen der echten Frau Gruber hinten auf dem Paß, unter den Brief an die Deutsche Bank gesetzt, und der Kapitän der Gendarmerie hat sie bestätigt. Seitdem sind drei Tage verfloßen.

In diesen drei Tagen hat sich scheinbar nichts weiter ereignet, als daß Herr de Grignon Frau Antoinette nunmehr als seine Verlobte betrachtet. Seine Zweifel sind geschwunden, trotz der funkelnden Brillengläser des deutschen Barons und der kalten Verachtung des spleenigen Engländers. Frau Antoinette, einmal aufgetaut, hat eine herrliche Schwindelgeschichte für den guten Kapitän erfunden. Zufällig hat sie sogar in mancher Beziehung das Richtige getroffen, indem sie sich als geschiedene Frau ausgab und ferner als Waive. Ja, das hat sie mit fast lehrerlicher Sicherheit erzählt, daß sie mit ihren sämtlichen Verwandten wegen Erbschaftsstreitigkeiten in Feindschaft lebt. Germaine ist also ganz nett in Frau Antonies Rolle hineingewachsen. Genau so, wie in deren Kleidern. Dennoch, dennoch fühlt sich Madame recht unbehaglich.

Sie glaubt sich belauert, von Spionen umgeben, der Bo-



Pola Negri, Gustav Diebl in „Moskau-Schanghai“

(Zerra)

Jetzt steigt sie aus, geht ein paar Schritte, kommt an die Börse. Und gleich dahinter ist das erlichte Postamt. Schon steht sie am Schalter, schon klebt sie die Marken auf, da plötzlich weicht alle Farbe aus ihrem Gesicht, und ihre Knie beginnen zu zittern, denn dicht neben ihr, vor dem zweiten Schalter, drängt sich ein Mann mit einem grüngelben Gesicht, und dort in der Ecke lungert ein Neger mit einer scheußlich zernarbten Frase.

Wenn Antonie jetzt einen Wunsch hat, so ist es der, ihren Freund, den Segelmacher, bei sich zu haben. Gewiß, es ist heller Tag, gewiß, hier auf dem Postamt stehen viele Menschen, sogar ein Polizist. Dennoch, sie ängstigt sich entsetzlich.

Schnell will sie sich aus dem Schalteraum drücken, ganz eilig, bevor sie noch einer der beiden Galunken bemerkt. Sie hat auch schon beinahe den Ausgang erreicht, da hört sie mit Entsetzen Jean Minois' blecherne Stimme: „Hallo, Germaine, mein Kind! Wohin so eilig? Liegst du noch immer auf? Noch immer keine Chance?“

Es ist wie mit der Schlange und dem Vogel: Antonie kann nicht fortläufen, die Glieder vertragen ihr den Dienst.

den brennt ihr unter den Füßen. Der Drohbrieff Jeans ist noch frisch in ihrem Gedächtnis. Zwar hofft sie, diesem grüngelben Mischling mit Hilfe des Kapitäns im Notfall Trost bieten zu können. Aber sie möchte doch lieber im Guten mit ihm auseinander kommen.

Was Madame aber am meisten bedrückt, ist der immer näherrückende Tag, an dem jener unbekante Alexander und der ihr ebenso rätselhafte Hans hier eintreffen werden.

Eines Abends, da sie wie gewöhnlich mit dem Kapitän im Speisesaal sitzt, fällt sie sich ein Herz und beginnt vor ihm ihre Sorgen auszukramen. Das Schwindeln hat sie allmählich ganz gut gelernt. So gut, daß sie bisweilen schon selbst an die Wahrheit ihrer Erfindungen glaubt und, zumal bei dem verliebten Kapitän, vollen Erfolg verbuchen kann.

Es fällt ihr nicht schwer, die Nervöse zu markieren und zunächst auf mehrfache Fragen nach dem Grunde seufzend zu antworten: „Ach laß nur, ich möchte dich nicht mit meinen persönlichen Sorgen belasten.“

Worauf Herr de Grignon natürlich ritterlich aufbegehrt: Er wäre doch der Nächste dazu, sie vor Sorgen und Schmie-

rigkeiten zu beschützen. Worauf ihm Madame ein schönes und trauriges Märchen erzählt. Es fängt so an: „Es war einmal ein böser Mann, mit dem ich unglücklich verheiratet war“ (Madame trifft auch hier wieder unbewußt das Richtige, indem sie den avisierten Alexander als ihren geschiedenen Gatten deklariert).

„Nun, und weiter?“ fragt der Kapitän gespannt. „Dieser Mensch, der an mir wie ein Unhold gehandelt, der mich mit seiner Eifersucht zur Verzweiflung getrieben hat, will mich auch jetzt noch belästigen. Er wird in den nächsten Tagen mit noch einem andern Mann, den ich nicht ansprechen kann, hier eintreffen.“

„Aber was kann er dir denn anhaben? Du bist doch wie du mir erzählt hast, rechtsgültig geschieden. Er soll sich nur in acht nehmen, dir zu nahe zu treten.“

„Du ahnst nicht, was er für ein Wüterich ist. Ein richtiger „boche“.“

Nun hat Madame ihren Ritter auf dem nationalen Steife. Das will sie.

Herr de Grignon braust auf: „Dieser „boche“ soll sich in acht nehmen!“

„Er wird es nicht tun. Er neigt zu Gewalttätigkeiten.“ Hier beginnt Madame fast zu weinen.

„Wenn er dich anzurühren magt, werde ich ihn verhaften.“ Madame trocknet ihre Tränen, sieht den Kapitän verflört an und sagt: „Kannst du die beiden nicht gleich auf dem Bahnhof festnehmen lassen?“

Herr de Grignon, so sehr er auch wünscht, von Madame alle Ungelegenheiten fernzuhalten, erklärt, daß er das nicht tun darf.

Worauf Madame wieder das Täschlein vor die Augen zieht und in Frau Antoniens Epizentrichlein hineinweint.

Der Fischgang, die Gemüseplatte, das Geflügel werden unberührt abserviert. Madame genießt auf das heraldische Zureden ihres Kapitän nur eine grüne Wandel und eine Feige.

Danach steht man auf, und der Kapitän begleitet Madame auf ihr Zimmer. Man setzt sich auf den Balkon. Es ist ein schöner, warmer Abend. Die weite Sichel des Strandes, gesäumt mit unzähligen Lichtpunkten, leuchtet auf. Ein milder Wind weht von der See herüber.

Herr de Grignon hat Madames Hand ergriffen und bedeckt sie mit Küßchen. Und wenn es vielleicht auch ein wenig kitschig ist, hier unter dem leuchtenden südlichen Nachthimmel paßt es.

Madame ist mild und gütlich zu Herrn de Grignon. So wie es einer richtigen Dame geziemt. Sie weiß, was sie ihrer Traurigkeit schuldig ist und läßt sich nicht zu stürmischen Liebesreden verleiten. Nur einen Kuß haucht sie Herrn Kapitän de Grignon auf die Stirn, einen einzigen. Und dann beginnt sie von neuem mit müder Stimme: „Könnte man die beiden Kerle nicht doch verhaften, Charles? Es würde mich sehr beruhigen.“

Doch Herr de Grignon ist nun einmal kein Weibermörder. Dienst ist Dienst und Liebe ist Liebe. Die Unterschrift beglaubigen, warum sollte er das nicht? Das war gewissermaßen seine Pflicht. Aber aus heiterem Himmel zwei deutsche Reisende verhaften, nur weil sie vielleicht beabsichtigen könnten, seiner Verlobten Liebkes zu tun: das lehnt Herr de Grignon rundweg ab.

Madame muß nach dieser Richtung alle Hoffnung fahren lassen. Und muß, wohl oder übel, einen andern Ausweg finden.

Sie stöbt — ja, auch stöbt hat die tüchtige Stewardess gelernt — sie stöbt also: „Mein lieber Freund, so leid es mir tut, aber ich werde dich verlassen müssen.“

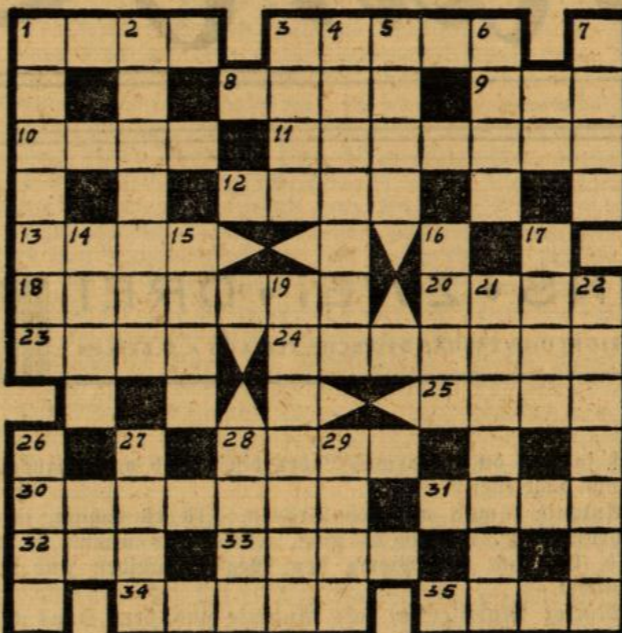
„Weshalb denn in aller Welt?“ ruft erschrocken der Kapitän.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten zum Zeitvertreib

Rätsel

Silberkreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Bau- und Formstoff; 8. Herbstblume; 8. optisches Gerät; 9. Molch; 10. spanische Münze; 11. Stadt in Griechenland; 12. rhythmische Bewegung; 13. Stadt in der Tschechoslowakei; 18. Weibst. der Kriegsschiffe; 20. Mädchenname; 23. Stadt in Böhmen; 24. amerikanischer Fallenteller; 25. Fensterrahmen; 28. Krötenart; 30. offener Vorbau; 31. Körperglied; 32. Schweizer Kanton; 33. Zahl; 34. Himmelskörper; 35. Schreibweise.

Senkrecht: 1. Knochengewebe; 2. Laubbau; 3. Festraum der Universität; 4. europäischer Staatsangehöriger; 5. Festsitz; 6. Metallstab; 7. orientalisches Männernamen; 14. Berg in der Schweiz; 15. Nähmaterial; 16. Delpflanze; 17. Lebenshaus; 19. Schiffslage; 21. Altmodisches Klavier; 22. Zeughaus; 26. Berliner Autorennbahn; 27. Göttin der Zwietracht; 28. altes Gewicht; 29. Wasserfahrzeug.

Auflösung aus voriger Nummer

Waagerecht: 8. Nutria; 5. Elle; 7. Page; 9. Bier; 10. Delhi; 11. Iduna; 12. Anker; 13. Mitau; 14. Unna; 15. Iris; 17. Toni; 21. Romode.

Senkrecht: 1. Ute; 2. Fre; 3. Nil; 4. Aga; 5. Fendt; 6. Epirus; 7. Primat; 8. Ernani; 16. Jun; 18. Die; 19. Ems; 20. Rad.

Schach

Ungarische „Schwarz-Kunst“

Im internationalen Schachturnier hatte der ungarische Meister Küster mit einem Abspiel des „Slavischen Damenambits“ Erfolg, das aus der Praxis der letzten Turniere so gut wie verschwunden ist. Besonders eindrucksvoll war Küsters Sieg über Glas.

Weiß: Glas
Schwarz: Küster
Slavische Verteidigung des Damenambits
1. d2-d4, d7-d5 2. c2-c4, c7-c6 3. e2-e3, e7-e6 4. e1-f1, d8-c8 5. a2-a4, f8-f6 6. e2-e3

Weber 6. S8—e5, noch 6. S8—f4 ist zu befürchten, wie der Weltmeisterschaftskampf Aljechin gegen Ewan zeigte.

6. ... S8—e5
Statt dieses von Laster empfohlenen Zuges geschieht meist e6, was nach 7. Lc4, Sd4 8. 0—0, 0—0 9. De2, c5 10. Ed1, Sc6 11. d:c5, De 7 12. e4, Sg4! ebenfalls für Schwarz ganz aünftig aussieht.

7. Fl:c4, Sa6—f4 8. S8—e5
Sieht verlockend aus, gibt aber Schwarz ein wichtiges Tempo! Besser dürfte wohl sofort 8. 0—0 sein.

8. ... e7—e6 9. 0—0, S8—d6 10. Dd1—e2
Keller spielte gegen den gleichen Gegner an dieser Stelle unnötigerweise das schwächende 10. f4, nach 0—0 11. De2—c5! 12. e4, Sg4 13. S:a6, h:a6 14. De3, c:d4 15. S:d4, De7 16. De3, Sc5 17. Tacl, konnte nun Schwarz mit Sg4! die Dualität gewinnen (S:c5, D:c5+ nebst Sc3 mit Doppelangriff auf Turm und Läufer!) Schwarz spielte stattdessen Taes, es folgte 18. h3, Sg4 19. Sd1, S:e3 20. S:e3, Sd5!! 21. e:d5, e:d5 22. T:ccl, b:c4 23. h:c4, T:f8 24. T:f8, Te6 und Weiß verlor infolge der verhängnisvollen Fesselstellung 3 Bauern und rauch das Spiel.

10. ... c6—e5! 11. e8—e4, S8—e6 12. Se4—f5+, Se8—e7 13. Se5:f6, h7:g6 14. e4—e5, c5:d4 15. e5:d6+, Dd8:d6 16. h2—h3, a7—a6! 17. T:f1—d1

Erzwingen wegen der Drohung d3 nebst d2!
17. ... a6:b5 18. S:c3, b5—d4—d3! De2—f3
Weiß muß das Feld a4 unter Kontrolle halten, da immer einmal S:f6—e4 droht.

19. ... Dd6—e6 20. Re1—d2
Damentausch verbietet sich wegen b:c6 nebst Sc2, drohend u. a. Sd4 nebst Se2+, ganz abgesehen von dem starken Mehrbauern.

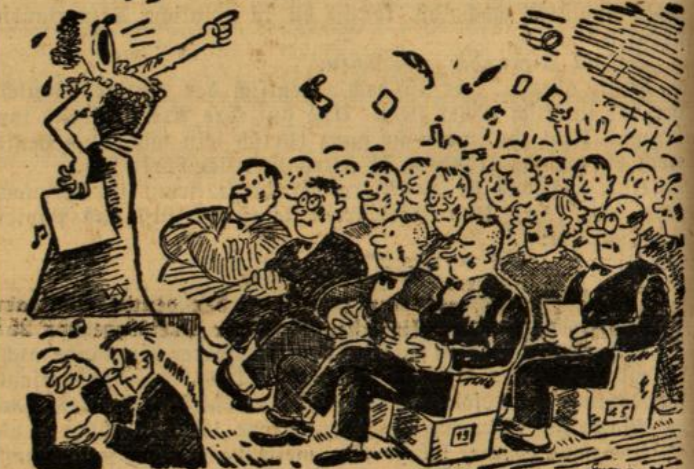
20. ... Sd4—e2 21. Df3—f4, Sg6—d5 22. Df4—g5+, Re7—f8 23. Ta1—a2, Dc6—c4

Schwarz gewinnt jetzt die Dualität und dank der gezeichneten Reimoi rauch die Partie. Es folgte noch:

24. Ta2—a1, Se2—e1 25. Td1—e1, Rf8—g8 26. Sd6—e6, Tg8—h8 27. Dd5—e6, Sd5—c6 28. Dd2—c3, Td8—d5 29. Ta1—d1, Dc4—e4 30. Td1—d2, Ta8—d8 31. Dg8—f4, h7—h6 32. Df4—h4, Dd4—c4 33. Dd4—e7, Td5—d7 34. De7—e8, Dc4—d4 35. Dd3—c3, Dd4—c4 36. Dc5—e5, f7—f6 37. De5—e6, h5—h4 38. Rg3—f3, a7—f6 39. Dg3—g6+, Td7—a7 40. Dg3—f6 und Weiß gab gleichzeitig auf!

Emil Josef Diemer.

Humor



„Die Veder sind aus dem 17. Jahrhundert!“
„Na, dann hätte sie doch wirklich Zeit genug gehabt, sie ordentlich zu lernen!“

Sylvelin

(Copyright Promethon-Verlag, München-Großhadern)
Roman von F. M. von Schönthan zu Pernwaldt

56. Fortsetzung.

Langsam, ganz langsam ging Manfred Bloch die breiten Wege entlang. Er war also doch erwartet, begrüßt und empfangen worden. Neros Augen hatten ihm das deutlich gesagt. Der Diener kam nun auch angerannt. Er sah Manfred Bloch. Wo war der Maybach? Das Tor war zu, das war seit 25 Jahren, die er im Hause war, auch früher in der Tiergartenstraße, noch niemals gesehen.

„Ist etwas passiert?“ wagte er leise zu fragen.

„Ja“, sagte Bloch, sah auf die Uhr, dachte kurz nach, „ich habe hungrigen Hunger.“ Der Diener glaubte nicht richtig zu verstehen. Deswegen kam er nach Hause? Das war er beim Präsidenten Bloch, wo alles wie ein Uhrwerk lief, nicht gewöhnt.

Manfred Bloch stand vor einem Rosenstock, brach die eben erblühte Knospe einer Teerose ab, roch erst lange daran und zog sie mit ungeschickter Hand mühsam durch sein Knosploch hindurch.

Der Diener Paul dachte: Das hat er auch noch niemals getan, eine Blume im Knosploch.

„Hören Sie, Paul, ein Teller Bräthe mit Reis die eingeloch.“ Bloch roch an der Rose im Knosploch und dachte nach. „Rumsteak, so groß“, er hielt die Hände einen halben Meter voneinander entfernt, „mit Zwiebeln drauf, viel Zwiebeln, Paul, mit Traikartoffeln, eine neue Gurke auch, das Rumsteak rot wie immer, dann etwas Süßes, Obst und Kaffee, starken Kaffee, machen Sie zwei Flaschen Burgunder auf.“

So schnell wie es geht, sagen Sie das der ollen Helene, marisch! Noch was, Paul; alle Apparate werden abgestellt ich bin nicht zu Hause, bin verreist, Besuch wird nicht angenommen, wer es auch sei, ganz egal, das Essen in die Bibliothek, los!“

Nero, der Hund, hatte aufmerksam zugehört, jetzt wußte er ganz genau, der Herr hatte heute Zeit, trotzdem es nicht Sonntag war, nun kam er daran, nun ging es los, und vielleicht sogar in das Bad.

Da sagte Bloch wie beim Stichwort auf dem Theater: „Wo ist denn das Ball vom guten Hund?“ Nero hock los, quer über das Gras mit einem hellen und hohen Laut, mit einem riesigen Satz über die hohe Tagushede zum Schwimmbassin. Er sprang an der Klink einer der Rabinen-

kären hoch, die ging auf, und auf dem Bord an der Wand lag sein Ball, das hatte er ganz genau gewußt. Da hatte ihn Claire vor ihrer Abreise hingelegt; wie lange war das her, vielleicht für den Hund ein Jahr oder auch nur einen Tag. Er schnappte zu, und dann ging es los. Er warf ihn hoch in die Luft, fing ihn sofort wieder auf, stieß den Ball mit der Nase den Weg entlang, packte wieder zu, wälzte sich alle Viere in die Luft getreut, mit dem Rücken auf dem rollenden Ball, war fassunglos, sprang in Riesensätzen zu seinem Herrn zurück und ließ den Ball ihm genau vor die Füße fallen.

Bloch hatte wohl zum ersten Mal ohne störende Nebengedanken die Bäume, Sträucher, Büschen und Blumen seines eigenen Parks betrachtet und freute sich daran. Er las langsam buchstabierend die lateinischen Namen der unzähligen Rosen und erinnerte sich, ja ja, die hieß so und die hieß so, ganz schön, das zu wissen, ja. Auf einer Rasenfläche drehte sich unentwegt vom Wasserdruck angetrieben ein Rasenpfeiler. Auch diesem graziosen Spiel sah Bloch, wie er glaubte, zum ersten Male in seinem Leben zu. Das Wasser wurde in sprühenden Schleiern weit im Kreise herumgedreht. Wo die Sonne es traf, die endlich nun wieder vernünftig schien, glühten die wässrigen Nebel auf, ein zarter niedrigerer Regenbogen wölbte sich zu der Rasenfläche nieder und stand einer Märchenbrücke gleich, die nur für Blumenkesseln und solch zarte Wesen berechnet schien.

Bloch war in diesen Anblick vertieft und fand ihn neu und wunderbar. Nero lag lang vor ihm ausgestreckt. Den Ball frug er auf den nebeneinander ruhenden Vorderpfoten. Die schwarzen Augen sahen zu seinem Herrn schämeiert und gespannt empor. Die Junge hing ihm seitlich aus dem Maul heraus und krümmte sich an der Spitze empor.

Fleischgewordene Konzentration, dachte Manfred Bloch, Konzentration auf ein Spiel, Spiel der Muskeln und Sehnenkraft, wie Flug ist das Tier, viel, viel klüger, als wir Menschen sind. Es war ihm dabei so eingefallen, wie sträglich er selbst, kein alter Mann, den eigenen Körper vernachlässigt hatte. Alles hatte das Gehirn absorbiert. Konnte er überhaupt noch laufen, springen, eine Art oder die Senke schwingen? Bloch beugte den Arm, der Bizeps war schlaff, das würde nun einmal anders werden. Dabei fiel ihm aber schon

die Lebensbilanz und daß sich Juar Kreuzer erschossen hat, ein. Sein Henkersmahl war ja auch schon bestellt. Erst einmal das halten, was man versprochen hat; er durfte Nero, dem Hund, sein Wort nicht brechen. Und Bloch warf den Ball in weitem Schwung quer über den Rasen, und lief gleich selber nach. Ein Gärtnerbursche sah von weitem verstoßen zu und dachte in seinem Sinn: Anorke, Mensch, Der Ole läuft an einem Arbeitstag dem Gummiball nach und spielt mit dem Vieh; was Präsidenten so manchmal alles für Sorgen haben, bei möchte ich oh! Nach einigen Sprüngen blieb Bloch wieder stehen, er atmete schwer, Schweiß brach ihm aus, er hatte Stechen im Kopf und in der Seite, und vor den Augen flimmerte es. Nein, das ging nicht mehr! Er mußte daran denken, wie er selber als Kind, als echter Raubhund, der er gewesen war, stets lachen mußte, wenn er ältere Leute laufen sah. Kräftig, leuchtend, ungeschickt und steif, damals hatte er immer gedacht, wie dies nur möglich sei. Man lief, man sprang, kletterte auf Bäume und Mauern hinauf, fiel auch manchmal herab, schlug sich ein Loch in den Kopf und tobte und tollte weiter.

Ja damals! Ein endloses Meer an Zeit lag zwischen diesem Damals und Heute. Dann wurde man am Abend von Wuttern in den Holzstüber gesteckt und abgeschraubt. Dies taten die großen und harten Hände der großen meist ernstesten Frau, sie taten es wie irgendeine der unzähligen Pflichten ihres mühseligen Tagewerks. Zwischen der Arbeit mit Bürste und Seife fuhr manchmal die schwere Hand leise und zart, so wie aus Versehen über den Kopf oder die Wangen des Jungen hin. Der empfand dies dann stets als etwas gerabezu Wunderbares. Aber wenn diese Hand sich einmal so linde und zärtlich vergaß, folgte wie aus einer inneren Säam irgendein desto rauheres Wort, eine derbe Ermahnung oder sogar ein Klaps. Dann hätte der kleine Junge an liebsten die rauhe Hand der Mutter geküßt und wußte doch gar nicht warum.

Heute wußte er es, der Präsident Manfred Bloch. Das hieß alte Frau, das alles nun auch noch erleben sollte! Bloch senkte tief auf und warf den Ball in hohem Schwung in das Schwimmbassin. Nero sprang nach und schwamm mit freudig wedelnder Rute, die aus dem Wasser lag, dem Balle nach.

Der Diener kam und meldete, das Essen sei in der Bibliothek serviert. Bloch ging ins Haus. Er konnte nicht mehr laufen, er war eben doch schon alt und auch sentimental geworden, denn er dachte an Kindheitstage und Muttern zurück. Mein Jung, du machst schlapp, konstatierte er selbst, gab sich innerlich und äußerlich einen Ruck und war wieder der alte Manfred Bloch, der noch immer fest auf dem Boden stand und jetzt erst recht. Er hatte eben einfach Hunger und zu wenig Schlaf gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Die neue Reichsanleihe

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Emalß Becker, richtet folgenden Aufruf an die deutsche gewerbliche Wirtschaft: „Mit der Auflegung der neuen Reichsanleihe von 500 Millionen RM., die für Ende November angekündigt ist, wird ein neuer wesentlicher Schritt zur Konsolidierung der kurzfristigen Schulden getan. Die Volks- und nationalwirtschaftliche Bedeutung dieser Konsolidierung hat in den Kreisen der gewerblichen Wirtschaft stets besonderes Verständnis gefunden. Die Konsolidierung bedeutet die Ausrichtung der Erparnisse des Volkes und der am Geldmarkt verfügbaren Kaufkraft auf die großen nationalpolitischen Ziele der deutschen Staatsführung. Sie sichert den reibungslosen Gang der Wiederaufrüstung und die Durchführung des Vierjahresplanes, sie unterstützt insbesondere durch Ueberleitung von Mitteln des Geldmarktes zum Kapitalmarkt den Kampf gegen Preissteigerungen.“

Für diese Ziele alle Kräfte anzuspannen, ist nach dem klar ausgesprochenen Willen des Führers und Reichskanzlers Ehrenpflicht aller Wirtschaftskreise. Deshalb muß von jedem in der gewerblichen Wirtschaft Tätigen verlangt werden, daß er sich an der Anleihezeichnung in möglichst großem Umfange beteiligt; haben doch gerade die wirtschaftlichen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung die kurzfristige vorfinanzieren werden, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit weiter Kreise gesteigert. Wer teilhaben will an den Erfolgen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, muß auch helfen, diese Erfolge sicherzustellen.

Anleihezeichnung ist selbstverständliche nationale Pflicht. Ich rufe die gewerbliche Wirtschaft an, vorbehaltlos und mit freudiger Bereitschaft diese Pflicht zu erfüllen.“

„Eine Zigarre zu zehn!“

Der Zigarrenverbrauch hat sich gesteigert

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit und die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse machen sich auch im Tabakverbrauch bemerkbar, denn nicht nur der Konsum der Zigarren, sondern auch der Verkauf der Zigarren hat sich im vergangenen Jahr in Deutschland erheblich gesteigert. So wurden vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936 7848 Millionen Zigarren verkauft, und im ersten Halbjahr 1936/37 waren es schon 4098 Millionen. Allerdings ist die mengenmäßige Verbrauchsteigerung größer als die wertmäßige, denn der durchschnittliche Zigarrenleinverkaufspreis ist von 9,6 auf 9,3 Pfg. zurückgegangen.

Das hängt damit zusammen, daß die Raucher augenblicklich sehr stark die kleinen Zigarren und Zigarillos bevorzugen. Am meisten wird die Zigarre zu 10 Pfg. verlangt. Auch der Stumpfen zu 10 Pfg. spielt bei den Rauchern eine große Rolle, jedoch werden auch Stumpfen in billigeren Preislagen sehr viel geraucht. Zigarren zu 15 und 20 Pfg. werden nur von den Rauchern verlangt, die auf bessere Qualität Wert legen und die einen höheren Preis ansetzen können.

Im Reichsdurchschnitt entfallen 25,5 Prozent des gesamten Zigarrenverbrauchs auf Zigarillos zu 5 Pfg., 33,2 Prozent auf Zigarren zu 10 Pfg., 3,8 Prozent auf Zigarren zu 15 bis 22 Pfg., und nur 1 Prozent der deutschen Zigarrenraucher leisten sich Glimmstängel in der Preislage von 25 Pfg. und höher.

Starke Ueberzeichnung der neuen holländischen Staatsanleihe

Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt, sind auf die dreiprozentige Staatsanleihe in Höhe v. 100.000.000 fl., wovon 50.000.000 fl. für den Staatfonds ausgeschrieben wurden, insoweit 80.000.000 fl. gezeichnet worden. Damit stand bei 80.000.000 fl. die für die öffentliche Zeichnung offenstehende, fast siebenmal überzeichnet worden.

Reichsminister Dr. Frank vor den Wirtschaftsprüfern

Auf der Schlusskundgebung der Wirtschaftsprüfer- und Treuhänder-Liga, der führende Persönlichkeiten des Staates, der Partei und der Wirtschaft betrauten, nahm nach Uebermittlung von Grüßen der Reichsregierung und der Partei Reichsminister Dr. Frank das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

In dem großen Rahmen der Aufgaben des Wirtschaftsprüfers obliegt dem Prüfer und Treuhänder ein Bereich besonderer Art und Bedeutung. Im Blick und freien Prüfungswesen haben Sie in unmittelbarer Weise für Rechenschaftslegung und Ordnung zu sorgen. Wenn unter den liberalistischen Rechtsverhältnissen die Bücherrevisoren, die Wirtschaftsprüfer und die Steuerberater oft in Abhängigkeit von wirtschaftlichen Mächten gerieten, so hat der Wirtschaftsprüfer und Buchprüfer des Dritten Reiches eine andere, höhere Aufgabe. Er soll Wahrer des Betriebes sein, in dem er seine Arbeit am Wohle der Allgemeinheit ausübt, zugleich aber auch ein ernsthafter Wächter, wenn der Betrieb gegen die Grundtöne der Volksgemeinschaft verstoßt.

Die im nationalsozialistischen Rechtswahrerbund geschaffene wirkliche Berufsgemeinschaft der Angehörigen des deutschen Prüfungswesens und Treuhänderwesens bietet durch die vorgenommene Berufsauslese die Gewähr der Erfüllung der gestellten Anforderungen.

An den Wirtschaftsprüfern ermahnte, erklärte Reichsminister Frank dann u. a.: Ihre Aufgabe ist mit der Vertretung einer berufständlich und weltanschaulich nationalsozialistischen Wirtschaftsentens nicht aberschließen. Mehr denn je gilt es, auch alle Kräfte zu praktischer Tatkraft zusammenzufassen. Umher Führer hat zu seinem Vierjahresplan der deutschen

Wirtschaft aufgerufen. Als nationalsozialistischer Rechtswahrer ist es für Sie selbstverständlich, daß Sie Ihren Beruf, das Wirtschaftsprüfer- und Treuhänderwesen, ganz und voll mit in den Dienst dieser großen Aufgabe stellen. Aus der einheitlichen und ausreichenden Rechnungslegung der Betriebe kann der Wirtschaftsprüfer wertvolle Erkenntnisse gewinnen, zunächst über die für die einzelnen Betriebe lebenswichtigen Zusammenhänge. Die aus diesen Einzelbeobachtungen hervorhebenden Wirtschaftserkenntnisse ermöglichen die notwendigen Rückschlüsse auf die wichtigsten Wirtschaftsprobleme der Gesamtheit. Rechnungslegung und Prüfungswesen müssen daher in noch höherem Maße als bisher den volkswirtschaftlichen Zwecken dienlich gemacht werden. Wenn die Wirtschaftsprüfung im Betriebe zur Leistungssteigerung des betreffenden Unternehmens führt, so dient sie damit auch dem Gesamtvolk. Die Wirtschaftsprüfung und -beurteilung, aufgebaut auf der gewissenhaften Wirtschaftsprüfung, kann eine wichtige Stütze für die Durchführung des Vierjahresplanes sein. Ich rufe Sie daher auf, in Ihrem Bereich alle Kräfte anzuknüpfen, das Wirtschaftsprüfungswesen immer mehr in den Dienst des Volkes zu stellen und in den Reihen der Kämpfer die Erben zu sein. Das Ergebnis dieses Kongresses soll eine neue Verpflichtung und Verantwortung zu erhöhter sachlicher und unerschütterlicher Arbeit im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung an einem neuen deutschen Recht und an uns selbst sein.

Reichsgruppenleiter Dr. Mönckmeier beschloß den Kongress mit einem Dankeswort an Reichsleiter Dr. Frank, der den Wirtschaftsprüfern die Möglichkeit gegeben habe, sich in einer Berufsgemeinschaft zusammenzufinden, und der ihnen die Ziele gezeigt habe, die sie für ihre Arbeit brauchen.

Devisen in Wirtschaft und Leben

Das Devisengesetz vom 4. Februar 1935

XL
Zahlungsmittel, Wertpapiere, Gold und Edelmetalle dürfen nur mit Genehmigung ins Ausland verbracht oder überbracht werden.

- Der wichtige § 18 des Devisengesetzes vom 4. 2. 35 behandelt das Verbot von Ueberbringungsverboten und lautet:
- (1) Zahlungsmittel, Wertpapiere, Gold und Edelmetalle dürfen nur mit Genehmigung ins Ausland oder aus dem Ausland in die badischen Rollausflußgebiete verbracht oder überbracht werden.
 - (2) Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Abs. 1 gelten als Bandbruch im Sinne des Verbandsstrafgesetzes, und zwar auch dann, wenn die Handlung fabrikmäßig begangen worden ist.
 - (3) Geldsorten, Gold und Edelmetalle dürfen nicht in Postsendungen irgend welcher Art ins Ausland oder aus dem Ausland in die badischen Rollausflußgebiete verbracht werden.
 - (4) Die Vorschriften des Abs. 1 sind, unbeschadet der Vorschriften des Abs. 1, keine Anwendung auf:
 1. verbriefte Postsendungen mit Wertanhang;
 2. Einschreibensendungen, die nach amtlicher Nachschau mit Dienstregel einer Poststelle postamtlich verschlossen sind;
 3. Einschreibensendungen von Devisenbanken.

Zu (1). Was im Devisengesetz unter Zahlungsmittel, Wertpapiere, Gold und Edelmetalle zu verstehen ist, haben wir in unseren Leitern bereits in der Besprechung des § 6 erklärt.

Die Gleichstellung der badischen Rollausflußgebiete (es handelt sich hier um die Erlaßen Basingen und Battenhardter Höhe, da Festsetten ab 1. Okt. 1935 nicht mehr zum Rollausflußgebiet gehört) mit dem Ausland bezieht sich nur auf § 18 des Devisengesetzes, während in allen anderen Hinsichten die badischen Rollausflußgebiete weiter als Ausland gelten. Die Vorschrift soll vor allem die Durchführung einer Devisenkontrolle an der Rollgrenze ermöglichen.

Verboten ist jedes Ueber-die-Grenze-Schaffen durch Vermittlung dritter Personen, insbesondere der Post. Ueberbringen ist das körperliche Hinüberbringen über die Grenze. Aus dem Wort „Ueberbringen“ darf nicht geschlossen werden, daß das Verbot sich nur gegen den Richter, der einem anderen etwas überbringt; verboten ist auch das Ueberbringen für sich selbst. — Das Verbot richtet sich im Allgemeinen auf § 11 Abs. 1 des Devisengesetzes auch gegen Ausländer, die sich vorübergehend im Inland aufhalten.

Für eine durch Verbotenen vorgenommenen Zuwiderhandlung ist jeder, der die Zahlungsmittel usw. durch einen von ihm bestellten Boten oder ein Verkehrsunternehmen über die Grenze ins Ausland bringen läßt.

Der Zweck der Verbotenen und Ueberbringung ist für das Verbot unerheblich. Insbesondere befreit der Umstand, daß es sich nur um eine Verbotenen zu technischen Zwecken handelt und über die Werte im Ausland nicht verfügt werden soll, nicht ohne weiteres von der Genehmigung. Für derartige Zwecke sind in den Richtlinien einige Ausnahmen von der Genehmigung gemacht, und zwar unter Richtlinien II 1 beim freien Ausländeraufhaben, Richtlinien II 28, zahlreich, mehr technische Geschäfte, bei denen eine endgültige Uebertragung des Wertes ins Ausland nicht zu befürchten ist und IV 58 Dienstbesuche für Beamte im Ausland. Einreichende Erklärungen geben die angegebenen Richtlinien selbst.

Soweit die Verbotenen und Ueberbringung mit einer bestimmten Art der Verwendung von Zahlungsmitteln und Wertpapieren notwendig verbunden ist, wird die Genehmigung gleichzeitig mit der Erwerbs- oder Verkaufsgenehmigung ohne besonderen Antrag erteilt, a. B. bei Genehmigungen von Reisen.

Während die uneingeschränkten Verbote des Abs. 3 und 4 vorwiegend einer technischen Erleichterung der Postkontrolle dienen, ist für Reichsmarknoten, inländ. Gold- und Scheidemünzen durch bindende Anweisung in Verbindung mit der Aufhebung der Freigrenze für diese Werte ein vollkommenes Ausfuhrverbot herbeigeführt, das auch vor dem persönlichen Ueberbringen im Reiseverkehr nicht halt macht.

Zu Abs. (2). Danach steht fest bindend fest, daß Zuwiderhandlungen gegen § 18 des Dev.-Ges. Bandbruch sind.

Zu Abs. (3). Der Absatz 3 des § 18 stellt für in- und ausländische Geldsorten, Gold- und Edelmetalle ein absolutes, d. h. durch keine Genehmigung zu durchbrechendes und auch nicht durch eine Freigrenze abgeschwächtes Verbot der Verbotenen durch die Post auf, von dem nur die Ausnahmen nach Absatz 4 bestehen.

In allen Fällen, in denen in gewöhnlichen Briefsendungen, Paketen und sonstigen Postsendungen oder in Einschreibebriefen, deren Absender nicht Devisenbanken sind, Geldsorten festgelegt werden, steht nunmehr fest, daß ein Verbot gegen die Devisenvorschriften vorliegt. (Sendungen ins Ausland bzw. in die badischen Rollausflußgebiete). — Personen, die nicht Devisenbanken sind, dürfen Geldsorten sowie Gold- und Edelmetalle nur noch in Wertbriefen aufstellen, wobei entweder der Genehmigungsbescheid vorzulegen oder — bei Verträgen im Rahmen der Freigrenze — der Reisepass für Eintragung des Betrages vorzuweisen ist.

Zahlungen nach dem Ausland sind damit auf den Postanweisungsweg, Banküberweisungsweg oder die Verbotenen von Schecks verwiesen. Wegen des Verfahrens bei der Auflieferung von Geldsendungen bei der Post und der Durchführung der Postkontrolle ist auf die Verfassung des Reichsvollministers zu achten, die in jeder Postanstalt zum Ausdara gebracht ist.

Zu Abs. (4). Auch wenn den Formen des Abs. 4 genügt wird, bleibt daneben das allgemeine Verbotensverbot des Abs. 1 bestehen; auch insoweit sind also nur Verbotenen im Rahmen der Freigrenze oder mit Genehmigung der Devisenstellen zulässig.

Die Sonderregelungen der Devisenbanken gelten nur für Einschreibebriefe, nicht für gewöhnliche Briefe.

Wiederwahl Normans

Die Direktorenversammlung der Bank von England beschloß die Wiederwahl des jetzigen Präsidenten der Bank Montagu Norman zu empfehlen, ebenso die Wiederwahl des Vizepräsidenten Basil Sage Lattin. Norman ist seitdem Jahre hintereinander bereits Präsident der Bank von England. Sein Vater und Großvater haben diesen Posten ein halbes Jahrhundert innegehabt.

Kampf zwischen Venus und Bacchus / Die Bar ohne Barstühle

Die finnländische Alkoholgesetzgebung

(Von unserem Berichterstatter in Finnland)

Noch sind es erst 4 1/2 Jahre her, seit die „Trodenlegung“ Finnlands aufgehört hat. Der vergebliche Kampf der finnischen Zollbeamten gegen die Alkohol-Schmuggler ist zu Ende und damit ist auch Frieden und Ruhe in den Tausenden von finnischen Schären eingetreten, die nicht mehr wie früher die Einfallsstörre für geschmuggeltes Alkohol darstellten. Finnland ordnete nach langen Jahren innerer Kämpfe 1932 seine Alkoholgesetzgebung aufs neue und ging vom Totalverbot zum staatlichen Einfuhrmonopol für spirituelle Getränke über. Es ist nicht leicht für die „Alkoholisten“, wie die finnische Monopolverwaltung heißt, allen Wünschen gerecht zu werden, da ihr Gesetzgeber ihr eine doppelte Aufgabe zugewiesen hat, bei deren Erfüllung die verschiedenen Anforderungen leicht miteinander in Konflikt kommen. In dem grundlegenden Gesetz vom Februar 1932 über Alkoholgetränke, mit welchem die frühere „Prohibition“ aufgehoben wurde, wird der Gesellschaft vorgeschrieben, „daß das Alkoholgeschäft so zu ordnen ist, daß neben der Verbotenen von unerlaubtem Handel der Verbrauch von alkoholischen Getränken auf das mögliche Mindestmaß eingeschränkt wird und daß gleichzeitig der Trunkenheit und ihren verberblichen Folgen vorgebeugt wird“. Die finanziellen Ansprüche des Staates kämpfen also in dieser Fassung des Gesetzes mit den Erfordernissen, das Volk zur Nüchternheit zu erziehen. In dem Geschäftsgebot der Alkoholisten müssen natürlich diese doppelten Wirkungen ebenfalls zum Ausdruck kommen. Auf der einen Seite kann die finnische Monopolverwaltung heute dem Staat beträchtliche Einnahmen zuführen. Als noch Verbot und Schmutz herrschte, wies Finnland amtlich in seiner Zollabteilung mit dem Auslande alljährlich unter den Ausgabenden einen Posten von 100 bis 150 Mill. Fmk. für Schmutz aus, während gleichzeitig mit dem Verbot der Alkohol ausfuhr nach Finnland sein südlicher Nachbarstaat Estland in seinem Staatshaushalt unter dem Titel „Spiritusfuhr nach Finnland“ offiziell eine bedeutende geschliche Ausfuhr verbuchte. Heute sind diese Posten in Wegfall gekommen, statt dessen kann die finnische Monopolverwaltung in ihrem Abschluß für 1935 den Nachweis bringen, daß sie dem Staate in diesem Jahre nicht weniger als 888 Mill. Fmk. in Form von Verkaufsgewinn für Alkohol, Akzisen, Zöllen, Eisenbahnfrachten und Steuern zugeführt hat. Diese Gewinne könnten jedoch noch größer sein, wenn nicht die Beachtung des anderen Teils der Vorschriften — Befreiung der Volkswirtschaft — die kaufmännische Bewegungsfreiheit der Monopolverwaltung einschränken würde. In sinnemäßer Befolgung des zitierten Gesetzesparagrafen ist nämlich jede öffentliche Werbung für

den Absatz alkoholischer Getränke, wenn auch gesetzlich nicht verboten, so doch erheblich beschränkt. Der finnische Reichstag hat nämlich den Wunsch geäußert, daß bei der öffentlichen Werbung größte Zurückhaltung zu üben sei. Ein Werbekomitee, zusammengesetzt aus Vertretern des Alkoholmonopols, der Zeitungsverleger und der Vertreter ausländischer Weinfirmen, hat auch diesen Wunsch des Reichstages richtig als Befehl aufgefaßt und freiwillig — um einer entsprechenden Gesetzgebung vorzuarbeiten — Richtlinien ausgearbeitet, wie die öffentliche Propaganda für alkoholische Getränke auszusehen hat oder besser gesagt, nicht auszusehen hat. In diesen Richtlinien ist so gut wie jede Art der Werbung verboten und es bleibt dem Erfindergeist tüchtiger Werbefachleute fast kein Spielraum mehr. Die Richtlinien selbst sind beinahe humoristisch zu lesen. So soll z. B. bei der Anpreisung von Weinen und Schnaps vermieden werden, Anzudehne zu gebrauchen, wie „am gesunden vor dem Essen“, „macht Appetit“, „Bringer der guten Laune“, „vermindert Ihre Sorgen“ usw. Auch sonst muß die Alkoholisten bei der Ueberwachung der Restaurants allerlei Vorschriften erfüllen, denen ein gewisser jesuitischer Zug nicht abzusprechen ist. So hat man z. B. in den wenigen Bars die Barstühle verboten, da man sie anscheinend als besonders gefährlich und anreizend für den Alkoholverbrauch ansieht. In Restaurants gibt es unseres Wissens nur eine einzige Stelle mit Barstühlen, und die stehen ausgerechnet in einer Milchbar, in der kein Tropfen Alkohol verkauft wird. Auch in den Restaurants zweiter Klasse herrscht eine strenge Kontrolle, wozu die Alkoholverwaltung in der Lage ist, da ihr allein das Recht zusteht, zu prüfen, welche Anzudehne und in welchem Umfange sie den einzelnen in Klassen eingeteilten Restaurants zugehört. So ist zu erklären, daß in den meisten Restaurants zweiter Klasse entweder Tanz und Kabarett, aber dann nur mit Bierausfuhrverboten gestattet wird, oder aber Tanz und Kabarett verboten ist, wofür diese Restaurants auch Weine und starke Getränke verkaufen dürfen. Kurz gesagt sind also diese Restaurants vor die Wahl zwischen Bennis und Bacchus gestellt, während beides zusammen in der Befolgung der grundlegenden gesetzgeberischen Richtlinien verboten ist.

Die Richtlinien, die die Werbung für alkoholische Getränke beschränken, werden von den beteiligten Geschäftskreisen aus Furcht vor dem Reichstag freiwillig befolgt. Die Anzeigen in der Tagespresse über Weinorten usw. enthalten meistens nichts außer der Bezeichnung und der Nummer der Weinlinie des Monopols für das anpreisende Getränk. Es ist also tatsächlich nicht einfach, in Finnland zu werden.

Der BW-Sportbericht

Fußball im Dienst der Volksgemeinschaft

WHD-Fußball-Städtespiel Karlsruhe-Stuttgart

Unter den zahllosen Fußballspielen zu Gunsten des diesjährigen Winterhilfswerkes am heutigen Mittwoch, den 18. November (Buß- und Bettag) verspricht das auf dem Platz des KFB um 2.30 Uhr stattfindende Städtespiel von ausgewählten Mannschaften der Gau- und Bezirksliga von Karlsruhe und Stuttgart für das einheimische Publikum ein besonderer Lederbissen zu werden. Karlsruhe ist ohnedies seit Jahren mit großen Spielen mehr als fleißig bedacht worden; kein Wunder, daß in weiten Kreisen des Sportpublikums, jedenfalls überall da, wo man Wert darauf legt, einen wirklich guten Sport zu sehen, das Interesse in bedentlichem Maße zu schwinden begann. Um so freudiger wird man es daher begrüßen, als Gegner unserer einheimischen Kombination eine Mannschaft vom Nachbargau Württemberg spielen zu sehen, von dessen Spielstärke und Spielkultur wir in Baden gerade in den letzten Jahren recht wenig Gelegenheit hatten, uns ein Bild zu machen. Da überdies in einem solchen Vergleichsspiel das ganze Drum und Dran der sonst so nervenbelastenden Punktzahl wegfällt, werden auch technische und taktische Feinheiten gezeigt werden, für die die oft rein auf Kampf und Zerstörung eingestellten Verbandsspiele vielfach keinen Raum lassen. Daher sollte sich das Sportpublikum die Gelegenheit nicht entgehen lassen, hier das Nützliche und Segensreiche mit dem Angenehmen zu verbinden und in hellen Scharen am Mittwoch zum Platz hinter der Telegraphenkaserne hinauszupilgern, um Stutt-

gartis wadere GauLigaelf ihre Kräfte mit einer Elite aus den Vereinen unserer Landeshauptstadt messen zu sehen. Das Vorspiel bestreiten — entgegen der ursprünglichen Ankündigung — die Fußballmannschaft des Stabes III/Art.Reg. 85 und eine Kreisligamannschaft.

Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Karlsruhe:

Becker			
(Mühlburg)			
Rint		Bock	
(Mühlburg) (KFB)			
Roe		Wünsch	
(Pödnitz)		(KFB)	
Schwäber		Fisch	
(Mühlburg)		(Mühlburg)	
Schöfer		Damminger	
(Pödnitz)		(KFB)	
Föry		Föry	
(Pödnitz)		(Pödnitz)	

Stuttgart:

Schid		Göh		Schmidt I		Kneer		Baier	
(Juffenhäuser)		(Sportclub)		(Sportclub)		(Spielogg.)		(Kickers)	
Eynbold		Esenwein		Kraft		Kraft		Kraft	
(KFB)		(Spielogg.)		(KFB)		(KFB)		(KFB)	
Dachler		Käfer		Käfer		Käfer		Käfer	
(Spielvergg.)		(Cannstatt)		(Cannstatt)		(Cannstatt)		(Cannstatt)	
Zepher		Zepher		Zepher		Zepher		Zepher	
(Sportclub)		(Sportclub)		(Sportclub)		(Sportclub)		(Sportclub)	

Dienst des WSW. Er spielt in Stuttgart gegen den Meister Württembergs, Stuttgarter Kickers. Weitere Spiele in diesem Gau führen folgende Mannschaften auf: Ehlingen — Karlsruhe-Pforzheim, Göppingen — W. Stuttgart, Reutlingen — Stuttgarter SC, Sindelfingen-Vödingen — Sportfreunde Stuttgart, Heilbronn — Vödingen, Kornwestheim — Spvg. Cannstatt, Schwemningen — FB Juffenhäuser und Stadt Ulm — Wehrmacht Ulm.

Von den Ereignissen im Ausland nimmt das Treffen England — Nordirland in Stoke, das die Reihe der Spiele um die britische Ländermeisterschaft fortsetzt, das Hauptinteresse in Anspruch. Im

Handball

Benutzen die Gau Baden und Südwest den Bußtag zur Nachholung einiger vor Beendigung der ersten Serie ausgefallenen Meisterschaftsspiele. Die spannendsten Treffen werden wohl in Baden ausgetragen, wo Meister Waldhof zu Hause auf den TSV Diersheim trifft und die Tgd. Reisch einen schweren Stand beim VfR Mannheim haben wird. Im Gau Südwest weilen die beiden Darmstädter Vereine auswärts. Die Spiele des Bußtags:

Gau Südwest: TSV Hahloß — TSV Darmstadt, Jngobertia St. Ingbert — TSV Darmstadt.

Gau Baden: TSV Waldhof — TSV Diersheim, VfR Mannheim — Tgd. Reisch, TSV Weinheim — TSV Seckenheim, TSV Ettlingen — TSV Hahloß.

Zwei der stärksten deutschen Handballgaue, Sachsen und Nordmark, treffen in einem Freundschaftskampf aufeinander, der in Leipzig ausgetragen wird. Gindenburg Minden, Deutschlands Handballmeister, will sich zu Hause für die in Magdeburg durch den dortigen Polizeisportklub erkämpfte 10:12 Niederlage am Bußtag revanchieren. — Im

Handball

benutzt man den Bußtag zur Ermittlung der Vorkampfrundengegner für Sachsen — Schlesien und Westfalen — Niedersachsen im Silberschild-Wettbewerb. Es stehen sich Südwest und Baden-Württemberg in Frankfurt sowie Nordmark und Brandenburg in Hamburg gegenüber. Das Hamburger Zwischenrundenspiel dürfte normalerweise vom Verteidiger Brandenburg gewonnen werden, während der Sieger des Frankfurter Spiels keineswegs vorauszusagen ist. — Das wichtigste

Rugby

Winterhilfsspiel steigt in Offenbach, wo die Gauvereine von Südwest und Baden ihr traditionelles „Main-Neckar-Spiel“ austragen. Ihm geht ein Jugendspiel zwischen Südwest und Baden voraus. In der norddeutschen Rugby-Hochburg stehen sich zwei Hannoveraner Auswahlmannschaften gegenüber, wobei fast alle Nationalspieler beteiligt sind. Bessere Spiele sind für Hamburg, Köln, Berlin und Leipzig vorgesehen. — Unter

„Verschiedenes“

muß der Kampf Walter-Neujels gegen Ben Koord in London, der Amateurborkampf Nordmark — Westfalen in Hamburg, das Eishockeytreffen German-Canadians gegen Spvg. Düsseldorf in Arefeld, die Beteiligung Gotfried v. Cammas an internationalen Hallenturnieren in Wien sowie die Galopprennen in Strausberg und Düsseldorf erwähnt werden.

Der Sport am Bußtag

Winterhilfsspiele des Sachantes Fußball/Rugby

Der Buß- und Bettag des Jahres 1936 steht ganz im Zeichen der Winterhilfsspiele des Sachantes Fußball/Rugby, das alle seine Veranstaltungen an diesem Tage in den Dienst des großen Werkes Adolf Hitlers gestellt hat, um auch seinen Teil am Gelingen des Kampfes gegen Hunger und Kälte beizutragen. Die Spiele, die für diesen Dpferstag zusammengestellt worden sind, gehen durchweg über den allgemeinen Rahmen hinaus, so daß zu erwarten ist, daß sie eine starke Anziehungskraft auf das Publikum ausüben und somit eine beträchtliche Summe für die Vermittlung unseres Volkes abwerfen. Die großzügigste Veranstaltung ist ohne Zweifel das Zusammenreffen der

Fußball

Nationalelf, die am Sonntag vor über 100 000 Zuschauern im Berliner Olympia-Stadion gegen den Weltmeister Italien ein 2:2 (2:1)-Unentschieden erzielte, mit der Auswahlmannschaft des Gaues Mittelrhein im Köln-Müngersdorfer Stadion. Die deutsche Ländermannschaft tritt gegen das Italienspiel in kaum veränderter Aufstellung an. Lediglich Münzenberg und Elbern, die in der Mittelrheineelf stehen, sowie Gelleck wurden durch Klaas (Brachbach 09), Lehner (Schwaben Augsburg) und Helmchen (Polizei Chemnitz) ersetzt, wie auch der Saarbrücker Sold für Goldbrunner als Mittelläufer wirkt. Diese Elf ist kaum schwächer als die, die in Glasgow gegen Schottland und in Berlin gegen Italien die härtesten europäischen Berufsspielermannschaften zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwangen. Für die mittelhessische Auswahl wird es da unter normalen Umständen kaum zu einem Sieg reichen. Lassen wir die beiden Mannschaften aufmarschieren:

Nationalelf: Jakob; Klaas, Munkert; Jans, Sold, Rißinger; Lehner, Eiffling, Helmchen, Szepan, Urban.

Mittelrheineelf: Rombrey; Münzenberg, Ehrweiler; Ruderb, Hoops, Klein; F. Elbern, Dahmen, Gauhel, Euler, Bachr.

In Berlin treffen die Gauvertretungen von Brandenburg und Schlesien aufeinander. Auch diesem Spiel kommt in Anbetracht der wenige Tage später stattfindenden Vorrunde um den Reichsbundpokal eine erhöhte Bedeutung zu.

Mit Ausnahme des Gaues Bayern, innerhalb dessen Grenzen der Bußtag kein Feiertag ist, haben alle süddeutschen Gaue Hochbetrieb. Im Gau Südwest nimmt das Städtespiel Frankfurt-München in Frankfurt das meiste Interesse in Anspruch. Von den übrigen Treffen seien

Saarbrücken — Mannheim, Vor. Neunkirchen — Stadt Ludwigsbafen, Stadt Kaiserslautern — Borussia Worms, FK Pirmasens — SC 05 Pirmasens, Ditzfalz — Starckenburg (in Ludwigsbafen), Rheinhessen — SV Wiesbaden (in Mainz), Heer — Zivil (in Darmstadt) und Kickers Offenbach — SV 02 Offenbach genannt.

Der Gau Baden

verzeichnet nur drei größere Spiele, von denen die Begegnung der Städte Karlsruhe und Stuttgart in Karlsruhe alles andere übertrifft. In Baden-Baden tritt eine Stadtelf der Wädertstadt gegen eine zweite Karlsruher Vertretung an und in Weinheim spielt eine Kombination Weinheim-Bierheim gegen eine zweite Mannheimer Vertretung. Zum größten Teil weilen die badischen Spieler in anderen Gaue. Neben dem bereits erwähnten Spiel Saarbrücken — Mannheim stellt sich auch der badische Meister in den

Handball vom Sonntag

Kreisgruppe 1 Nord

Staffel 1:

Tv. Hohenheim — Tv. 46 Mannheim 5:1 (3:0)
Tv. Friedrichsfeld — Tv. Hohenhausen 13:5 (8:4)
Tv. Handshühheim — Tgd. Jügelhausen 6:7 (3:4)
Tgd. St. Leon — TSV Mannheim 6:7 (4:2)

Staffel 2:

Post Mannheim — Tv. Reutershausen 9:7 (3:5)
Kronau — Wieblingen 12:9
Jahn Weinheim — Reichsbahn Mannheim 7:13 (2:6)

Staffel 3:

Tv. Linfenheim — Nordstern Rintheim 8:3 (5:2)
Durlach — Odenheim 8:5 (4:3)
Neulufheim — Bruchsal 8:4 (4:1)
Grünwinkel — Tv. 34 Pforzheim 8:6 (6:2)

Staffel 4:

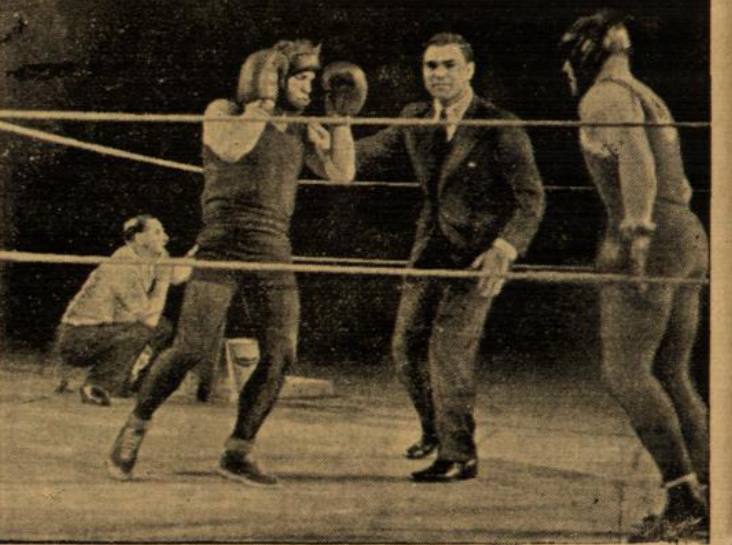
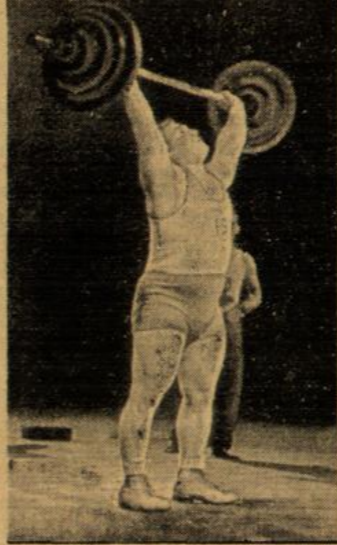
Neurent — Darlanden 14:7 (4:5)
Beiertheim — Gaggenau 8:3 (5:1)
Niederbühl — Ettlingenweiler 4:15 (2:6)
Tgd. Pforzheim — Tgd. Pforzheim 5:2 (5:1)

In der Staffel 3 kam der sichere Sieg der zurückgefallenen

Vinkenheimer über Nordstern Rintheim etwas überraschend, allerdings spielten diesmal wieder Urlauber mit, die der Mannschaft wieder einen starken Rückhalt gaben, während bei Nordstern Rintheim verschiedene Läden nicht vollwertig eingesetzt waren.

Tschft. Durlach bleibt durch seinen Sieg über Odenheim neben Rastatt und Neulufheim ernster Anwärter auf die Spitzenstellung. Grünwinkel konnte seinen Gästen vom Tv. 34 Pforzheim den Sieg, wie vorauszu sehen war, nur schwer entreißen.

In der Staffel 4 sorgte Neurent für eine unerwartete Meldung, denn eine so hohe Niederlage der Tgd. Darlanden hatte niemand erwartet, und auch die Neureuter selbst glaubten an einen solchen Erfolg kaum, als sie mit 1:5 noch im Hintertreffen lagen. Aber in der zweiten halben Stunde lief der Neureuter Sturm zu ganz großer Form auf. Beiertheim bedrückte seine Anhänger nur in der ersten Spielhälfte, in der das Spiel flott von Mann zu Mann ging. Mit 3:1 Halbzeitergebnis erwartete man ein besseres Abschneiden, aber man wurde enttäuscht; das Zuspiel ließ viel zu wünschen übrig, und auch im Schießen vermehrte man die sonst gesehene Genauigkeit. Die Mannschaft kann von Glück sagen, daß sie das Ergebnis gegen die durch Platzverweis eines Spielers geschwächte Gastmannschaft noch mit 8:6 siegreich halten konnte.



Links: Ein spannender Moment aus dem Spiel vor dem italienischen Tor. Links der deutsche Halblinke Szepan. — Rechts: Das Fest der Sportpresse wurde in der Deutschlandhalle zu Berlin wieder ein voller Erfolg. Der deutsche Olympiasieger Manger (links), der stärkste Mann der Welt, stellte einen neuen Weltrekord im Reißen auf. Rechts: Adolf Heuser und Adolf Witt lieferten sich einen Schaukampf, bei dem Max Schmeling Ringrichter war. (Spezial-Bildbeleg, Reichsbild, 2.)

Wertpapier- und Warenmärkte

Berlin: Aktien kräftig erholt, Renten freundlich

Berlin, 17. Nov. (Funkfr.) Nachdem sich schon im Vorkriegsjahr der Aktienmarkt...

Metalle

Berlin, 17. Nov. (Funkfr.) Amf. Preissteigerung für Kupfer, Zinn und Antimon...

Sonder, 17. Nov. (Funkfr.) Metallnotierungen im amtlichen u. freien Verkehr...

Baumwolle Bremen, 17. Nov. (Funkfr.) Baumwoll-Schlusssatz. American Middling...

Hanf (Sommer, 17. Nov. 1936) Italien: Die Ernte und Anbauverhältnisse...

Berliner Getreidegroßmarkt Berlin, 17. Nov. (Funkfr.) Das Geschäft im Berliner Getreidegroßmarkt...

Mannheimer Getreidegroßmarkt Im Mannheimer Getreidegroßmarkt ist die Umsatztätigkeit in Getreide...

schäftlich. Aus dem ersten Anlauf sind die Aufschätzungen...

Fische Seefischmarkt u. Seefischwaren (unter Ausschluss der Seefischwarenmarktbericht vom 16. November 1936.)...

Schlacht- und Nutzviehmärkte Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. Nov. (Funkfr.) Nutztier: 720 Rinder...

Schweine- und Nutzwiehmärkte Berliner Schweine- und Nutzwiehmärkte vom 17. Nov. (Funkfr.) Nutztier: 1100 Rinder...

Die Reichsbank Mitte November

In der zweiten Novemberwoche hat sich die Entwicklung der Reichsbank...

Gebr. Junghans AG, Schramberg

Ueber die weitere Umgestaltung im Geschäftsjahr 1935/36, die auch im laufenden Geschäftsjahr...

Oskar Müller u. Cie. AG, Schwenningen a. N.

Diese mit 200 000 RM. Aktienkapital arbeitende Gesellschaft erstellte im Geschäftsjahr 1935/36...

Personalien

Dr. Otto Reuß aus dem Vorstand der Manufaktur Rosch in Baumgarten u. Cie. AG...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 17. Nov. (Funkfr.) Der Geldmarkt hat heute ein ziemlich unruhiges Bild...

Table with columns for Berlin Devisennotierungen, Berliner Notendosen, and Zürcher Devisennotierungen.

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis beträgt am 16. November 1936 für eine Unze feingold 142 1/2 Schilling...

Die erste Viertelmilliarde überschritten

Im Oktober 1936 wurden bei den im Verkehr befindlichen Lebensversicherungsunternehmen in Deutschland...

Höchstpreise für Schrott

Auf Grund der Berechnung über Preise für Eisen, Stahl und Eisenwaren...

Die Preissteigerung in Frankreich

Der von der französischen Generalstatistik veröffentlichte Preisindex (45 Artikel)...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 17. Novbr. 1936. Frankfurter Kassakurse

Large table containing Berlin Kassakurse, Frankfurter Kassakurse, and various market data.

